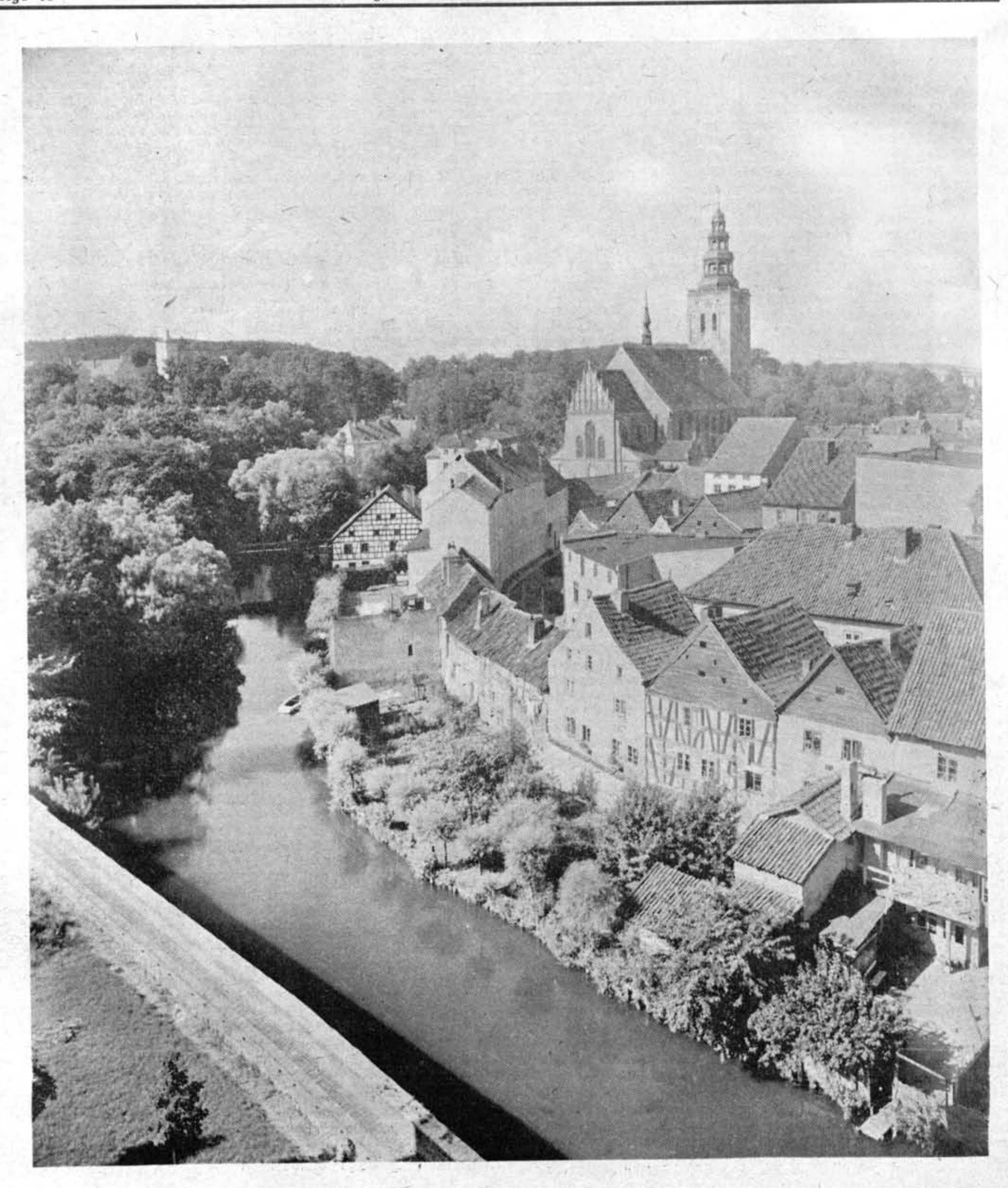
Das Ostpreußenblatt

Verlagspostamt Leer (Ostfriesl.) * Einzelpreis 35 Pf. * Im Abonnement 61 Pf einschließlich Zustellgebühr

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Folge 13 Hamburg, 5. Oktober 1950 / Verlagsort Leer (Ostfriesl.) Jahrgang 1



Der Betrug mit den Einheitswerten

Von Dr. Hans Fülster, Buchholz bei Burg i. D.

Der Regierungsentwurf eines endgültigen Lastenausgleichs will bei der Bewertung des Vermögens die Steuerwerte, die sogenannten Einheitswerte, zugrundelegen, und zwar sowohl bei der Berechnung des abgabepflichtigen Vermögens wie bei der Bewertung der Kriegsschäden.

Die Einheitswerte sind jedoch ein ganz ungerechter und unbrauchbarer Bewertungsmaßstab. Sie sind rein angenommene (fiktive) Größen, die mit der Wirklichkeit wenig zu tun haben. Sie liegen unstreitig weit unter dem wirklichen Wert (dem Verkaufs- oder Verkehrswert, auch „gemeiner Wert" genannt). Der unwirkliche Charakter der Einheitswerte ergibt sich schon daraus, daß im freien Verkehr für Grundstücke, Gewerbebetriebe, Handelsgeschäfte, Fabriken, Schiffe usw. um ein Mehrfaches höhere Preise gezahlt werden. Die wirklichen Werte der Vermögensanlagen sind durchgängig etwa dreimal so hoch; nur bei dem Hausbesitz liegen sie niedriger, etwa bei dem eineinhalbbis zweifachen der Einheitswerte.

Die Anwendung der Einheitswerte läuft auf einen ungeheuerlichen Betrug an den Kriegsgeschädigten hinaus. Sie werden doppelt betrogen: durch die Unterbewertung des belastbaren Vermögens und durch die Unterbewertung der Kriegsschäden. Ein Beispiel möge das veranschaulichen. Ein einheimischer Bauer besitzt einen schuldenfreien Hof von zwanzig Hektar, der einen Verkaufswert von 60 000 DM hat und mit 20 000 DM zum Einheitswert veranlagt ist. Ein Flüchtlingsbauer hat einen gleichen Hof verloren. Wird der Einheitswert zugrunde gelegt und wird die „große Vermögensabgabe" auf 50 Prozent festgesetzt, so hat der einheimische Bauer eine Abgabe von 10 000 DM zu entrichten, also nur ein Sechstel seines wirklichen Vermögens. Nehmen wir an, daß eine Entschädigungsquote von 25 Prozent gezahlt werden könnte, so würde der Flüchtlingsbauer 5000 DM erhalten, also nur ein Zwölftel seines verlorenen Vermögens! Der einheimische Bauer behält ein Reinvermögen von 60 000 — 10 000 = 50 000 DM, steht also zehnmal besser als der Flüchtlingsbauer in früher gleichen Verhältnissen! Von einer gleichmäßigen Verteilung der Kriegsverluste, wie sie einem wirklichen Lastenausgleich entspricht, ist hier offenbar keine Rede. Mit der geringen Summe von 5000 DM kann der „entschädigte" Flüchtlingsbauer natürlich keine bäuerliche Existenz wieder aufbauen.

Noch krasser wird die Ungerechtigkeit, wenn das Grundstück über den Einheitswert hinaus verschuldet ist, zum Beispiel wenn der Hof von zwanzig Hektar mit einer Hypothek von 25 000 DM belastet ist. Hier bleibt der einheimische Bauer abgabefrei, obgleich er ein Reinvermögen von 60 000 — 25 000 = 35 000 DM besitzt; denn sein Hof ist „überschuldet". Der Flüchtlingsbauer andererseits würde nichts aus dem Lastenausgleich erhalten, obgleich er ein Vermögen von 35 000 DM verloren hat. Solche Ergebnisse sind einfach unannehmbar. Sie schlagen allem Rechtsempfinden ins Gesicht

Es ist klar: Wenn die Einheitswerte dem Lastenausgleich zugrunde gelegt werden, werden die Heimatvertriebenen, Ausgebombten und Währungsgeschädigten jeden Gedanken an den Aufbau einer neuen Existenz, an die Wiederbeschaffung von angemessenem Hausrat, von Wohnhäusern, Bauernhöfen, Handwerksbetrieben und Geschäften endgültig begraben müssen. Sie werden ewig Bettler bleiben, Ausgestoßene der Volksgemeinschaft, Parias der Gesellschaft.

Die Bundesregierung berechnet auf der Grundlage der Einheitswerte das gesamte belastungsfähige Vermögen der *Westzonen auf 90 Milliarden DM*. Der wirkliche Wert ist mindestens dreimal so hoch; er ist also auf etwa 300 Milliarden zu schätzen. Die Richtigkeit dieser Bewertung wird bestätigt durch eine von dem Fünfzehnerausschuß „zur Vorbereitung der Gesetzgebung über den Lastenausgleich" (August 1948) gegebene Schätzung (Anlage 1 zum „Memorandum"), die das zurückgelassene Vermögen der Heimatvertriebenen auf 5000 DM pro Kopf beziffert. Für die (wohlhabenderen) Westzonen würde sich danach bei einer Bevölkerung von 47 Millionen ein Gesamtvermögen von 250 bis 300 Milliarden ergeben. Ein noch weit höherer Wert des Volksvermögens (etwa 400 Milliarden) errechnet sich auf Grund der Feuerversicherungswerte, die zweifellos den zuverlässigsten Bewertungsmaßstab bilden (Statistisches Jahrbuch 1938, S. 483; Deutschlandjahrbuch 1949, S. 236).

Eine angemessene Entschädigung der kriegsbedingten Vermögensverluste ist nicht auf der Grundlage der lediglich angenommen und völlig unzulänglichen Einheitswerte, sondern nur auf der Basis der wirklichen Werte durchführbar. Es ist daher eine unabdingbare Forderung der Kriegsgeschädigten, daß die tatsächlichen Vermögenswerte erfaßt werden, daß sowohl der erhaltene wie der verlorene Besitz mit dem „gemeinen Wert" angesetzt wird.

Ein gerechter Ausgleich der Kriegsschäden ist sehr wohl möglich. Es fehlt nur eines: der gute Wille, der ernstliche Wille der Besitzenden, der Regierung und des Gesetzgebers.

Ministerium für Vertriebene gegen Schäffer

Von unserem Bonner Korrespondenten

In Bonn war schon seit längerer Zeit bekannt, daß im Bundesministerium für Vertriebene Ergänzungsvorschläge zum Schäfferschen Gesetzantrag für den Lastenausgleich ausgearbeitet werden. Man hat gerade in den Kreisen der Vertriebenen in Bonn bedauert, daß diese Arbeit im Ministerium Lukaschek nicht früher vorgenommen worden war, zu einer Zeit, als die Initiative in dieser Frage noch nicht so eindeutig in der Hand des Bundesfinanzministers lag.

Im Vertriebenenministerium hat man — hoffentlich noch rechtzeitig — erkannt, welche Aufgaben gerade diesem Ministerium auf dem Gebiet des Lastenausgleichs zugefallen sind. Aus dieser Erkenntnis heraus sind dann die Vorschläge ausgearbeitet worden, die kürzlich auf einer Pressekonferenz in Bonn in allgemeiner Form der Oeffentlichkeit mitgeteilt wurden.

Von besonderer Bedeutung ist es, daß das Vertriebenenministerium sich ebenfalls wie die heimatvertriebenen Abgeordneten und die Fraktion der FDP auf den Standpunkt gestellt hat, daß ein besonderes Gesetz über die Feststellung der Schäden erlassen werden muß. Dieses Gesetz bezweckt ja bekanntlich eine tatsächliche Feststellung der Gesamtschäden — eine Arbeit, die innen- und außenpolitisch von einer ganz besonders großen Bedeutung ist. Jeder Heimatvertriebene selbst weiß genau, daß erst eine genaue Feststellung seiner Schäden ihn in die Lage versetzt, aus dem Nebel von Mißtrauen, Angabe und Unsicherheit herauszufinden, die sich um die Heimatvertriebenen bei der Beurteilung ihrer sozialen Position in der alten Heimat so leicht zu verbreiten pflegen. Außenpolitisch wird durch eine solche Feststellung der Schäden noch einmal mit aller Deutlichkeit gezeigt werden können, wie groß und umfassend der Schaden gewesen ist, der auf rein materiellem Gebiet durch die Vertreibung der Millionen von Ostdeutschen entstanden ist. Deshalb bedeutet dieser Vorschlag des Vertriebenenministeriums einen Schritt weiter auf dem Wege, der gegangen werden sollte: die Erzielung einer gemeinsamen Front aller für einen vernünftigen Lastenausgleich eintretenden Kräfte in der Bundesregierung, im Parlament und in den großen Organisationen der Geschädigten. Denn der Gesetzantrag über die Schadensfeststellung ist ja bekanntlich vom Ausschuß für Lastenausgleich des ZvD in enger Zusammenarbeit mit Vertretern der Landsmannschaften ausgearbeitet worden.

Eine zweite wichtige Forderung der Vorschläge des Vertriebenenministeriums ist darin zu sehen, daß diese ein baldiges Fälligwerden der für den Lastenausgleich notwendigen Vermögensabgabe fordern. Der Gesetzantrag des Bundesfinanzministers Schäffer sah bekanntlich 92 gleich hohe Vierteljahrsbeiträge vom 1. 4. 51 bis zum 31. 3. 1974 vor. Der Vorschlag des Ministeriums Dr. Lukaschek hingegen verlangt das Fälligwerden der Vermögensabgabe mit Inkrafttreten des Gesetzes.

Das Vertriebenenministerium hat noch eine Reihe von weiteren Vorschlägen ausgearbeitet, die schon mehr auf rein technisch-finanzpolitischem Gebiet liegen. Eine dieser Vorschläge ist noch besonders zu unterstreichen und hervorzuheben, nämlich der, in dem die Erhöhung des Einheitswertes vorgeschlagen wird: er soll mit 1,4 multipliziert werden. Wir Heimatvertriebene insbesondere haben immer wieder Einspruch gegen den Einheitswert als Grundlage der Berechnung der Vermögensabgabe erhoben. Denn der Einheitswert entspricht in keiner Weise dem wirklichen oder Verkehrswert, der mit einer Vermögensabgabe zu belastenden Vermögen. Wenn im Schäfferschen Entwurf daher von einer fünfzigprozentigen Vermögensabgabe auf der Grundlage des Einheitswertes gesprochen wird, so wird in Wirklichkeit nicht eine fünfzigprozentige, sondern höchstens eine 25prozentige verlangt. Von diesem Gesichtspunkt aus gewinnen daher die Vorschläge des Vertriebenenministeriums eine ganz besondere Bedeutung.

Die Vorschläge des Vertriebenenministeriums zum Lastenausgleich sind auf den Beschlüssen des Unkeler Kreises aufgebaut. Welches praktische Ergebnis sie haben werden, muß allerdings noch abgewartet werden. Insbesondere im Finanzministerium sind, wie man hört, heftige Einwände gegen die Anträge des Ministeriums Lukaschek erhoben worden. Im Hinblick auf diese gespannte Situation ist man versucht, Minister Lukaschek die Worte zuzurufen: Landgraf, bleibe hart!

Um eine Einheitsfront der Geschädigten

Von unserem Bonner Korrespondenten

Der Lastenausgleich ist ein heißes Eisen; wer es berührt, verbrennt sich allzuleicht die Finger. Und wenn Bundesfinanzminister Schäffer nicht eine dicke Hornhaut tragen würde, die ihn anscheinend fast wie Siegfried aus der Sage unangreifbar macht, hätte er schon lange auf der Strecke bleiben müssen.

Die Vorgänge, die sich etwa in den letzten vier Wochen in der Auseinandersetzung um den Lastenausgleich abgespielt haben, müssen den Verbänden der am Lastenausgleich interessierten Kreise, vor allem den Heimatvertriebenen Anlaß zu ernstem Nachdenken und zum Ueberprüfen ihrer Handlungsweise geben. Dieses trifft aber auch auf die Kräfte innerhalb des Parlaments und der Bundesregierung zu, welche an einem vernünftigen Lastenausgleich Anteil haben wollen und bereit sind, in bestimmtem Maße den berechtigten Forderungen der Heimatvertriebenen Rechnung zu tragen.

Es war von vornherein klar, daß die Position des Bundesfinanzministers innerhalb des Kabinetts eine starke war. Der Bundeskanzler, von dem die Gestaltung der Politik des Kabinetts abhängt, braucht Finanzminister Schäffer für die Durchführung einer Reihe von finanzpolitischen Maßnahmen, und er will ihn deshalb halten. Der Lastenausgleich spielt bei einer solchen Betrachtungsweise nur eine nebengeordnete Rolle. Er dürfte für die Beurteilung der Arbeit des Finanzministers durch den Bundeskanzler nicht entscheidend sein.

Bundesfinanzminister Schäffer hat durch seine Haltung zum Lastenausgleich in weitesten Kreisen der Vertriebenen heftigste Ablehnung und eine nicht zu übersehende Gegnerschaft hervorgerufen. Aber gerade im Hinblick auf die starke Stellung des Finanzministers innerhalb des Kabinetts und die im Grunde ablehnende Haltung weiter westdeutscher Kreise gegen den Lastenausgleich ist eine Zusammenfassung der für einen vernünftigen und gerechten Lastenausgleich eintretenden Kräfte in grundsätzlicher und taktischer Hinsicht unbedingt erforderlich. Leider haben uns die letzten vier Wochen nun gezeigt, daß diese Zusammenfassung nicht durchgeführt worden war. Der Bundesfinanzminister erhielt dadurch die Gelegenheit, die „Angriffe" dieser Kräfte einzeln abzuwähren. Wir haben mit Absicht ein militärisches Bild gewählt, um die Lage zu kennzeichnen.

Was kann geschehen, um jetzt noch zu besseren Ergebnissen zu kommen? Notwendig ist vor allem, daß die für einen positiven Lastenausgleich eintretenden Kräfte zu einer gemeinsamen grundsätzlichen Einigung gelangen, die nach Möglichkeit ihren Ausdruck in einem abgeschlossenen Vorschlag finden sollte. Vergessen wir nicht, daß der Bundesfinanzminister die Initiative in der Hand hat. Von ihm ist ein fertig ausgearbeiteter Gesetzantrag in über hundert Paragraphen vorgelegt worden. Die Gegner der Schäfferschen Politik haben zwar wohl berechtigte Einwände gegen seinen Vorschlag in seiner Gesamtheit wie gegen einzelne Paragraphen vorbringen können, sie haben aber nicht ihre Pläne in Gestalt eines fertig ausgearbeiteten Gesetzantrages zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gebracht.

Stelle man sich vor, daß die großen Verbände der Vertriebenen und der Bombengeschädigten, daß der Unkeler Kreis und schließlich das Vertriebenenministerium sich nicht nur auf bestimmte Grundsätze, sondern auf einen ausgearbeiteten Vorschlag zum Lastenausgleich geeignigt hätten. Es wäre dadurch eine feste Front zwischen Kräften aus dem Schoß der Bundesregierung, dem Parlament und schließlich den großen Massen der Geschädigten geschaffen worden.

Wir verkennen nicht, daß eine solche Aufgabe schwierig und zeitraubend war. Aber sie hätte beim guten Willen und der notwendigen Zähigkeit durchgeführt werden können. Das ist leider nicht geschehen. Die Gegner des Schäfferschen Planes sind getrennt in die Schlacht gezogen und getrennt von Schäffer abgewiesen worden.

Nun, keine Eiche fällt auf den ersten Axthieb. Wir vergleichen Schäffer wirklich nicht mit einer Eiche, aber „zäh ist der Bursche", das kann ihm niemand abstreiten. Eines kann aber und muß schon in der nächsten Zeit erreicht werden: eine engere Zusammenarbeit zwischen den großen Organisationen der Geschädigten, wobei in erster Linie die Heimatvertriebenen und Bombengeschädigten in Frage kommen. Es muß mit allen Mitteln versucht werden, die großen Organisationen der Geschädigten auf einer gemeinsamen grundsätzlichen und taktischen Plattform zu vereinigen. Das ist eine Aufgabe, die schon in der nächsten Zeit in Angriff genommen und gelöst werden muß.

Ein Mädchen aus Nikolaiken

Unser Titelbild:

Heilsberg

Mitten in einer anmutigen, bewaldeten Hügellandschaft, die süddeutsch anmutet, an der Mündung der Simser in die Alle, liegt die alte Bischofsstadt Heilsberg. Die Stadt, die 9500 Einwohner hatte und Kreisstadt war, ist eine Ordensgründung von 1241, wurde mit Schlesiern besiedelt und 1308 zur Stadt erhoben. Von 1350 bis 1772 war sie Sitz der Bischöfe von Ermland; 1506 bis 1512 lebte Kopernikus als Berater des Bischofs in Heilsberg.

Das Schloß war neben der Marienburg das architektonisch wertvollste Bauwerk der Ordenszeit. Mit seinem Bau wurde 1241 begonnen; im wesentlichen erfolgte der Bau dann von 1350 bis 1400. Das wuchtige Hochschloß besitzt einen quadratischen Innenhof, den ein doppelgeschossiger Kreuzgang mit Kreuzgewölben auf Granitpfeilern umgibt.

Foto: Helmut Wegener

NWDR. stellt vor: „Baronin

Ks. So mancher von uns Ostpreußen wird seinerzeit die „Entdeckung Ostpreußens" gelesen haben, jenes famose Buch des Königsberger Zeichners Robert Budzinski. (Es ist übrigens, das sei bei dieser Gelegenheit gesagt, vor kurzem in der 7. Auflage im Oswald Arnold-Verlag in Berlin herausgekommen, mit 72 Federzeichnungen und Holzschnitten des Verfassers). Wer es nur so leichthin durchblättert, dem mag es scheinen, als sei das Buch weiter nichts als ein besserer Ulk; auf manch anderen wieder mag der Ton hier und da wie eine ätzende Lauge wirken. Wir Ostpreußen werden von unserem Landsmann keineswegs durch die rosarote Brille der Beschönigung gesehen, und er zündet für uns auch nicht Weihrauchkerzen an. Aber er liebt das Land und seine Menschen, das spürt man aus jeder Zeile; er will nicht schmähen und herabziehen, er will uns und allen, die es angeht, einige Wahrheiten sagen, ohne dabei die Stirne in ernste Falten zu legen und pedantisch den Finger zu erheben. Scherz, Satire und Ironie haben (um mit dem Titel eines Stückes von Grabbe zu reden) hier schon ihre tiefere Bedeutung.

Vor allem aber verspottet der Verfasser in seinem Buch die Vorstellung, die man sich im „Reich" von Ostpreußen macht. Köstlich, wie er, sich in diesem Buch außerhalb Ostpreußen stellend, seinen Entschluß zu der Entdeckungsreise nach Ostpreußen schildert. Er macht das so:

„Ich hatte erfahren, daß man zu einer Reise nach diesem fernen Lande sehr viel Humor, Pelze und Eishacken gebraucht, Lebensmittel dagegen sollten dort zu finden sein. Da ich von Natur ein mutiger Mann bin, hatte ich auch keine Furcht vor Wölfen, Bären und Ostelbiern, von den letzteren sagt man ja doch, daß sie eine Art von Menschen wären. Ich ließ deshalb auch meine Flinten zu Hause; und weil ich im Hochsommer dort anzukommen hoffte, nahm ich nur meinen gewöhnlichen Winterpelz mit und zwei Dutzend Wollstrümpfe, für den Humor einige Bände Bonsels, dazu 50 Pfund Seife und ebensoviel Stearinlichte sowie reichlich Desinfektions- und Ungeziefermittel. Dann steckte ich mir einige Pfund Papierschnitzel in die Tasche für den Fall, daß ich mich verirren und gesucht werden sollte. Natürlich hatte ich im Winter die einschlägige Literatur durchstudiert, angefangen von den altphönizischen Berichten über die Bernsteinfunde bis zur letzten Expedition des deutschen Kronprinzen. Ferner versuchte ich noch die ostpreußische Sprache zu erlernen. Da es aber dafür kein richtiges Lehrbuch gibt, verließ ich mich auf meine mir angeborene Gabe, die Eingeborenen zu verstehen auch ohne Sprachkenntnis, wie ich's schon oft bei Kaffern, Neuseeländern und Indianern erprobt hatte.

Sehr stimmungsvoll war der letzte Abend in meiner Familie mit meinen Freunden. Wir sprachen tiefernst über Wechselfälle des Lebens, über Not und Tod; und ich konnte bemerken, daß ich wegen meines heldenmütigen Entschlusses Bewunderung erregte. Es ist ja auch in der Tat kaum zuviel gesagt, daß seit den Tagen der Weltumsegelung von James Cook keine zweite so gefährliche und unsichere Expedition gewagt worden ist. Denn selbst der Zugang zu dem ostpreußischen Lande ist ja sehr schwer. Es ist ihm ein seltsames und rätselhaftes Gebiet vorgelagert, dessen Entstehung sogar zweideutig und unmöglich erscheint, und das im Volke mit dem Namen Korridor bezeichnet wird.

Nun — mein Testament war gemacht, meine Familie gesichert; schließlich war ich ja ein sturmerprobter Kämpe, der den wütendsten Schicksalsschlägen auf den gefahrvollsten Reisewegen des Erdballs getrotzt hatte. So reiste ich denn, von den Segenswünschen vieler Menschen begleitet, nach Ostpreußen ab am 22. Juni vormittags 11,35 Uhr. Und zwar geschah das, des inselartigen Charakters Ostpreußens wegen, zu Schiff.

Gleich von Anfang will ich der Meinung entgegentreten, die ziemlich allgemein verbreitet zu sein scheint, daß Ostpreußen jenseits Sibirien liegt. Meinen gewissenhaften und mühseligen Messungen ist es gelungen festzustellen, daß das keineswegs der Fall ist. Ich sah auch, daß es den größten Teil des Jahres eisfrei ist; und das Nördliche Eismeer stößt zwar an das Land, aber vermittels des Skagerraks, des Kattegatts und der Ostsee. Eisberge habe ich nur in Konditoreien getroffen, und die dazu gehörigen Bären mußte ich mir extra aufbinden lassen. Von Wölfen sind nur die auch sonstwo gebräuchlichen zu finden: Leo Wolf, Loeser & Wolff, Heinrich Wolff u. a.

Die Bewohner ähneln äußerlich den Kulturmenschen. Durchschnittliche Größe 1,65 m, Behaarung wie üblich, bei den Männern in verschiedenen Lebensaltern verschieden gefärbt, bei den Frauen je nach der Mode. Augen und Bauch öfters sehr ausdrucksvoll, Gesichtsausdruck einnehmend, besonders auf dem Lande. Die Frauen genießen sehr hohe Achtung und Ehrfurcht. Man sieht in den Schaufenstern und Modesalons der größeren Städte sehr häufig weibliche Götterbilder, die bewundernd angeschaut werden. Die Ehe halten sie heilig, zu ihrem Schutze dienen viele Vorrichtungen, namentlich die Heiratsbüros. Kinder sehr zahlreich, der größere Teil der Bevölkerung besteht aus ihnen, namentlich in politischer Beziehung.

Die Bevölkerung nährt sich von Essen und Trinken, mit Ausnahme der Künstler, die beides nicht nötig haben, in der Hauptstadt Königsberg von Klops und Marzipan und Rinderfleck. Sie sind Christen."

In dieser Art nun ist das ganze Buch geschrieben.

Man sollte nun meinen, daß diese Übertreibungen nichts anderes sind als eines der Mittel, mit denen die Satire eben ihre Wirkung erzielt, daß aber in Wahrheit keine Rede davon sein könne, jemand im „Reich" habe auch nur annähernd ähnliche Vorstellungen von den Ostpreußen und ihrem Land, wie sie auf so spaßige Art hier dargelegt werden. Und schon gar nicht heute mehr, ist das Buch doch schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg geschrieben worden und haben inzwischen doch Tausende und Abertausende unsere Heimat kennengelernt. Wenn aber trotzdem nicht schon alle Kreise unseres Volkes eine einigermaßen zutreffende Vorstellung von Ostpreußen haben, dann sollte man doch annehmen, daß wenigstens verantwortliche und in gewissem Sinne entscheidende Persönlichkeiten über uns und unsere Provinz notdürftig orientiert sind.

Das mangelhafte Deutsch des ostpreußischen „Grafen"

Leider gibt es nur zu zahlreiche Beispiele, daß dem nicht so ist, auch heute nicht. Aus einer ganzen Anzahl von neuen Fällen, die uns vorliegen, wollen wir zwei besonders markante herausgreifen, zwei, die sich überdies sehr gut ergänzen.

In der „Frankfurter Rundschau", dem wohl gelesensten Blatt Hessens, lesen wir in der Nummer vom 16. August dieses Jahres unter der Überschrift „Ermittlungen gegen Graf von Krockow — Schwerer Tatverdacht gegen einen Amtsanwalt" folgendes:

„In den Monaten nach dem Zusammenbruch stellte der heute 47jährige Vinzenz Wilhelm Graf von Krockow den Antrag auf Einstellung in den Justizdienst. Nach seinen Angaben, die einen glaubwürdigen Eindruck machten, hatte er bis kurz vor dem Einmarsch der Russen im Memelland als Amtsrichter gewirkt und sich auf höhere Anweisung in das unbesetzte westliche Deutschland begeben. Da gegen den Flüchtling nichts Nachteiliges vorlag und man an seiner juristischen Befähigung keinen Zweifel hatte, wurde er bei dem Mangel an politisch unbelasteten Richtern in den hessischen Justizdienst übernommen.

Graf von Krockow fungierte dann als Amtsanwalt in Frankfurt. Man führte es auf seine östliche Herkunft zurück, daß er sich sprachlich gehemmt zeigte und in einem mangelhaften Hochdeutsch redete. Im Laufe der Zeit fiel aber auch sein unzureichendes juristisches Wissen und Können auf. So keimte zum ersten Male der Verdacht, daß die Angaben, die der Graf über seine akademische und juristische Vorbildung und seinen während der Kriegsjahre erfolgten Eintritt in den Reichsjustizdienst gemacht hatte, nicht ganz stimmen konnten.

Im Juni dieses Jahres wurde dem Oberstaatsanwalt Dr. Kosterlitz ein Brief zugeleitet, in dem man sich über den Grafen von Krockow beschwerte. Dr. Kosterlitz ging den Dingen nach und sah sich veranlaßt, einmal die Vergangenheit des Amtsanwaltes zu überprüfen. Eingeleitete Ermittlungen ließen die Staatsanwaltschaft zur der Einsicht kommen, daß der Amtsanwalt höchstwahrscheinlich zu Unrecht sich als Graf von Krockow bezeichnete.

Am Dienstag voriger Woche schickte man ihm die Vorladung zu einer Vernehmung. Amtsanwalt von Krockow versuchte zunächst, sich einem Verhör zu entziehen, und als man ihn zwangsweise vorführen wollte, entwich er. Einem geschickten Wachtmeister gelang es aber schon tags darauf, den Grafen im Ostpark festzunehmen. Da dringender Tatverdacht wegen Betrugs, Urkundenfälschung und falscher Namensführung vorliegt, wurde Haftbefehl erlassen. Die Vernehmungen und weiteren Ermittlungen gegen den Grafen dauern an."

Soweit der Bericht der „Frankfurter Rundschau". Er ist sehr bemerkenswert, nicht etwa wegen des Falles an sich, denn Hochstapler dieser Art sind in den Nachkriegsjahren des öfteren entlarvt worden, sondern wegen des Satzes mit der „östlichen Herkunft". Wenn ein aus dem Westen stammender Jurist die deutsche Sprache nicht sicher beherrscht, dann würde man

von Östlich" aus Pillkallen

nicht nur verwundert den Kopf schütteln, man würde ihn sich auch sofort genau ansehen, wenn aber ein solcher Mann sagt, daß er aus dem ostpreußischen Memelland kommt, dann ist damit ohne weiteres erklärt, weshalb er mir und mich verwechselt. Ja, mehr noch, er darf außerdem auch noch Graf sein!

Es ist in dem Bericht nicht ausdrücklich gesagt, welch ein Personenkreis dieser Auffassung ist, es wird nur [illegible]ein von „man" *gesprochen. Aber mit diesem „man" sind* doch wohl nicht die Frankfurter Gemüsehändler gemeint, denn die haben von berufswegen ihren Kohl zu verkaufen und nicht darüber nachzudenken,, ob ein das Deutsche nur mangelhaft beherrschender Mann Jurist und Graf sein kann. Der ganze Zusammenhang läßt vielmehr vermuten, daß es Persönlichkeiten der Justizverwaltung sind, die mit dem Hinweis darauf, der Mann stammt ja aus dem Osten, eine Antwort auf die Frage geben wollen, wie es denn möglich war, daß fünf (!) Jahre hindurch den für die Einstellung und Beaufsichtigung des „Amtsanwalts Graf von Krokow" verantwortlichen Stellen der krasse Widerspruch zwischen Schein und Sein nicht aufgefallen war. Erst eine Beschwerde über den „Grafen" gab den Anstoß zu seiner Entlarvung. Wenn „man" aber wirklich glaubt, daß die ostpreußischen Grafen und Juristen mit der deutschen Sprache auf Kriegsfuß stehen, welch eine Vorstellung mag „man" dann erst von uns durchschnittlichen, sozusagen gewöhnlichen Ostpreußen haben! Wohl doch die, daß wir unartikulierte Laute von uns geben und auf Bäumen gelebt haben! Wälder hat es „da oben" doch in Massen gegeben!

Wir meinen, genau umgekehrt wird ein Schuh daraus! Ehe „man" nämlich ostpreußischen Grafen und Juristen personifiziert in dem „Grafen von Krockow", eine mangelhafte Beherrschung der deutschen Sprache anhängt, sollte „man" sich doch sagen, daß gerade diese Auffassung einen sehr bemerkenswerten Mangel an allgemeiner Bildung zeigt. Denn zu der gehören doch eine einigermaßen zutreffende Einschätzung der deutschen Länder und Provinzen und ihrer Bewohner. Daß es übrigens schon 1945 möglich gewesen wäre, sich durch eine einfache Rückfrage bei der Organisation der Memelländer Klarheit über den „Grafen von Krockow" zu verschaffen, soll nur nebenbei vermerkt werden.

Man sage nicht, daß wir zu empfindlich wären. Wir Ostpreußen nehmen so leicht nichts übel, und wir lieben es auch nicht, grundlos Krach zu schlagen. Die meisten von uns sind von der Art jenes Ostpreußen aus dem sehr bekannten Witz, der in einem Gespräch in der Eisenbahn sich von einem ihm fremden Gesprächspartner Frau und Kinder und Besitzung und eine Ernte andichten läßt und zu allem Ja und Amen sagt, nur „um keinen Streit anzufangen". Wenn es sich nur um schiefe oder falsche Vorstellungen über uns und unsere Heimat handeln würde, dann müßten wir versuchen, sie richtig zu stellen, bei Verunglimpfungen aber ist eine energische Zurückweisung besonders dann am Platz, wenn sie nicht von „irgendwem" kommen, sondern wenn verantwortliche Stellen dahinter stehen, wenn sie zudem einem großen Personenkreis bekannt werden wie hier Hunderttausenden Lesern einer Zeitung, und wenn die Fälle sich mehren.

Da ist zum Beispiel der Nordwestdeutsche Rundfunk. Seitdem er seinerzeit in einer Sendung erklärt hat, Oberschlesien und Ostpreußen seien für Deutschland endgültig verloren, seitdem verantwortliche Herren aus seinen Reihen es als instinktlos und anmaßend bezeichnet haben, jetzt überhaupt von einer Rückkehr in die Heimat zu sprechen — wir berichteten darüber ausführlich in den Folgen 6 und 8 —, seitdem *diese Herren verlangten, wir müßten* unseren Rechtsanspruch wie einen Ladenhüter in die Ecke stellen, um ihn vielleicht *bei einem internationalen Inventur-Ausverkauf hervorzuholen*, seitdem dies geschah, ohne daß Generaldirektor Dr. Grimme auf dringende Vorstellungen unserer Landsmannschaft eine auch nur einigermaßen befriedigende Antwort erteilte, seit diesen Vorgängen erwarten wir Ostpreußen von dieser Institution keine besonderen Leistungen mehr. Jedenfalls nicht nach der positiven Seite; nach der negativen allerdings mußte man nach den erwähnten Proben *auf weitere gefaßt sein.*

Semmelroth bemüht Ostpreußen

Und richtig: Am 8. September wurde über sämtliche Sender des Nordwestdeutschen Rundfunks am Abend etwa zwei Stunden hindurch, also als Kern des ganzen Tagesprogramms, ein Hörspiel von Wilhelm Semmelroth gesendet „Lumpazius vagabundus am Rhein — Nestroys Zauberposse in neuem Gewande". Dieses Stück des als Schauspieler und Verfasser zahlreicher volkstümlicher Theaterstücke seinerzeit außerordentlich beliebten Wieners — er lebte von 1801 bis 1862 — wird auch heute noch manchmal gespielt, und man pflegt die Posse dann gerne durch lokale und aktuelle Anspielungen aufzufrischen.

Herr Semmelroth ging wesentlich weiter. Er krempelte das Stück ganz und gar um, und der NWDR gab durch Annahme und Aufführung seinen Segen dazu. Geblieben sind Fortuna, die Fee des Glücks, und Amorosa, die Beschützerin der wahren Liebe, die mit Hilfe eines großen Treffers in der Lotterie zwei recht liederliche und einen braven Handwerksgesellen glücklich machen wollen. Der Schuster Knieriem aber vertrinkt das Geld, und der Schneidergeselle Zwirn gibt es für seinen Vornehmheitsfimmel aus. Herr Semmelroth nun streicht eine Frau von Palfiti und ihre Töchter Laura und Camilla, die bei Nestroy den Schneider Zwirn für eine der Töchter als reichen Mann einfangen wollen, und er erfindet dafür die Mädchen Mariannchen und Röschen. Nach dem Plan eines „Grafen von Hohenstapeln" soll nun Mariannchen als eine aus der Gegend von Pillkallen stammende „Baronin von Oestlich" dem auf adlige Bekanntschaften versessenen Schneider „von" Zwirn einige „Tausender aus der Nase ziehen".

Rittergut von zweieinhalb Morgen

Das geht in dem Hörspiel — und hier ist von Nestroy nichts, aber auch garnichts mehr übriggeblieben, es handelt sich um eine vollständige Neu„schöpfung" — nun so vor sich:

v. Hohenstapeln (zu Zwirn): Verlassen Sie sich auf mich. Die Baronin und ich, wir sind alte Jugendfreunde. Als kleiner Junge war ich des öfteren auf dem ostpreußischen Rittergut des Östlich zu Gaste — ach, es ist schrecklich!

Zwirn: Nanu? Was ist denn los

v. Hohenstapeln: Naja, Sie wissen doch — Ostpreußen! Die Östlichs haben natürlich alles verloren: Rittergut, Familienalbum, Pferde und natürlich auch die Familienpapiere! Oh, der Stammbaum war wie eine knorrige Eiche, die ihre Wurzeln im finstersten Mittelalter hat!

Zwirn: Versteh ich, versteh ich! Zeitschicksal.

v. Hohenstapeln: O nein, es ist der Baronin mehr als grauenvoll, nicht in ihrer alten Pracht vor ihnen erscheinen zu können! Und Geld . . .

Zwirn geht ab. Mariannchen und Röschen treten auf.

v. Hohenstapeln: Also nu paßt mal uff, wat ich euch beeden jetz erzähl: Du Mariannchen, bis die Baronin von Östlich, jeilohen aus Pillkallen, wo du en dollet Ritterjut hattest, Papiere usw. verloren, und du, Röschen, bist ihre Zofe, det einzije Iberbleibsel verjangener Pracht, vastehste!

Mariannchen: (sächsisch) Aber ich bin doch aus Kötschenbroda, Hugo.

v. Hohenstapeln: Quatsch nich! Baroninnen sind immer aus Ostpreußen. Det is viel überzeujender! Du bist en Opfer der Bodenreform.

Das Kleeblatt ist jetzt bereit, den Schneidergesellen „von" Zwirn hereinzulegen. Das spielt sich — nach einem blöden und blödelnden einleitenden Dialog — so ab:

Zwirn: Wie gefällt Ihnen denn so unsre Gegend hier?

„Baronin v. Östlich": Oh, es ist ja wohl sehr viel Gegend hier, gell? Freilich, wenn ich an mein ostpreußisches Rittergut denke!

Zwirn: Ich verstehe Sie und weiß Ihren Kummer zu achten. War wohl sehr groß, wie?

„Baronin v. Östlich": Das kann man sagen. Sicher so zwei bis zweieinhalb Morgen.

Zwirn: Donnerwetter! Zwei bis zweieinhalb Morgen! Da konnte man wohl einen Tag gar nicht durchgehen?

„Baronin v. Östlich": Wir hatten ja Fahrräder, da gings schneller. Aber zwei Tage haben wir doch gebraucht!

Zwirn: Glaube ich, glaube ich! Tja— es ist etwas Majestätisches um den Glanz des alten Adels! Hat Ihre Familie denn keine Zweige mehr im Ausland?

„Baronin v. Östlich": Oh freilich! In Amerika da hab ich 'ne Tante.

Röschen: (lacht).

„Baronin v. Östlich": Röschen,loch doch nicht so blödsinnig! Was soll der Herr v. Zwirn von Dir denken! Das arme Kind hat soviel Unglück seit unserem Unter-

gang gesehen, daß sie jetzt alle Augenblicke lachen muß. Das dürfen Sie nicht übel nehmen, Herr v. Zwirn!

In dieser Art geht es dann weiter, und die „Baronin von Ostlich" entlockt dem Herrn „von" Zwirn schließlich unter der Vorspiegelung, sie brauche Geld, um wieder zu ihren verlorenen Papieren zu kommen, einen Scheck über zweitausend Mark.

„Baronin v. Ostlich": Wie nahe wir uns schon sind, liebster Herr von Zwirn.

Zwirn: Morgen Nacht werden wir uns noch näher kommen, liebste Baronin.

„Baronin v. Ostlich": (schmelzend) Ich hoffe es, liebster Herr von Zwirn. (Es erklingt eine schwüle Musik.)

Das also ist ein Beitrag des NWDR zu dem in seinen erschütternden menschlichen Auswirkungen noch garnicht zu erfassenden weltgeschichtlichen Vorgang der Austreibung und der Not von Millionen deutscher Menschen! Man wird darauf vielleicht antworten, es handele sich doch nur um ein Spiel, und man schildere keine wirklichen Ostpreußen, sondern ein Mädchen, das sich als eine ostpreußische Baronin ausgibt, und im übrigen zeige ja der Fall des „Grafen von Krokow", was heute alles möglich sei. Aber solche Einwände würden nur von dem Kernpunkt ablenken wollen. Denn nicht darauf kommt es an, daß sich verantwortliche Persönlichkeiten der Justizverwaltung ebenso haben düpieren lassen wie jener Schneidergeselle Zwirn, sondern darauf, daß die Ostpreußen hier als Angeber und Aufschneider hingestellt und auch sonst diffamiert werden. Das geschieht nicht ganz direkt, sondern sozusagen von hinten herum, aber dieser feine Unterschied zwischen dem, was die Hochstaplerin ist und was sie darstellen will, wird wohl nur wenigen Hörern bewußt. Zumal der Verfasser, wie aus der ganzen Dialogführung hervorgeht, darauf auch nicht den geringsten Wert zu legen scheint. Für die Masse der Hörer jedenfalls sieht jetzt oder so ähnlich eine ostpreußische Baronin aus, und Millionen haben so ihre Wissenschaft von Ostpreußen von neuem „bereichert" und „vertieft". Man stelle sich noch vor, daß die „Baronin" nicht hochdeutsch sprach und auch nicht einmal in jener Art, die als besondere ostpreußische Aussprache bezeichnet wird, sondern in der, die man unter Ostpreußen volkstümlich „pollacksch" nennt, dann sieht man neben dem äußeren auch den inneren Zusammenhang der beiden Fälle: so — im NWDR — stellt man eine ostpreußische Baronin dar, und genau so stellt man sich — im Justizgebäude in Frankfurt — einen ostpreußischen Grafen und Juristen vor. Der NWDR wirbt so erfolgreich für uns, daß in Frankfurt schon vorher die praktische Nutzanwendung gezogen worden ist ... Garnicht abzusehen, was für Erfolge sich hinterher noch einstellen werden!

„Der große Bär zeigt böse
Dem Stier das rote Tuch;
Ein neuer Stern erlöse
Uns von dem alten Unstern — na, genug!"

So heißt es, vieldeutig genug, in einem der „zeitnahen" Songs des Hörspiels. Wir Ostpreußen sehnen uns jedenfalls nach keinem neuen Stern, gleichgültig, wieviel Zacken er auch haben mag. Wonach wir uns sehnen, das ist unsere Heimat, und was wir wünschen, das ist Arbeit und ein menschenwürdiges Dasein. Und im übrigen ein Aufhören jener Diffamierung, von der wir hier zwei Fälle dargelegt haben. Dieser letzte Wunsch vor allem müßte um so bereitwilliger erfüllt werden, als er nicht mit der geringsten Vermögensabgabe verbunden ist ...

„Ungerechtigkeit ist der Staaten Verderben ..."

Warnende und mahnende christliche Worte zum Lastenausgleich und zur Vertriebenennot

Es verdient gerade in den Kreisen der Ostvertriebenen und Heimatberaubten größte Aufmerksamkeit, wenn heute in immer zunehmendem Maße bewußte Christen — ohne Rücksicht auf die Kirchenzugehörigkeit — bei uns wie zum Teil auch bereits im Ausland aus christlicher Verantwortung Stellung nehmen zu den allerwichtigsten Problemen der Vertriebenennot und des unbedingten Lastenausgleiches. Es hat gewiß niemals an unermüdlichen Warnern und Mahnern hier gefehlt, aber es ist doch erfrischend, wenn heute mit einer Deutlichkeit auf die echte christliche Verpflichtung eingegangen wird, die keine Fragen mehr offen läßt. Zwei besonders markante Beispiele aus verschiedenen Kirchen seien hier angeführt, die für sich selbst sprechen und die wohl geeignet sind, manche echte Hoffnung zu wecken.

Martin Donath aus dem so regen christlichen Kreis von Bad Boll, der so vielen ostvertriebenen Christen Ostdeutschlands geistige und seelische Heimstatt wurde, beleuchtet zum Beispiel die Lastenausgleichsfrage durchaus nicht nur ethisch, sondern auch praktisch und sagt in der von bekannten evangelischen Theologen herausgegebenen „Jungen Kirche" sehr unmißverständlich, um was es eigentlich geht. Seine Rede, die manchen Ohren hart erscheinen mag, ist ein einziger Ruf nach umfassender Tat aus echtem christlichen Verantwortungsbewußtsein. Er begegnet sich bemerkenswerterweise mit einem katholischen Theologen in der Erkenntnis, daß echter Wiederaufbau undenkbar ist ohne die Erfüllung des Gebotes, das der Erlöser selbst als das höchste aller Gesetze unmißverständlich proklamiert hat: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst." Er kann daran erinnern, daß auch das Paulus wort aus dem zweiten Korintherbrief vom Christen fordere, „daß ein Ausgleich geschehe", daß jeder dem anderen helfe aus allen Leibesnöten und daß somit die ethische Verpflichtung zum Lastenausgleich von niemandem mehr bestritten werden könne.

Donath läßt es aber nicht bei der theologischen Betrachtung bewenden, er steigt mitten hinein in die praktischen Schlußfolgerungen. Mit tiefem Ernst stellt er fest: „Jedes ersichtliche gröbere Abweichen von sittlichen Grundlagen bringt den „Staat" bei allen Betätigern echter Redlichkeit und solidarischer Rechtschaffenheit in Verruf... So muß die Politik des unterlassenen oder unzureichenden Lastenausgleiches einschneidende psychologische und rechtsstrukturelle Folgen haben. Ein unredlicher Großer, der den Kleinen Redlichkeit predigt, ist als Sittenprediger darum unglaubwürdig."

Und weiter: „Wenn, wie zwei Generalbeispiele 1923/24 und 1948/50 erhärten, Hortung und Sachbesitz sicherer und bevorrechtigt sind gegenüber dem mit Schweiß und Fleiß erworbenen und dann auch noch der Allgemeinheit geliehenen Geldvermögen — wer soll dann auf eine künftige Total- und Teilenteignung noch sparen? ... Wer Kredit haben will, muß kreditwürdig sein, ungerechte Lastenverteilung zerstört den Sparwillen ..."

Wer von uns stimmt nicht Donath zu, wenn er mahnend ausruft: „Ungerechtigkeit ist auch der Staaten Verderben."

Ausgehend von der ungeheuren Verarmung Deutschlands und der Notwendigkeit zur Sicherung und raschesten Steigerung seiner Produktion erinnert Martin Donath an die Tatsache, daß bis heute nicht entfernt garantiert sei, daß den Schwerbetroffenen gegenüber den Unbetroffenen besondere Chancen zur bevorzugten Wiedereingliederung in die Wirtschaft gegeben würden. Man brauche nur an die Arbeitslosigkeit der Vertriebenen und den Nervenverbrauch der Wohnungslosen zu denken!

Der Hauptakzent beim Lastenausgleich muß, wie der Verfasser hervorhebt, neben der Sicherung der Alten und Unversorgten auf die Schaffung neuer, tragfähiger Lebensgrundlagen gelegt werden: „Es sind Erziehungsbeihilfen zu geben und Lehrstellen

Wie ist das mit den Hühnern?

Man sagt von gegnerischer Seite, und selbst Vertriebene fallen darauf herein, daß an der Substanz der westdeutschen Vermögen garnicht oder nur ganz schwach gerührt werden dürfe, da sonst die westdeutsche Wirtschaft kaputt gehen würde. Man beliebt, dabei immer wieder das Bild von der „Henne" zu gebrauchen, „die", bis jetzt noch „goldene Eier legt". Wenn man diese durch zu starke Eingriffe töte, so läge das doch vor allem auch nicht im Sinne der Ostvertriebenen selbst. Wir sind ganz derselben Meinung. Denn wir Ostpreußen haben ja trotz unserer besonderen Erfolge in der Pferde- und Milchviehzucht auch einige Kenntnisse von der Hühnerzucht. Daher sind wir natürlich auch schlau genug, um von allein, d. h. ohne Einhilfe unserer westdeutschen Brüder, zu wissen, daß tote Hühner keine Eier mehr zu legen pflegen. Infolgedessen denken wir auch garnicht daran, die Legehühner der goldenen Eier mutwillig abzumurksen. Das ist eine Dummheit, die man uns zu Unrecht unterschiebt. Sondern: Was wir beim Lastenausgleich wünschen, ist, daß, wenn ein Westdeutscher zwei, drei und mehr Hennen solcher „goldenen" Rasse hat, daß ihm dann mindestens immer je eine dieser Hennen abgenommen und daß diese dann einem der Ostvertriebenen übergeben wird, die in puncto Hühnerzucht alias Wirtschaft, wie gesagt, durchaus auf dem Kiehn sind. Kurz: Daran, daß eine Henne ihren Besitzer oder Pfleger wechselt, stirbt sie nicht; sie hört deswegen auch nicht mit Legen auf.

Ernst Krause, Millenberg.

Nach Bonn berufen

Dr. Hans Fülster, von dem wir auch in dieser Folge einen Beitrag zum Thema Lastenausgleich bringen, wurde nach Bonn berufen, um an den Beratungen des Bundesrats über das Gesetz zum Lastenausgleich teilzunehmen.

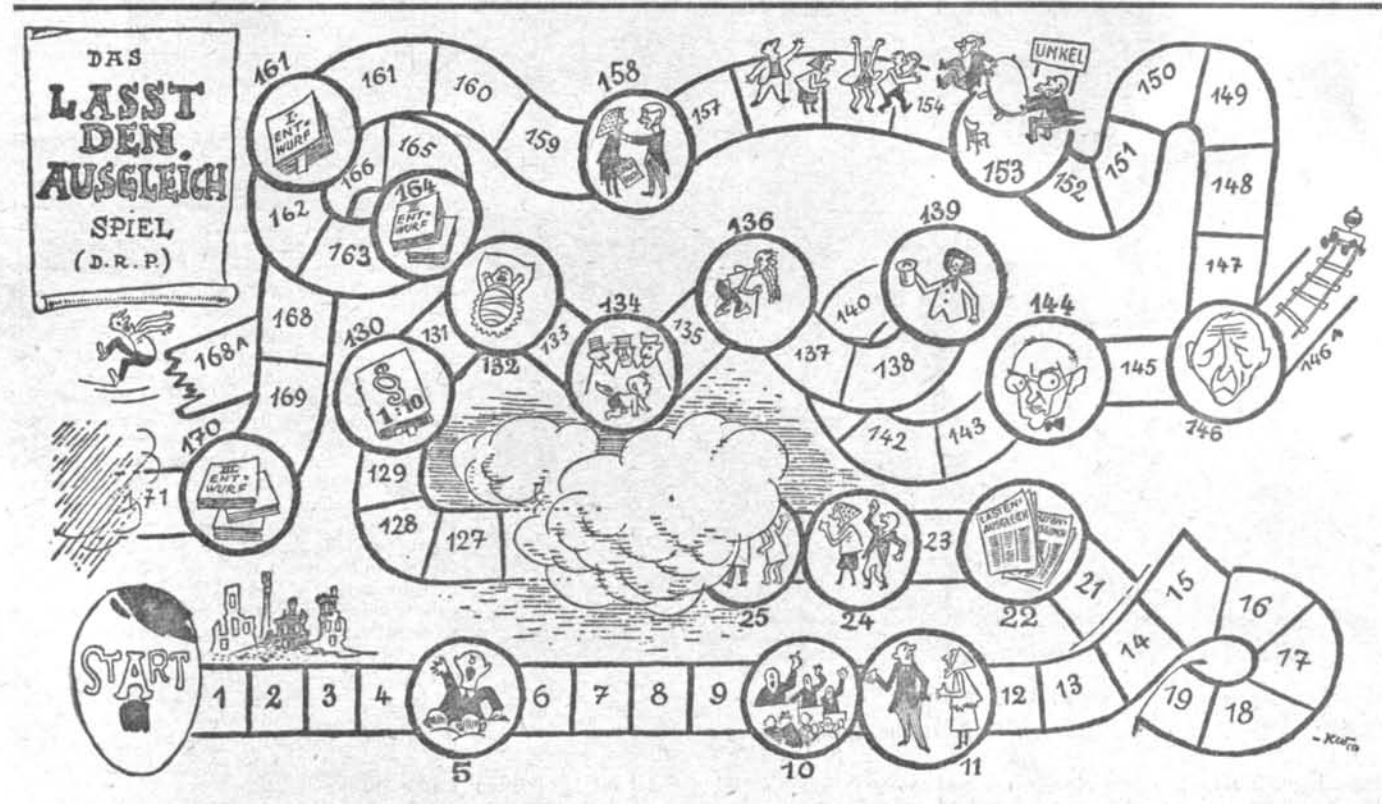
sowie Umschulungsmöglichkeiten zu schaffen. Aufbaubeihilfen, Anlaufsubventionen und -kredite müssen gewährt werden, wobei aber sehr nachhaltig darauf zu achten sein wird, daß die Geschädigten in ihren berechtigten Forderungen auf erhöhte Chancen nicht dadurch abgedrängt werden, daß die alten Besitzschichten sie „nur" auf die Möglichkeiten der Lastenausgleichs-Kontingente verweisen."

Der Verfasser erinnert daran, daß der, der als echter Christ verantwortlich vor Gott handle, der Liebe und Gerechtigkeit walten lasse, manche weitgehendere Hilfe bereitstellen kann, ob es sich nun um eine Wohnungs- und Hausratshilfe innerhalb einer Familie mit Schwerbetroffenen und kaum Betroffenen, um Finanzhilfe, um Zuschüsse des Begüterten an den Mittellosen handelt. Hier schneidet er ohne Zweifel eines der wichtigsten Probleme an.

Mit einer doppelten ernsten und sicher nicht unbegründeten Warnung schließt der Theologe seine Ausführungen, die ein so lebendiger Appell zur Tat sind. Donath weist einmal auf die Gefahr einer zu großen, zu schematischen und starren bürokratischen Apparatur hin, die manchmal wenig Verständnis für die echte Not, für die aufgespeicherte Verbitterung zeige. Zum andern erinnert er daran, daß die Stunde zur befreienden Tat weit vorgeschritten sei, daß es bei der bisherigen Saumseligkeit der verantwortlichen Stellen oft schon „zu spät" heißen könne. Es wird niemanden geben, der diesen Worten im Kreis der Heimatvertriebenen nicht beistimmt und der dem mutigen Autor nicht die Hand drückt, wenn dieser an den Schluß seines ersten bahnweisenden Aufsatzes das aufwühlende Christuswort setzt: „Wehe dem Menschen, durch den Aergernis kommt!"

Die Aussiedlung aus den polnisch verwalteten Gebieten

Vom 1. 3. bis 31. 8. 1950 erfolgte der Abtransport von 17 176 Deutschen aus Polen oder den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten. Für 25 000 Deutsche war die Aussiedlung zwischen der Hohen Kommission und der polnischen Staatsregierung beschlossen worden. Von den bisher übernommenen Deutschen gehören 4156, also nur 24,5 %, den in den Listen des Deutschen Roten Kreuzes für die Umsiedlung vorgesehenen Personen an, so daß in diesen sechs Monaten 13 000 Deutsche im Bundesgebiet aufgenommen wurden, ohne daß für sie die Aussiedlung beantragt oder genehmigt worden ist. Demnach wird erwartet, daß die vorgesehene Aussiedlung von 25 000 Deutschen sich auf 100 000 und mehr erhöhen wird.



Spielregeln zum „LASST-DEN-AUSGLEICH"-Spiel (DRP)

(Sie können auch nach den Regeln von „Mensch ärgere Dich nicht" spielen)

START: Ursache der ganzen Angelegenheit.

1, 2, 3 *und* **4:** *Kann übergangen werden.*

5: *Der erste Parteiredner fordert den Lastenausgleich — 1 vorrücken.*

6 bis 10: *Weitere Redner fordern dasselbe — je 1 vorrücken.*

11: *Die Redner sind jetzt gewählt — 10 zurück.*

22: *Die Presse diskutiert den Fall — 1 vorrücken.*

24: *Man beginnt zu schimpfen — 1mal abwarten.*

25: *Es schimpfen immer mehr Leute — da kein Weiterkommen, noch 1mal abwarten.*

26 bis 127: *Im wesentlichen dasselbe — kann übergangen werden.*

130: *Gesetz über Währungsreform verlangt Lastenausgleich — Wieder einmal 1 Feld vorrücken.*

132: *Soforthilfe vom Wirtschaftsamt verabschiedet — große Eile, daher 1 Feld vorrücken.*

134: *Soforthilfe von den Alliierten gebilligt — noch größere Eile, ½ Feld vor.*

136: *Soforthilfe verabschiedet — Allergrößte Eile, 1mal aussetzen.*

139: *Soforthilfe läuft an — Unter Absingen des Liedes „Freut Euch des Lebens ..." ganz langsam ⅓ Feld vorrücken und Erwerb eines Kochtopfes.*

144: *Dr. Schäffer wird Finanzminister — 2 zurück.*

146: *Erste Erklärung Adenauers — Der Wurf gilt nicht!*

146a: *Aufs tote Gleis geraten — Bis zum nächsten Male aussetzen.*

153 *Die Unkeler-Beschlüsse — Sie setzen sich über die Flüchtlinge hinweg und landen gleich auf . . .*

158: *Dr. Schäffer verspricht in Hamburg den Altsparern 20% — Kann schweigend übergangen werden.*

161 und 164: *Sie geraten in den Kreislauf des ersten und zweiten Entwurfs zum Lastenausgleich — Beruhigen Sie sich und setzen Sie 1mal aus.*

168a: *Sie sind Ostflüchtling und scheiden ganz aus. Raus!*

170: *Dritter Entwurf — Siehe 161 und 164!*

Obwohl sich der weitere Verlauf zunächst im Dunkel verliert, geht das Spiel weiter.

Zeichnung: M. Szewczuk — Copyright „Die Welt"

Ein „fremder Mensch" erlebt unsere Heimat ...

Von der schönen Macht, die den Dichtern gegeben ist / Von Maria-Elisabeth Bischoff

Es war ein Sommertag, wie er gewöhnlich ist im Süden Englands: warm und hell und mit jenem durchsichtigen, feinen Nebelschleier, der Sonne und Himmel verhüllt und nicht sehen läßt, ob sich nicht schon graue Regenwolken über das Blau schieben.

In dem weiten Park oben auf der Höhe über der Themse war es wie jeden Tag: eine Schar von Besuchern und Ausflüglern, Autos und Fahrräder im Kommen und Gehen und spielende, jubelnde Kinder dazwischen, die alles um sich her vergessen, ganz der Freude des Spiels hingegeben.

Während ich, meinen Schützlingen nur halbe Aufmerksamkeit schenkend, Zeit genug hatte, das bunte Gewirr um mich her zu betrachten, hinter dem wie eine graue und unbewegliche Kulisse das ferne Stadtbild von London stand, gesellte sich eine ältere, grauhaarige Frau zu mir. Wie sich bald herausstellte, war sie die Großmutter eines der spielenden Kinder. Und wie es dann oft geschieht, sie erzählte mir bald stolz und strahlend von ihrem Zuhause und ihren kleinen Enkeln. Und dann sollte ich erzählen.

Ich wäre Deutsche, sagte ich. Wo denn meine Heimat wäre, wollte sie wissen. Wir wohnten jetzt in Hamburg, gab ich zur Antwort. Und nach einer Weile fügte ich noch hinzu: meine eigentliche Heimat sei allerdings Ostpreußen, aber . . .

Ich wollte es doch lieber nicht sagen, war es mir doch schon oft so gegangen, daß die Frage nach dem Woher gestellt wurde aus bloßer Gewohnheit heraus und ohne daß der Antwort irgendwelche Beachtung geschenkt wurde.

Hier aber hatte ich das Wort kaum ausgesprochen, als sie es auch schon wiederholte, und es klang so ungläubig und gleichzeitig so beglückt, als hätte ich ihr etwas gesagt, auf das sie lange gewartet hätte. Und dann — und damit begann das Seltsame — kam zaghaft und forschend eine Frage, die mich selbst in Deutschland überrascht hätte, die aber hier in dieser Umgebung und in ihrem englischen Wortlaut und in ihrer ganzen Plötzlichkeit, mit der sie aus dem alltäglichen Gespräch aufsprang, zu dem Seltsamsten gehörte, das mir jemals begegnet ist. „Kennen Sie Ernst Wiechert", fragte sie, „wenn Sie doch aus Ostpreußen sind?"

Ich müßte sie enttäuschen, sagte ich, wenn sie damit meinte, ob ich ihn als Menschen kennengelernt hätte, denn als ich aufgewachsen wäre in jenem Lande, davon all seine Bücher sprechen, da wäre er schon lange im Süden Deutschlands gewesen, fern dem Lande seines Ursprungs. Und er war ein berühmter Mann damals schon, als ich noch allmorgendlich mein Schulränzel auf den Rücken schnallte.



Ernst Wiecherts Geburtshaus

Die Försterei Kleinort im Kreis Sensburg

Ja, aber woher sie denn hier im fremden Land von Ernst Wiechert wüßte, mehr zu wissen schiene als andere?, fragte ich.

Und dann hörte ich, wie sie einmal — es sei lange, lange her, sagte sie — durch Zufall in London einer Vorlesung über ausländische Dichtung der Neuzeit beigewohnt hätte. Da wäre auch etwas von Wiechert gelesen worden. Sie wisse es noch wie heute. Ein deutscher Student hätte gelesen, und aus dem „Einfachen Leben" sei es gewesen. „Wissen Sie, das mit dem ‚Trinkt noch Glut und . . .'"

Sie suchte in ihrer Erinnerung nach dem Rest des Satzes. Als ich ihr half — berührt von der Seltsamkeit eines deutschen Wortes inmitten des englischen Gespräches — und den Satz ergänzte, wiederholte sie noch einmal, schon ganz unter dem Bann der Worte: „Trinkt noch Glut und schlürft noch Licht ..."

Sie hätte damals nur wenig Deutsch gekonnt, sagte sie, und von jener Vorlesung damals vor Jahren nichts weiter mit nach Hause genommen als den Namen „Wiechert" und das unwiderstehliche Verlangen zu lernen, immer mehr zu lernen, bis sie diese Worte verstehen könne, deren bloße Melodie sie schon verzauberte, ohne daß sie den Sinn erfaßte. Und dann hätte sie Deutsch gelernt und viele deutsche Bücher gelesen, aber ihr größter Schatz seien doch die Bände Wiecherts in ihrem Bücherschrank. Sie würde sie alle kennen, alle, bis auf die neueren. Ob ich davon etwas wüßte? Ich erzählte von den „Jerominkindern", und sie wollte immer mehr hören.

„Und Sie sind schon so lange von Ostpreußen fort?", wunderte sie sich dann. „Aber da waren Sie doch fast noch Kind?" Ja, sagte ich, das wäre schon so gewesen, — aber dann mußte ich doch erzählen, lange und ausführlich und ganz vergessend, daß ich sie, die so still neben mir stand und zuhörte, vor wenigen Minuten noch gar nicht gekannt hatte. Da stand ich nun irgendwo im fremden Lande, unter fremdem Himmel, einen fremden Menschen neben mir, und tat etwas, das ich seit Jahren nicht getan hatte, nicht hätte tun können: ich erzählte von Ostpreußen, von der Heimat Wiecherts, die auch meine Heimat war und zugleich die Heimat vieler Tausende, die sie alle wie ich verloren hatten. Sie unterbrach mich oft und fragte viele Einzelheiten, und was mir nie in meiner eigenen Sprache möglich erschienen war, so ausführlich von Dingen zu sprechen, die immer noch wehtaten — das tat ich jetzt in einer fremden Sprache.

Meine ganze Kindheit stand wieder auf und Dinge wurden lebendig, die lange geschwiegen hatten, vergessene und verlorengeglaubte. Da war ein Mensch, der diese meine Heimat liebte wie wir, ohne sie je gesehen zu haben, — das fühlte ich. Daß so etwas möglich sein könne, war mir nie zum Bewußtsein gekommen. Sie hatte jenes ferne Land, das sie nie betreten hatte, sehen gelernt mit den Augen eines Dichters, der selber ein Kind dieses Landes war, sie hatte es verstehen gelernt mit seinem Verstehen, es lieben gelernt mit seiner Liebe.

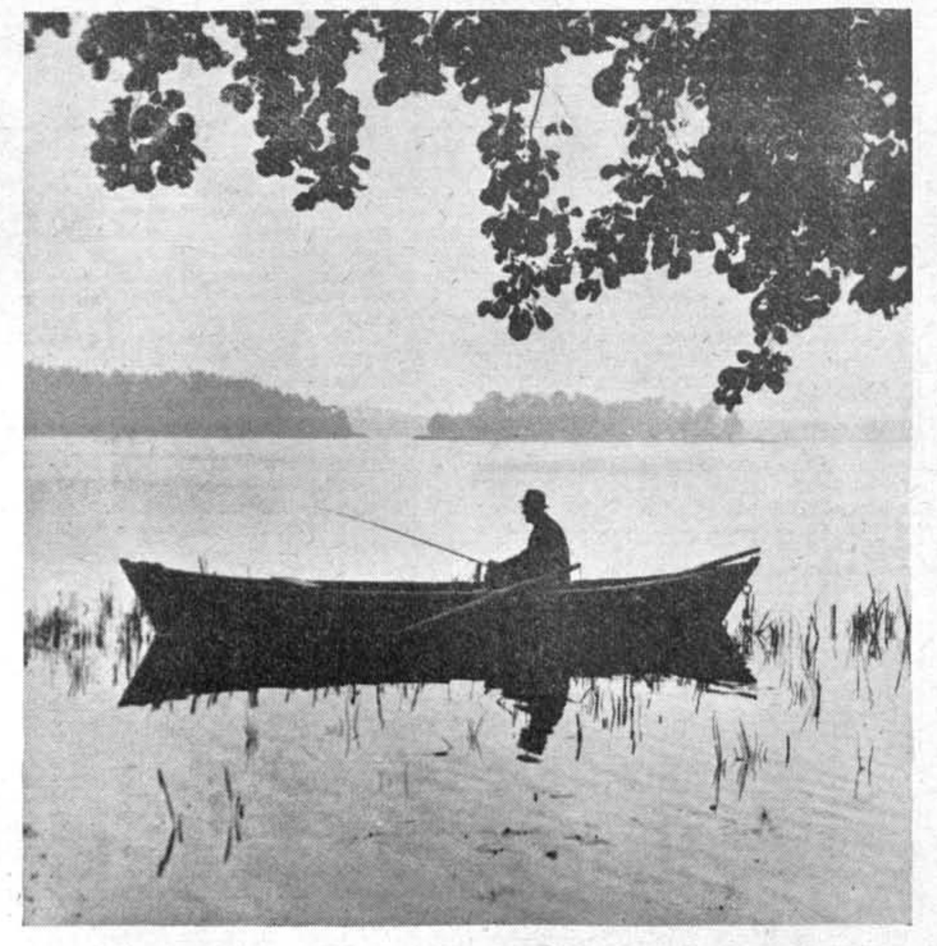
Und nun wurde ihr das alles lebendig durch mich, wie ich erzählte, daß auch ich als Kind durch jene großen Wälder gegangen sei, darin Ernst Wiechert „barfuß und als Hütejunge" sein Leben begonnen hatte, wie sie fragte, ob ich die Einsamkeit und Größe dieser Landschaft kenne, die Moore und die Heide, und ob ich denn als Kind im Fischerboot über die großen Seen gefahren sei, und ob ich das Wild belauscht hätte in den abgelegenen Schneisen. Ja, sagte ich, ich hätte das alles getan, — und noch mehr. Und dann mußte ich weiter erzählen.

Ihr sei, als sähe sie alles vor sich, sagte sie, so klar und so deutlich, und vielleicht würde es auch immer bei dem bloßen Vorstellungsbild bleiben müssen. Nein, nicht nur vielleicht, ganz bestimmt sogar. Denn sie sei nun alt, und selbst wenn sie jünger wäre und die Reise auf sich nehmen könne, so würde es wohl nicht gehen wegen — — Sie sah mich an und schwieg.

Nach einer Weile fragte sie, ob sie mich um etwas bitten dürfe? Ob ich ihr wohl gelegentlich abends vorlesen würde? Aus ihren deutschen Wiechert-Büchern, die sie schon so oft für sich alleine gelesen hätte? Seit Jahren aber hätte sie niemanden mehr deutsch lesen hören und nie jemanden darum bitten mögen.

Ein paar Tage später bin ich des Abends das erste Mal zu ihr gegangen, und während es draußen regnete und stürmte und die





Dieser masurische See

könnte der Schauplatz von Ernst Wiecherts Roman „Das einfache Leben" sein.

Dunkelheit durch die Fenster hereinbrach und allmählich auch von dem Zimmer Besitz nahm, las ich vor. Aus der „Hirtennovelle" zuerst und dann aus dem „Einfachen Leben": von Thomas von Orla auf seiner Insel, von dem Kind Marianne, von der kranken Förstersfrau, von dem Jungen Joachim und seiner Mutter aus der Stadt, von Wald im Glanz der aufgehenden Sommersonne und vom Wald im tiefen Weiß des Winterschnees, vom See und den Dörfern an seinem Ufer, von den Menschen, die in diesen Dörfern wohnten, und von ihren Schicksalen.

Und als ich aufhörte und am Ende das Bild von der Weltkugel auf Thomas' Bücherschrank stand, und wie er es liebte, sie mit der Hand zu berühren, daß sie sich langsam drehte und Länder und Meere vorüberglitten, als gäbe es nichts, das sie trennte, — da war es fast wie ein Symbol. So als sei auch diese Insel, auf der wir uns befanden, gar nicht so fern von jener Insel des Thomas von Orla, und so als klänge selbst das Rauschen des Waldes von dort herüber und stände die ganze Landschaft unmittelbar vor uns auf, — gebannt durch die Worte eines Dichters.

Wir wußten freilich dabei beide noch nicht, daß — seltsame Fügung! — zur gleichen Zeit irgendwo fern von uns das irdische Leben dieses Dichters am Verlöschen war, während sein geistiges Sein in uns aufstand und uns über alle trennenden Grenzen von Alter und Nation hinweg zusammenführte.

Filmische „Ostpreußen-Symphonie"

(k) Wie oft erlebten wir es in den letzten Jahren, daß gerade die nach 1945 heimatlos gewordenen Ostdeutschen, die sich bei ihren schmalen Einkünften recht selten einen Kinobesuch leisten können, durch die dort gebotene Kost einigermaßen enttäuscht heimkehrten. Was ihnen da an Banalem, Unerquicklichem und an zweitem und drittem Aufguß des alten „Kientopp" vorgesetzt wurde, ließ weitgehend jeden Gehalt, jeden Anflug echter Kunst vermissen. So mancher fragte sich, ob man denn bei den Produktionsleitungen des In- und Auslandes immer noch nicht begriffen habe, daß diese ewigen Ehebruchstiraden, Räuber- und Pistolenschützenfeste, überzuckerten und völlig verfälschten Tropen- und Südseegeschichten, dieser lüsterne Kitsch der „Filmkonfektion" den Menschen, die ein Schicksal ohne Beispiel durchzumachen und zu tragen hatten, aber auch gar nichts mehr zu sagen hat. Gewiß gab es auch Ansätze zu besserem, zu echter Leistung, aber sie waren weit überwuchert durch den sogenannten Routinefilm, bei dem spätestens nach der zweiten Szene auch ein einfältiges Gemüt genau voraussagen kann, das alles zu honigsüßem und völlig unglaubhaftem glücklichen Ende gelangen wird.

Um so erfreuter ist man, wenn man jetzt hört, daß nach einigen verheißungsvollen Ansätzen sich nun die verschiedensten Könner auf den Weg machen. Die Ostpreußen z. B. wird es besonders interessieren, daß der einst durch seine Filme „Junges Blut" und „Liebe geht, wohin sie will" bekanntgewordene Filmschöpfer Skalden, selbst ein Ostpreuße, nun wieder eine Arbeit macht, die sie im besonderen Maße angeht. Kurt Skalden, dessen Einfluß auf bekannte ausländische Regisseure die Filmkritik nachdrücklich unterstreicht, gehört geistig zu jenen „Avantgardisten", die schon einmal ohne viel Geld und Förderung der Welt bewiesen, daß man auch bei bescheidensten Mitteln hervorragende Filme drehen kann, wenn man nur will und die innere Kraft besitzt. Skalden, der seine Filmarbeit in Ostpreußen nie vergessen hat, will nun aus vorhandenem hervorragenden Filmmaterial zuerst eine „Ostpreußische Symphonie" als eine große Huldigung an die unvergessene Heimat schaffen, die der Welt sinnfällig zeigen soll, was Ostpreußen war und wieder sein muß. Dann hat er sich die große Aufgabe gestellt, allein mit wirklich heimatvertriebenen und hartgeprüften Menschen zu zeigen, wie eine Bauernfamilie des Ostens auch hier im Westen trotz aller Schwierigkeiten wieder ans Werk geht. Man kann ihm dazu nur den besten Erfolg wünschen. Hier kann Kunst im besten Sinne geschaffen werden, mit Ernst und ohne falsches Pathos und Schminke.

Getroste Zuversicht

Josua 1, Vers 9: Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seiest!

Wir leben alle in einem Zeitalter der Angst und der Sorge. „Was soll nur werden?" So hört man es laut und verborgen überall, so geht es durch so manches Herz. Die Wolken hängen oft so dunkel und so tief über dem Leben unseres Volkes, über dem Leben jedes einzelnen von uns, sie lähmen vielfach gerade das Leben und Planen der Vertriebenen. Wie Gewichte hängen sich bange Sorgen und ernste Furcht an unser Leben. Was soll nur werden, was bringt die Zukunft?

Da kommt uns aus Gottes Welt eine Antwort und ein Ruf! Siehe! Gott redet! Aus seinem Munde und durch sein Wort kommt ein Befehl, der letztlich ein Geschenk und ein Trost ist und auch für uns zu einer Quelle neuer Kraft werden soll. Zu uns allen, die wir heute unter äußeren und inneren Trümmern unser Leben gleichsam nur fristen, kommt der persönliche Ruf des lebendigen Gottes: Sei getrost und freudig! Das gilt der einsamen Mutter, die um ihren Jungen weint, der irgendwo gefallen ist, das gilt dem arbeitslosen Manne, der seine Tage nutzlos verstreichen sieht, das gilt den vielen, die sich in der Sehnsucht zur alten Heimat verzehren und oft nur leiblich hier sind, während die Seele im alten Ostpreußen suchend umherwandert. Es gilt uns allen!

Was bedeutet dieses Wort göttlichen Trostes? Es bedeutet ganz einfach und schlicht, daß Gott, der Schöpfer und Erhalter des Lebens, jeden von uns in seinen Händen hat und ihn persönlich führt und geleitet. Haben wir das auch in guten Tagen oft vergessen und uns von Gott abgesondert — das ist nämlich Sünde —, so begegnet uns die Botschaft neu unter Trümmern, weil uns der begegnet, „dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht". In die Nacht unserer Seele und unserer Sorge tritt ein anderer herein, der uns mit fester Hand führt, Jesus Christus. In ihm kommt unsere Vergangenheit in Ordnung, in ihm liegt der tiefe und letzte Sinn der Gegenwart, in ihm wissen wir zu allen Zeiten um eine Zukunft, die von Gott und nicht von Menschen gestaltet wird.

Das ist der Grund unserer Gelassenheit in aller scheinbaren Verlassenheit! Das gibt uns die Kraft zum Tragen dessen, was uns täglich aufgelegt wird. Das ist in „aller Heimatlosigkeit ein Stück ewiger Heimat! Das macht uns zu einem Wanderer zwischen beiden Welten".

Wir sind alle heimgesucht. Möchten wir in aller Not im tiefsten Sinne von Gott Heimgesuchte geworden sein, die heimgefunden haben zu dem Kreuze Jesu Christi, das der Trost aller Angefochtenen, Mühseligen und Beladenen sein will. Laßt jede Sorge vor der Zukunft täglich im Gebet zu einer neuen Stufe werden, auf welcher wir dem entgegengehen, der uns von oben die Hand reichen will, der auch um deinen und meinen Weg in Zeit und Ewigkeit weiß und Sorge trägt. Er sitzt ja am Steuer! Er weiß den Weg!

Im Blick auf das obige Gotteswort der suchenden und erbarmenden Liebe aus der Höhe wollen wir uns freudig und getrost an das Wort von Gorch Fock halten: „Wohin mich Gott führt, weiß ich nicht, ich weiß aber, daß er mich führt!"

Pfarrer H. H. Engel-Domnau, Lauenburg (Elbe)

Familienforschung auch in der Zerstreuung

Ein Ausdruck der Heimatliebe — Was ist an Material gerettet?

Der Wunsch, sich mit familienkundlichen Dingen zu beschäftigen, ist nicht tot, sondern es sind viele bemüht, ihre Forschungen weiter zu führen oder das Verlorene zu rekonstruieren.

So erfreulich diese Bestrebungen auch sind, so wenig wußte der Einzelne nach dem Zusammenbruch wohl, wie er unter den heutigen Verhältnissen, nach dem Verlust der Ostgebiete und der Vernichtung ungezählter wichtiger Unterlagen, mit seiner Arbeit beginnen sollte. Ein familienkundlicher Fachverlag hat in richtiger Erkenntnis der Sachlage hier den Weg gewiesen. Er forderte zur Bildung von Flüchtlingsarbeitsgemeinschaften auf und fand auch sofort Forscher, die bereit waren, sich für die Bildung von Arbeitsgemeinschaften für Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen, das Baltikum usw. einzusetzen. Diese „Aktivisten" setzten sich zunächst untereinander in Verbindung und sammelten alle Anschriften von Forschern, die sich für ein bestimmtes Gebiet interessierten. Der Erfolg dieser Vorarbeiten war außerordentlich erfreulich. Der Austausch des familienkundlichen Materials kam sofort in Gang, und schneller, als es mancher anfangs wohl meinte, konnte er das, was er verloren, aus den Forschungsergebnissen anderer wieder zusammenstellen.

Im Laufe der Zeit erst wurde bekannt, welches Quellenmaterial heute noch zur Verfügung steht. So schmerzlich die riesigen Verluste auch sind, eines wissen wir heute: nicht alles ging verloren; wir können weiterarbeiten. Umfangreiche Bestände — darunter auch familienkundlich sehr wichtiges Material — des Königsberger Staatsarchivs sind uns erhalten geblieben, zahlreiche Kirchenbücher, unsere wertvollste Quelle, konnten gerettet werden. Gesichtet, geordnet, von fachkundigen Kräften registriert und verwaltet, stehen sie dem Forscher wieder zur Verfügung. Der Kreis derer, die raten und helfen können, beginnt sich zu vergrößern. Der jedem Familienforscher bekannte Fachverlag C. A. Starke, der in Görlitz seine riesigen Bestände verlor, hat in Holstein mit dem Aufbau begonnen. Das „Deutsche Geschlechterbuch", berühmt und einzig in seiner Art, soll wieder erscheinen. Auch die Genealogischen Taschenbücher der frühere „Gotha", dessen letzte Bände noch im Jahre 1942 erschienen, werden künftig vom gleichen Verlage herausgebracht werden.

„Ja", werden manche sagen, die diese Zeilen lesen, „haben die Leute denn keine anderen Sorgen?" — O, ja, die haben wir, leider mehr, als uns lieb ist. Doch die Sorge des Alltags, die Sorge um das tägliche Brot, ist noch nicht alles. So wenig wie wir das Brot entbehren können, das uns am Leben erhält, so wenig können wir auf die Dauer auf all die Dinge verzichten, die uns das Leben erst lebenswert machen. So wenig, wie wir unsere Mutter vergessen können und alle die, die auch ihr in Liebe verbunden waren, so wenig werden wir die Erde vergessen, in der sie ruhen, unsere Heimat, die uns und unseren Vorfahren Leben und Brot gab. Diese Gedanken zu hegen und pflegen ist nicht allein unser gutes Recht, es ist unsere Pflicht, von der wir n i e lassen werden. Unsagbar traurig wäre es, wenn wir hierüber anders denken würden.

Es will scheinen, als seien wir vom Thema abgekommen. Wir wollten doch von der Familienforschung sprechen. — Beileibe nicht! Wir sind schon noch dabei. Die Liebe zur Heimat, die Liebe zum Elternhaus und dem Boden, auf dem wir heranwuchsen, die Pflege dieser Liebe und die Aufzeichnung all dieser für uns unerläßlichen Dinge, sie finden ihren Ausdruck in der Erforschung unserer Familie, die uns und kommende Geschlechter binden soll an das, was vor uns war und was wir nie vergessen dürfen. — unsere Heimat.

Wenn mancher anfangs ratlos gegrübelt hat, wie er seine Forschungen wieder in Gang bringen solle, so sehen wir heute den Weg hierzu klar vor uns. Der Anschluß an die „Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung in Ost- und Westpreußen" ist der erste Schritt, um unser Vorhaben ausführen zu können. Hier finden wir Verständnis für unsere Wünsche, Erfahrung für die Aufgabe, die wir uns stellten und die Hilfe, die wir hierzu brauchen.

An alle aber, die Urkunden und Aufzeichnungen besitzen, die der Forschung nutzbar gemacht werden können, richten wir die Bitte, uns diese Unterlagen zugänglich zu machen, um sie so zu erhalten und anderen zu helfen.

Als Sachbearbeiter für Westpreußen hat sich Herr Helmut Strehlau (20b) Vorsfelde, Kr. Helmstedt, Klingemannstr. 5 zur Verfügung gestellt. Anfragen über die Forschung in Ostpreußen bitten wir an **W e r n e r v o n L ö l h ö f f e l**, (24a) **H a m b u r g 13, B u n d e s s t r a ß e 68** zu richten, der alle Anfragen, denen Rückporto beiliegt, gern beantwortet.

Schreiben Sie aber noch heute! Schieben Sie es, bitte, nicht auf die lange Bank. Denken Sie an die Sorgen des Alltags, die alles andere verdrängen möchten.

Nochmals das Trakehner Pferd

Eine geschlossene Ansiedlung die beste Lösung

In der zweiten Septemberfolge des „Ostpreußenblattes" macht Gestütsleiter G. Mann Vorschläge, wie der ostpreußischen Pferdezucht im Bundesgebiet geholfen werden kann. Er weist auch darauf hin, daß Oberlandstallmeister Dr. h. c. Gustav Rau in verschiedenen Vorträgen und Beiträgen dafür eintritt, daß man für die Restbestände des Trakehner Pferdes im Bundesgebiet eine Zuchtstätte schaffen müßte.

In diesem Zusammenhang dürfte auch von Interesse sein, daß die in Itzehoe erscheinende „Norddeutsche Rundschau" in einer Beilage „Holsteiner Pferde und Reiter" für die Trakehner Zucht eintritt und darauf hinweist, daß die zur Weiterführung dieser alten berühmten Zucht erforderlichen 300 000 DM seitens des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten nicht bewilligt und daß fünfzig Zuchtstuten Trakehner Abstammung nach Polen verkauft wurden. Weitere Verkäufe ins Ausland sind zu befürchten.

Verschiedene ostpreußische Züchter, d. h. heimatvertriebene Ostpreußen, die noch eine oder mehrere ostpreußische Zuchtstuten besitzen, machen folgenden Vorschlag zur Erhaltung der Trakehner Zucht: So schön die Errichtung eines Hauptgestüts für Pferde Trakehner Abstammung wäre, so wird dieser Plan stets auf gewisse Schwierigkeiten stoßen, da fast alle 800 registrierten Bauern und Landwirten ohne eigenes Land und ohne landwirtschaftlichen Betrieb be-





Als Gruß durch das „Ostpreußenblatt"

an ihre Landsleute ließ Agnes Miegel zwei Aufnahmen von sich machen. Wer die beiden Frauen rechts und links von Agnes Miegel sind, wird in dem hier veröffentlichten Beitrag gesagt

Ein heller Regentag bei Agnes Miegel

Der Rundfunk hatte am Mittwoch helles Sonnenwetter bis zum Wochenende angesagt. Doch als ich am Donnerstagmorgen endlich zu dem lang verabredeten Besuch bei Agnes Miegel in Bad Nenndorf lande, regnets in Strömen. Sollte ich es als böses Vorzeichen nehmen? Doch schon schallts mir entgegen mit lieber Stimme: „Haben Sie aber Glück heute ... Denn ich mag Sonne gar nicht so sehr gern, weil ich sie nicht gut vertrage. Aber wenn's regnet, da bin ich immer vergnügt. Ich bin eben doch am fließenden Wasser geboren, und erst im nassen Element fühlt der Fisch sich wohl ..." Und so steht er gleich wieder mitten im heimeligen Stübel drin, der unverwüstliche, gütige Humor, der drinnen einfach die Sonne scheinen läßt, auch wenn's draußen kalt und naß ist, und den wir so sehr bewundern an unserer Dichterin.

Auch für mich, die ich nicht aus dem Ostland bin, und es nur von unseren Wanderfahrten kenne, das Frische Haff, die Nehrung, die Samlandküste, die weiten Wälder, ist Agnes Miegel selbst ein Stück Ostpreußen, atmet ihr ganzes Sein die ostpreußische Landschaft, die *sie* uns nahebrachte in ihrem unvergänglichen, zeitlosen Werk.

Und lange waren Stunden nicht mehr so froh und losgelöst wie die an diesem regennassen Tag. Und während wir von alten Zeiten sprechen, längst vergangenen Jugendjahren und Fahrten der jungen Agnes Miegel nach England, als sie noch Erzieherin werden wollte, wirkt „Schmidtchen", der gute Hausgeist, seit drei Jahrzehnten der Dichterin Hausgenossin, in der Küche. Mit ihr packte sie den Rucksack, als es auf die Flucht ging, war um sie hinter Stacheldraht in Dänemark, und nun in Bad Nenndorf. Einmal, am Abend des Lebens ein kleines eigenes Häuschen irgendwo bei Rauschen, wo die Wellen ewig gehn, — das war der Traum der beiden, die nun hier am Deister im Flüchtlingsstübchen leben, mit dem unbeirrbaren Glauben an die Heimat im Herzen. Und wo mit „Schmidtchen" auch zugleich ein Stück Heimat die Dichterin umsorgt.

Vom Tisch in der blitzblanken Küche, wo wir gemeinsam essen, geht der Blick durch das breite Fenster über weite Koppeln und Felder, und wenn der Nebel aus den Wiesen steigt, möchte man glauben, weit hinten läge die See ...

Auf einen Sprung unter Mittag kommt dann aus dem Dienst auch Helmi, die Jüngste im Bunde, Jugend, die hier dazu gehört, aus den Tagen des Flüchtlingslagers ...

Und dann dürfen wir wirklich einmal die Strahlenfalle zücken. Agnes Miegel ist kein Freund vom Knipsen, aber als Gruß für all ihre Landsleute im weiten Land, zu denen sie nicht kommen kann, haben wir ihrs diesmal abgebeten. So sehen wir sie nun in ihrem Stübel, an der Schreibmaschine, die liebe Dichterfreunde ihr zum 70. Geburtstag schenkten, und auf der sie trotz ihrer nicht gerade glänzenden Gesundheit noch alle Manuskripte selber schreibt. Ernst und herb wie ihre Balladen, voll verhaltener Kraft ... Aber sobald sie sich uns zuwendet, ist das gütige Lächeln wieder da, wie unten auf der Bank, zwischen ihren beiden Guten, dem treuen Hausgeist und der jungen Freundin.

Ein berühmter englischer Hellseher sagte ihr einmal vor beinah fünfzig Jahren — und alles traf haargenau ein — daß sie, wenn sie schwerste Jahre nach Siebzig gesundheitlich übersteht, mit 77 noch eine weite Reise machen wird übers Meer. Mancher weiße Bogen in der kleinen Schreibmaschine würde dann noch voll, Geschenk einer begnadeten Dichterin an uns. Denn seit mit Börries von Münchhausen der letzte strahlende Ritter der Ballade dahinging — im gleichen Monat geboren wie sie und ihr um fünf Jahre jünger Dichterfreund Moritz Jahn —, lebt nur in Agnes Miegel die große deutsche Balladendichtung noch, die soviel unvergängliche Kraft ausstrahlt. Und von der wir uns von Herzen wünschen, daß durch Agnes Miegel noch manche, geschöpft aus dem unversiegbaren Born heiliger Heimaterde, für uns Leben gewönne.

Thea Herfeld.

---

finden, so daß bestimmt 600 bis 700 dieser Stuten in dieser Zuchtstätte zusammengefaßt werden müßten, um sie der ostpreußischen Zucht zu erhalten bzw. mit ihnen auf ostpreußischer Grundlage zu züchten. Viel wirkungsvoller und auf die Dauer gesehen mit geringeren Unkosten verbunden wäre **die sofortige Ansiedlung der Besitzer dieser Pferde auf eigener Scholle.** Bei der Siedlung von Domänen, freigegebenen Truppenübungsplätzen und gewonnenem Neuland sollte man geschlossen diese schon seit fünf Jahren auf eigenen Boden wartenden bewährten Bauern und Züchter ansiedeln; sie würden dann nicht nur ihre eigenen noch vorhandenen Pferde, sondern wahrscheinlich auch noch andere ostpreußische Pferde für die Arbeiten auf ihrem Hof mitnehmen und verwenden. Auch die Aufstellung von guten ostpreußischen Hengsten bei solchen geschlossenen Ostpreußen-Siedlungen ließe sich leicht bewerkstelligen. Mit diesem Vorhaben wären zwei Maßnahmen gleichzeitig getroffen: heimatlose Bauern und Landwirte hätten wieder eigenen Boden zur Bewirtschaftung und die Zucht des Pferdes Trakehner Abstammung wäre gesichert.

Mirko Altgayer.

Münzfunde in der Marienburg

Berlin. Bei Ausschachtungsarbeiten in der Marienburg wurden 2000 Münzen aus der Ordensritterzeit gefunden, die sich in einer Urne aus dem 13. Jahrhundert befanden. Die Ausschachtungen wurden im Rahmen von Instandsetzungsarbeiten vorgenommen, die das Ziel haben, die Marienburg als „polnisches Nationalmuseum" auszugestalten, wobei insbesondere Kriegstrophäen ausgestellt werden sollen.

Polnische Schiffe mit Namen „Ermland", „Masuren". „Elbing"

Berlin. Stettin wird nach Berichten der polnischen Presse nunmehr von fünf regelmäßigen Schiffsverbindungen berührt, wobei hauptsächlich auch Dampfer und Motorschiffe eingesetzt werden, denen Namen von Orten und Landschaften aus den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten verliehen wurden. So laufen die Motorschiffe „Ermland" und „Masuren" der Linie Gotenhafen-Rotterdam auch Hamburg und Stettin an. **Die Linie Gotenhafen-Stettin-Hamburg-Antwerpen wird von dem Motorschiff „Elblag" (Elbing) befahren.**

Hier spricht unsere Jugend

Ermutigender Besuch in Schweden

Bericht einer jungen Ostpreußin von einer Auslandsfahrt

Wie oft fragen junge heimatvertriebene Menschen uns nach den Möglichkeiten der Auswanderung oder des Auslandsbesuches! Wir sollten ihnen nicht vorwerfen, sie wollten nur der deutschen Not entfliehen, nur sich selber leben. Sie tragen die Sehnsucht nach einer Ordnung in sich, die ihnen Deutschland in ihrem jungen Leben nicht gewährte. Es wäre zu wünschen, daß gerade der heimatvertriebenen Jugend der Weg zu vorübergehendem Aufenthalt im Ausland geöffnet würde, denn der Weg über die Grenzen des Landes weitet den Blick für die größeren Zusammenhänge. Möchten viele Menschen es verstehen, was mir ein junger enttäuschter Mensch 1946 sagte: „Ich möchte für einige Zeit aus Deutschland heraus, um Deutschland in mir selbst wiederzufinden. Liselott Trunt.

Im November 1949 hatte ich mit vierzehn Mädchen aus verschiedenen Städten Westdeutschlands durch Vermittlung des Jugendamtes Hamburg Gelegenheit, an einem Volkshochschulkursus in Schweden teilzunehmen. Wir arbeiteten am Tage in einer Streichholzfabrik, um unseren Lebensunterhalt zu verdienen, und hatten am Abend obligatorischen Unterricht in der Volkshochschule. Vieles wurde uns gezeigt, und in unserer Freizeit durften wir uns selbständig umsehen.

Trotz der Wohnungsknappheit, die auch in Schweden herrscht, waren wir in Jönköping in einer der Fabrik gehörenden Villa sehr angenehm untergebracht. Wir wirtschafteten zusammen und teilten den Verdienst mit einer von uns, die das Haus in Ordnung hielt und für uns kochte. Man räumte uns eine Art von Selbstverwaltung und auch einen Einfluß auf die Themenwahl des Unterrichts ein, der nicht von fest angestellten Lehrern, sondern von eingeladenen Fachreferenten deutschsprachig gehalten wurde. Es sprechen erstaunlich viele Schweden sehr gut deutsch. Wir hörten über folgende Themen: Sozialismus, Geschichte der Arbeiterbewegung, Volkshochschule in Schweden, Kunstgeschichte, schwedische Literatur, Psychologie, Geld- und Kreditwesen, Budget, Gewerkschaften, schwedische Streichholzindustrie und anderes. Soziale Einrichtungen, wie Kindergärten und Altersheime, konnten wir besichtigen, von Jugendorganisationen und Frauenbünden wurden wir häufig eingeladen, und schwedischer Sprachunterricht erleichterte uns die Verständigung. Ueberall wurden wir gastfreundlich bewirtet und überall — mußten wir singen. Denn daß man zwei- und dreistimmig soviele Lieder singen und auch die Texte beherrschen kann, schien unseren Gastgebern, die außer bei ihren Volkstänzen kaum gemeinsam singen, etwas Wunderbares.

Da wir genau so Akkord arbeiteten wie alle Arbeiter, gewannen wir bald die Anerkennung und Freundschaft unserer Arbeitskameraden. Schwieriger war es mit Polen und Juden, die zum größten Teil in Konzentrationslagern gewesen waren. Wenn auch eine Wand oft zu spüren war, so ist es doch nie zu irgendwelchen Zwischenfällen gekommen. Da wir überall als Gemeinschaft auftraten, hießen wir eben „die Deutschen", und viele werden sich nach uns ein Bild vom deutschen Menschen schlechthin gemacht haben. Ich glaube, daß persönliches Kennen- und Schätzenlernen der beste Weg zur Verständigung der Völker ist.

Die acht Monate unseres Aufenthaltes in Schweden waren so angefüllt mit Erlebnissen, daß wir lange davon zu zehren haben. Obwohl wir es mit dem Achtstundentag in der Fabrik und dem abendlichen Unterricht nicht leicht hatten, war es doch ein schönes Gefühl, sich alles selbst verdienen zu können; wir brauchten uns nichts schenken zu lassen. Von gemeinsam gespartem Geld machten wir eine Reise nach Stockholm, und ich konnte mit zwei Kameradinnen noch eine Radtour weiter nördlich in das Gebiet der einsamen Wälder machen.

Es ist verständlich, daß man bei allen neuen Eindrücken zuerst den vorher gewohnten Maßstab anlegte. Vieles ist anders in Schweden. Die Menschen sind ruhiger, sie regen sich nicht so leicht auf und haben es ja auch nicht nötig; manchmal kann diese Ruhe einen gewöhnlichen Mitteleuropäer zum Platzen bringen. Der Lebensstandard ist im Ganzen höher, gute Kleidung und gutes Essen sind Selbstverständlichkeit. Auf der Straße kann man nicht unterscheiden, wer ein Kaufmann und wer ein Arbeiter ist. Alle haben durch die gewährleistete soziale Sicherheit auch ein sicheres Auftreten. Jeder einzelne wird als Persönlichkeit geachtet und beansprucht das auch.

Wenn sich auch vieles nicht direkt auf Deutschland übertragen läßt, weil Deutschland größer und dichter bevölkert ist und ganz andere Lebensbedingungen und Probleme hat, so kann man doch für unseren Wiederaufbau in Schweden viel lernen. Schweden ist besonders geeignet, jungen Menschen, denen Not und Chaos zur Gewohnheit und ein normaler Zustand fast unbekannt geworden waren, als Beispiel und Vorbild zu dienen. Jedenfalls habe ich wieder mehr Lebensmut bekommen, seit ich eine Weile selbst erlebt habe, daß es noch irgendwo geordnete Verhältnisse und Gerechtigkeit gibt und das der einzelne Mensch in einer Gemeinschaft noch Wert und Bedeutung hat. Eva Müller.

Das Los der vertriebenen Studenten

Es gibt heute in der Welt so viele Ungerechtigkeiten und gerade für uns Flüchtlinge so unzählige Härten, daß man tatsächlich manchmal annehmen muß, nur wir allein hätten den Krieg verloren und nur wir haben die schwerwiegenden Folgen zu tragen. Die meisten gehen über derlei Dinge mit einer gewissen Gleichgültigkeit hinweg. Deshalb möchte ich in meinen folgenden Ausführungen doch etwas ans Tageslicht bringen, was wenig bekannt sein dürfte. Es handelt sich um das Schicksal der Flüchtlingsstudenten.

Als Flüchtling erhielt ich seinerzeit nach langem Warten den Annahmeschein, der mich zum Besuch einer westdeutschen Universität berechtigte. Nach den üblichen Formalitäten, die zur Aufnahme an der Hochschule gehören, wird man schließlich, wie es ans Bezahlen geht, gefragt, ob man in dem Lande, in dem der Hochschulort liegt, beheimatet sei oder nicht. Nun, im ersten Augenblick hegt man keinerlei Argwohn, aber dann — und nun spürt man wieder mit aller Schärfe das, was uns das Schicksal aufbürdete — erhält man die Antwort: „Ja, Sie als Flüchtling müssen die vollen Gebühren zahlen, für Einheimische besteht vollständiger Gebührenerlaß."

Sieht so die Auswirkung der Soforthilfe aus? Oder wenn man eine schon beinahe abgespielte Platte auflegen will: Sind das die wahren Anfänge des Lastenausgleichs? Scheinen manche Landesregierungen in ihren Finanzen schon wieder so erstarkt zu sein, daß sie Lehrgeldfreiheit, aber nur für Einheimische, erlassen? Warum gewährt man den paar Flüchtlingsstudenten nicht auch diese Freiheiten? Es wurschtelt halt jeder in seinem eigenen Lande weiter und von einer einheitlichen Behandlung dieser Probleme durch die Bundesregierung ist weiß Gott noch sehr wenig zu merken. Denn man irrt sich sehr, wenn man glaubt, daß z. B. ein Schwerkriegsbeschädigtenausweis, der in Niedersachsen ausgestellt wurde, in Hessen Gültigkeit besitzt. Das kleinste Hirn begreift, daß hier doch eine Ungerechtigkeit herrscht. Es wurde seinerzeit in der Presse viel von Studienbeihilfen geschrieben, und dahinter stand eine Zahl mit vielen Nullen, der Betrag, der dafür bereitgestellt worden sei. Wie es mit dieser Hilfe in Wirklichkeit aussieht, habe ich nun auch erfahren müssen: Man sagte mir ganz einfach, ich solle mal vor dem vorletzten Semester wieder vorsprechen zwecks Empfangnahme des Antrages für Studienhilfen durch die Soforthilfe. Auf dem Fürsorgeamt versuche ich schon seit langem mein Glück, bin aber da auch noch zu keinem Erfolg gekommen. Schließlich besteht noch ein Bundeserlaß im Rahmen der Kriegsfolgenhilfe über Unterstützung von Studierenden. Dieser Erlaß ist, obwohl er seit März dieses Jahres besteht, noch nicht einmal auf den zuständigen Aemtern im Wortlaut bekannt; man weiß gar nichts von der Existenz eines solchen.

Ja, da fragt man sich, wer bekommt denn überhaupt etwas von den Geldern, die in den Zeitungen als Beihilfen angepriesen wurden? Bekommen diese Summen etwa die Landesregierungen, in deren Land Lehrgeldfreiheit herrscht, um so ihren finanziellen Ausfall wieder wettzumachen?

Wie lange will man uns Flüchtlingsstudenten noch so dahinvegetieren lassen?

Hans Gandras, stud. agr.

Praktische Vorschläge für die Arbeit

Nach dem bisherigen Für und Wider um ostpreußische Jugendgruppen will ich heute Einzelheiten zur Sprache bringen, die bei der Arbeit beachtet werden müssen.

Entscheidend für eine Jugendgruppe ist die Leitung. Vielfach werden Lehrer und Junglehrer bereit sein, Jugendgruppen zu übernehmen. Wo das nicht möglich ist, müssen andere Kräfte einspringen, die Lust und Liebe haben und fähig sind, sich das Vertrauen der Jungen und Mädel zu erwerben. Wie aber soll sich die Gruppe überhaupt zusammenfinden? Plakatwerbung usw.? Nein, denn die Jugend lehnt Propagandamittel ab, die nach Massenorganisation aussehen. Ich glaube, ein paar Gleichgesinnte haben sich schon in jeder Ortschaft gefunden. Verabredet einen Abend, an dem Ihr über die Heimat

spricht. Dabei sollt Ihr keine großen Probleme wälzen, sondern jeder erzählt, was er von Ostpreußen weiß oder worüber er gern näheres wissen möchte. Ihr kommt Euch dadurch menschlich näher, und im Verlauf einiger weiterer Zusammenkünfte, die Ihr durch Lieder oder heimatliche Spiele abwechslungsreicher gestalten könnt, merkt Ihr, wem Ihr Euch anvertrauen könnt.

Erstes Gebot jeder Jugendarbeit ist Kameradschaft. Weist Leute zurecht, die von vornherein die erste Geige spielen wollen und keine andere Meinung gelten lassen. Ebenso könnt Ihr Leute nicht gebrauchen, denen es nur aufs „Toben" ankommt. Laßt Euch nicht entmutigen, wenn Ihr vielleicht nur fünf oder sechs Mann seid: Lieber klein, aber in Ordnung! Meine Erfahrung beweist es immer wieder: in kleineren Gruppen wird wertvollere Arbeit geleistet.

So werden weitere wertvolle Kräfte angezogen, die neue Anregungen bringen und sich in den vorhandenen Rahmen einfügen. Nach einigen Wochen werdet Ihr Euch ganz von selbst festen Arbeitsgebieten zuwenden.

Manche Jugendgruppen arbeiten schulmäßig mit Kursen wie Rechnen, Deutsch, Steno. Andere arbeiten nur für Feste und Feiern und lehnen Kurse ab. Am besten ist wohl eine Kombination aus beiden Richtungen, wobei ausgesprochene Schulfächer gestrichen werden können. Am besten wenden wir uns nacheinander den verschiedenen Gebieten zu, als da sind: Landschaft, Kultur und Brauchtum, Geschichte unserer Heimat und der übrigen ostdeutschen Gebiete.

Daß neben Volkstanz und Laienspiel eine Singgruppe gebildet werden soll, versteht sich von selbst. Dabei sollen möglichst alle mitmachen, damit unsere alten Weisen lebendig bleiben. Vergeßt auch nicht, Eure Gastheimat zu betrachten Richtet eine kleine Reisekasse ein und fahrt zu schönen oder historisch bedeutenden Orten. Ihr werdet es bald merken, daß wir auch hier in Deutschland sind. Wesentliche Verbilligungen für solche Fahrten bieten die Jugendherbergen, wenn Ihr es nicht überhaupt vorzieht, im Zelt zu übernachten. Besonders nett kann es werden, wenn Ihr vorher mit der Jugendgruppe des Zielortes Verbindung aufnehmt und sie sich mit Euch zu einer gemeinsamen Feierstunde vereint. In solchen Stunden entsteht eine dauerhafte Kameradschaft.

An Heimabenden wollen manche Jugendleiter nur ein Thema sehr ausgedehnt behandeln, und sie wundern sich, wenn die Beteiligung mäßig bleibt. Man kann es jungen Menschen nicht zumuten, sich etwa zwei Stunden lang ohne Abwechslung mit dem gleichen Gegenstand zu befassen. Abwechslung muß sein! Ich habe mit einer Einteilung Erfolg gehabt, nach der zwei Themen je 30 bis 40 Minuten behandelt wurden. Sie wurden umrahmt von Liedern, und Gesellschaftsspiele schlossen sich an. Am besten ist es natürlich, wenn Ihr für Chor, Volkstanz oder Laienspiel besondere Abende einrichten könnt, an denen nur die Mitwirkenden erscheinen.

Unter keinen Umständen dürfen Jugendgruppen nur zur Gestaltung landsmannschaftlicher Zusammenkünfte dienen, so daß sie keine andere Arbeit leisten können. Erst die eigentliche Jugendarbeit, dann erst, als Lohn dafür, die Ausgestaltung der Heimatabende der Erwachsenen. Vorbildlich in dieser Hinsicht arbeitet die Kindergruppe von Fräulein Kowalski in Nortorf (Holst.), die jederzeit aus ihrer eigentlichen Arbeit heraus ein Programm mit ausgestalten kann.

Für Auskünfte und Ratschläge stehe ich Euch jederzeit zur Verfügung. Aber: Rückporto beilegen!

Reiner Busch,
(24b) Kellinghusen, Lohkoppelweg 11.

Wir sammeln ostpreußische Volkstänze!

Liebe Jugend!

Wir haben uns über den Artikel „Wer sammelt ostpreußische Volkstänze?" in der letzten Nummer des „Ostpreußenblattes" sehr gefreut, denn wir entnehmen daraus das große Interesse unserer Landsleute an heimatlichem Brauchtum. Wie schwierig die Beschaffung von gutem Material für Spiel- und Tanzgruppen ist, spricht gleichfalls aus diesem Artikel. Die Fragesteller können aber beruhigt sein, denn unsere seit einem Jahr laufenden Bemühungen sind schon recht erfolgreich gewesen. Wir Mitarbeiter des Veranstaltungsdienstes, der ja auch zu dem Zweck der Materialbeschaffung aller Art von der Landsmannschaft ins Leben gerufen wurde, haben erfreulich viel Material des gesunkenen Schatzes an heimatlichem Volksgut schon heben können und bemühen uns auch weiter darum. So gibt es jetzt an Volkstänzen drei sehr hübsche von Frau E. von Olfers-Batocki, nämlich den Klotzkorkentanz, den Paarketopp und den Fasteldanz. Im weiteren wird nach den Volkstanzheften von Huffziger „Der Tanzkreis" gefragt. Diese führen wir bereits seit fast einem Jahr; wir konnten den Preis infolge der großen Nachfrage bereits herabsetzen. Auch gibt es schon ein Schultanzbuch und Holländische Volkstänze. Weitere Volkstanzhefte werden wir bald erhalten, und auch die erwähnten Fischertänze von Reinhard Leibrandt werden wir hoffentlich bald anbieten können.

Du siehst, liebe Jugend, es gibt schon vieles wieder, was Dein Herz begehrt, und weiteres wird kommen, wenn Du Dir unsere Prospekte recht genau daraufhin ansiehst. Ein neuer Prospekt ist in Arbeit und wird im Oktober fertiggestellt sein. Er enthält nicht nur das Material für die Jugend, sondern vieles sonst noch, was für einen Ostpreußen von Interesse und von Wert sein kann. Deine örtliche Gruppe der Landsmannschaft erhält den Prospekt ohnehin. Aber Du kannst uns auch unmittelbar darum angehen.

Indessen stehen wir vor der Frage, woran die Unkenntnis von unserer Arbeit liegt, haben wir doch vor einem Jahr einen großen Prospekt an alle uns bekannten Gruppen gesandt und eine erweiterte Auflage des Materialprospektes im April d. J. herausgegeben. Wir glauben jedenfalls alles getan zu haben, was in dem — leider noch beschränkten — Bereich unserer Möglichkeiten liegt, um allen Landsleuten bekannt zu werden. Vielleicht seid Ihr, liebe Jugend — und die Aelteren nicht minder! —, auch nicht energisch genug im Befragen Eurer Vertrauensleute wie der Vorsitzenden, Kulturreferenten und Jugendwarte Eurer örtlichen Gemeinschaft gewesen. Wir von der Zentrale sind selbstverständlich jeder Zeit für Euch da, aber Ihr erleichtert Euch manches, wenn Ihr zunächst bei Euch am Ort oder Kreis nachfragt bei denen, die dank Eurer Stimme ein Amt bei Euch haben. Denn diese versorgen wir schon ausgiebig mit Unterlagen, sofern uns deren Funktion nur bekannt ist.

Nun arbeitet tüchtig weiter, denkt r e c h t z e i t i g an die Weihnachtsvorbereitungen und seid gewiß, daß die Landsmannschaft Euch jeder Zeit helfen will und helfen wird Daß sie heute, wenn auch vorerst noch nicht in jedem Fall, dazu in der Lage ist, werdet Ihr aus diesem Brief entnommen haben.

Mit landsmannschaftlichem Gruß!

Der Veranstaltungsdienst
der Landsmannschaft Ostpreußen,
(24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Ostpreußische Jugend in der Hamburger Jugendwoche

Vom 4. bis 10. September veranstalteten die im Hamburger Jugendring zusammengeschlossenen Jugendvereinigungen eine Jugendwoche, in der die ostpreußische Jugend in Hamburg als jüngstes Mitglied des Jugendringes mitwirkte. Zum ersten Male gaben damit die jungen Ostpreußen in Hamburg einer breiteren Oeffentlichkeit Einblick in ihre kulturelle Jugendarbeit.

Im Festsaal des Hamburger Rathauses wurde am 4. September die Woche durch ihren Schirmherrn, Bürgermeister Brauer, feierlich eröffnet. Schwedische und holländische Gäste gesellten sich zu den in Massen anströmenden Jugendlichen, so daß der Saal nicht ausreichte. Bürgermeister Brauer rief die Jugend zur Sicherung des Friedens auf

Der Dienstag brachte eine Sonderveranstaltung des Kulturringes mit „Was ihr wollt" von Shakespeare, die wiederum einen vollbesetzten Saal fand. Der Berufsjugend gehörte der Mittwoch; man hatte Gelegenheit, die Berufsschule und Arbeitsstätten der Lehrlinge zu besichtigen. Der Donnerstag aber war der Höhepunkt der Woche: die Gruppen des Jugendringes sangen, tanzten und spielten auf zahlreichen Plätzen Hamburgs für alle, die sich der Jugend verbunden fühlten.

Wer sonst im hastigen Schritt gegen 18 Uhr über den Stephansplatz zum Dammtorbahnhof ging, konnte dieses Mal nicht so schnell davonkommen. Unsere ostpreußischen Trachten zogen die Aufmerksamkeit auf sich, und unsere Volkstänze aus Ostpreußen und unsere Heimatlieder nahmen alle Zuschauer gefangen. Die Hamburger waren mehr als überrascht; viele von ihnen hatten noch nie eines unserer Lieder gehört, in dichten Mengen umstanden sie unseren Kreis. Als wir unsere Zeit längst überschritten hatten und einer anderen Jugendgruppe Platz machen mußten, tanzten und sangen wir in der Nähe weiter, und so hoch stieg die Stimmung der Zuschauer, daß sie zum Schluß, spät am Abend schon, sich mit uns im Walzertakt auf der Straße drehten.

Josef Romerskirchen, der Vorsitzende des Bundesjugendringes, sprach am Freitag im wieder überfüllten Rathaus-Festsaal. Der Sonnabend sah Wettkämpfe der Schulen auf den Sportplätzen und am Nachmittag ausgezeichnete Volkstanzvorführungen unserer holländischen Freunde. Am Abend dann versammelte sich die Jugend, um den italienischen Großfilm „Vivere in pace" — „In Frieden leben" — zu sehen. Ein „Ball der Jugend" im Curio-Haus beschloß am Sonntag die Festwoche.

Gleichzeitig lief im Museum für Völkerkunde eine von der Jugendbehörde veranstaltete Ausstellung, in der die Vereinigungen des Jugendringes aus ihrer Arbeit berichteten. Hier traten auch wir zum ersten Male in öffentlicher Ausstellung in Erscheinung. Schon von weitem sah man unsere Trachtenkleider in einem großen Glasschaukasten leuchten. An den Wänden hingen Bilder von unserem Mitwirken in der Ostdeutschen Heimatwoche. Liederbücher, Springseil, Ball und Kasperlepuppen berichteten aus unserer Gruppenarbeit, die durch kurze Sätze erläutert wurde. Ein Stück weiter blickten uns vertraute Bilder der Heimat an, die verschneite Lötzener Jugendherberge, die Samlandküste, der Niedersee, das Königsberger Schloß, für uns heilig gewordene Orte, für die Hamburger nur ein kleiner Ausschnitt aus den Schönheiten unserer Heimatlandschaft Ein großer Strauß Sonnenblumen leuchtete zu Füßen der Bilder, und ein gehämmerter Messingteller zeigte die Wahrzeichen Ost- und Westpreußens.

An der von der Hamburger Jugendbehörde veranstalteten Bausteinaktion zum Bau eines „Hauses der Jugend" beteiligten sich die jungen Ostpreußen sehr erfolgreich.

Die „Vereinigung Ostpreußischer Jugend in Hamburg" ist stolz darauf, in der Jugendwoche als erste Jugendgruppe der Heimatvertriebenen mitgewirkt zu haben. Sie hat Gelegenheit gefunden, allen Zweiflern ihre Arbeit vorzuführen. Alle noch abseits stehenden jungen Ostpreußen in Hamburg und Umgebung rufen wir zur Mitarbeit in unseren fünf Feierabendkreisen auf. Auch Jugendliche aus anderen Teilen Deutschlands, die sich uns verbunden fühlen, werden wir gern in unseren Reihen begrüßen. Alle Auskünfte erteilt die „Vereinigung Ostpreußischer Jugend in Hamburg" bei der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b, Ruf 24 45 74

Horst Tschirner.

Ostpreußen wieder an der Arbeit (X)

Vom Kaninchenstall zum Bauernhof

Wie ein memelländischer Bauer in Schleswig-Holstein seßhaft wurde

Man schreibt das Jahr 1946. Um die Jahresmitte wird der memelländische Bauer Adam Naujoks aus der Gefangenschaft entlassen. Er findet seine Familie im nördlichen Schleswig-Holstein, wo sie auf einem Bauernhof beengte Unterkunft gefunden haben. Frau und Kinder, zwölf an der Zahl, leben das dürftige Leben der Vertriebenen und schlagen sich notdürftig durch, so gut es eben gehen will. Sie wurden von ihrem Hofe bei Heydekrug vertrieben, wie Hunderttausende unserer Landsleute, und ihr Schicksal unterscheidet sich in nichts von dem anderer Vertriebener.



Adam Naujoks

Als Adam zu ihnen stößt, ist sein erster Eindruck die fürchterliche Enge, in der seine Familie lebt, und er geht sofort ans Werk, diesen Zustand zu bessern. Nahe dem Dorfe liegt eine ehemalige Flakstellung mit festen Erdbunkern, deren einer noch unbewohnt ist. Adam erreicht, daß ihm dieser Bunker zugewiesen wird. Eine komfortable Wohnung ist es nicht; denn alles, was nicht niet- und nagelfest war, hatte irgendwelche Liebhaber gefunden, der Herd hatte keine Ringe, Lichtschalter und Lampenfassungen fehlten, sogar die Fensterläden. Vor allem aber war weder Tisch, Stuhl noch Bett vorhanden; nichts als der nackte Raum stand zur Verfügung. Es sind 36 Quadratmeter mit einem festen Dach darüber, immer noch viel zu klein für die große Familie, aber es mußte eben gehen, und es ist entschieden eine Verbesserung. Ein wenig hilft die Gemeinde, sehr wenig, da sie mit Heimatvertriebenen vollgestopft ist bis unter die Dächer. Das meiste Fehlende muß Adam selbst beschaffen.

Zuerst heißt es Arbeit und Verdienst suchen. Er findet sie bei dem Bauern, der vorher seine Familie beherbergt hatte. Aber es ist nicht seine Absicht, für unbestimmte Zeit als landwirtschaftlicher Arbeiter ein karges Brot zu essen. Er hat den festen Vorsatz, ganz von vorn anzufangen und sich Schritt für Schritt emporzuarbeiten, um schließlich wieder auf eigenen Füßen zu stehen.

Es ist kein Leichtes, zwölf Kinder zu ernähren, die selbst noch nicht verdienen können. Zudem sind die Lebensmittelzuteilungen bekanntlich so knapp, daß an eine ausreichende Versorgung der großen Kinderschar nicht zu denken ist. Adam ist also zunächst bedacht, sich aus Eigenem Zusätze zu schaffen. Da er ein guter Rechner ist und es versteht, auch die geringfügigste Konjunktur zu nutzen, tut er sich gründlich um und findet, daß eine ganze Reihe seiner Schicksalsgefährten Kaninchen hält, um zusätzlich Fleisch zu haben. Kaninchen sind leicht zu halten, die Futterbeschaffung macht keine Schwierigkeiten, einer lernt vom anderen, und die Nachfrage nach Jungkaninchen ist lebhaft. Adam macht sich diesen Umstand sofort zunutze. Er schafft sich eine Häsin an, und dazu, weil gerade eine günstige Gelegenheit sich bietet, zwei Hühner. Ein provisorischer Stall ist bald gezimmert, und mit diesen drei Tieren legt Adam den Grundstein zu seinem weiteren Aufstieg. Von seinem Bauern pachtet er ein Stückchen Land, das an seinen Bunker grenzt und baut darauf Kartoffeln an und etwas Futtergetreide. Im nächsten Jahre hat die Kaninchenzucht bereits einen starken Umfang angenommen. Hundertzehn Jungkaninchen haben das Licht der Welt erblickt und können laufend an Interessenten abgesetzt werden. Auch die Geflügelzucht macht gute Fortschritte. Ende des Jahres zählt Adam bereits 45 Junghennen und -hähne. Sie werden zum größten Teil verkauft. Der Stall muß vergrößert werden, denn nun stellt Adam zwei Schweine ein, das eine zur Zucht, das andere als Schlachtschwein.

Adam ist ein erfahrener Bauer. Rückschläge kennt er nicht, weil alles, was er anpackt, vorher wohlbedacht ist. Mit eingesessenen Bauern führt er lange Gespräche über die Bodenverhältnisse und die klimatischen Bedingungen, hält überall die Augen offen und verschafft sich so die nötigen Kenntnisse über die Wirtschaftsbedingungen in diesem Lande. Er ist ein vorsichtiger Wirt, der niemals spekuliert, der aber auch keine Gelegenheit verpaßt, die seinem Weiterkommen nützlich sein könnte. Heute ist er 48 Jahre alt, und die Kinder wachsen heran. Wenn sie groß sind, muß für sie gesorgt sein, und wenn er einmal die Augen schließen sollte, sollen sie versorgt sein. Das ist Adams Vorsatz, und ihm gilt seine unermüdliche Arbeit. Von Sonnenaufgang bis zum Dunkelwerden ist er auf den Beinen. Er kennt nichts anders als seine kleine Wirtschaft, die er ständig zu vergrößern trachtet. Jeder Gewinn wird gewissenhaft zu Erweiterungen benutzt. Er scheut keine Arbeit. Im Sommer sticht er Torf auf dem Moor und rodet Stubben im Walde, um den Brennstoffbedarf für den Winter zu schaffen. Im Frühjahr pachtet er einen weiteren halben Hektar Ackerland, baut Frühkartoffeln und Gemüse. Der Geflügelhof wird umzäunt, darin tummeln sich siebzig Stück Geflügel aller Art, Hühner, Enten, Gänse, Puten und Tauben. Der Wolle wegen wird ein Schaf gehalten, und die Zuchtsau wirft acht gesunde Ferkel.

Die Währungsreform droht alles über den Haufen zu werfen, aber Adam versteht es, durch kluge Einteilung und Wirtschaftsführung dennoch über Wasser zu bleiben. Er fängt genau wieder von vorn an, und bald hat er den alten Stand wieder erreicht. Von nun an geht es merklich vorwärts. Schon immer hat er mit einem eigenen Grundstück geliebäugelt, und jetzt bietet sich Gelegenheit, im Nachbardorf eine kleine Bauernstelle von zwei Hektar zu pachten. Adam ist entschlossen zuzugreifen. Aber es werden ihm Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Die Nachbargemeinde will den Zuzug nicht genehmigen, den Heimatvertriebenen will man nicht als gleichberechtigt anerkennen. Adam, der sich nicht einschüchtern läßt, geht bis zu den höchsten Regierungsstellen und kämpft um seinen Pachthof mit der zähen Energie



Ein Blick auf den Hof

den Naujoks in Schleswig-Holstein pachtete

des Ostpreußen. Endlich bekommt er recht und zieht auf seinen neuen Hof. Das ist heute ein Jahr her. Das Anwesen ist ziemlich verwahrlost. Wohnhaus, Stallung und Scheune sind zum Teil in baufälligem Zustand. Das kümmert Adam wenig. Der Winter ist gut zu Ausbesserungsarbeiten zu nutzen. Dreieinhalb Hektar weiteres Land kann er hinzupachten, so daß im Frühjahr 1950 eine Gesamtfläche von fünfeinhalb Hektar zur Verfügung stehen. Auf zwei Hektar baut Adam Getreide und Hackfrüchte, der Rest ist fürs erste Wiese und Weide. Der Pachtvertrag lautet auf zwölf Jahre. Jetzt endlich, nachdem das meiste aus eigener Kraft geschaffen werden konnte, bekommt Adam einen Kredit, der ihm eine große Last von den Schultern nimmt. Jetzt ist es ihm möglich, dringend erforderliche Umbauten vorzunehmen, um vor allen Dingen die Stallungen zu erweitern, denn das lebende Inventar ist bereits in diesem einen Jahre erheblich angewachsen. Wir zählen ein vierjähriges Pferd, zwei Kühe, vier Schweine, siebzig Stück Geflügel und — aus alter Anhänglichkeit — zwei Kaninchen. Es soll auch nicht verschwiegen werden, daß die Kinderzahl sich in der Zeit seit Adams Rückkehr aus der Gefangenschaft wiederum vermehrt hat. Sie ist auf vierzehn gestiegen, von denen neun noch im Hause sind. Das Ziel der nächsten Zeit ist, mit Hilfe des Kredits zuerst die Baukosten für den Umbau zu decken, nach dessen Fertigstellung in einigen Wochen zwei weitere Milchkühe und zwei Zuchtsäue einzustellen und den verbleibenden Rest für dringliche Reparaturen zu verwenden.

Es hat alles Hand und Fuß, was Adam Naujoks plant. Er hat ein festes Ziel vor Augen und will seine Wirtschaft auf zehn Hektar bringen. „Dann", so sagt er, „kann ich meine Familie ganz aus Eigenem ernähren und bin auf keines Menschen Hilfe angewiesen. Mit mir kann dann werden was will, Frau und Kinder sind dann versorgt."

In vier Jahren harter und unermüdlicher Arbeit hat Adam Naujoks, der Memelländer, vermocht, fern seiner Heimat aus eigener Kraft festen Fuß zu fassen. Unbeirrt und mit unbeugsamem Willen hat er alle Hindernisse und Schwierigkeiten beiseite zu räumen gewußt und sich den Weg gebahnt, der, dessen können wir sicher sein, aufs neue zu Ansehen und zu einem bescheidenen Wohlstand führen wird. —ch.

Die Räumungsklage

Von Otto Wendorff

„Sehen Sie, Herr Jahnke, Sie brauchen nur den ollen Köter abzuschaffen und der Hausbesitzer, Herr Seifert, zieht die Räumungsklage gegen Sie zurück. Gewiß", fuhr der alte und erfahrene Amtsgerichtsrat mit verständnisvoller Geste fort, „ich kann es verstehen, daß Sie an dem Tier hängen, aber deshalb eine ruhige, für die heutigen Verhältnisse recht gute Wohnung aufzugeben, das scheint mir doch etwas übertrieben zu sein. Schaffen Sie sich ein kleines, zahmes Hündchen an, und Ihr Hauswirt wird hierfür wohl Verständnis aufbringen. Außerdem leben Sie von der Wohlfahrt und könnten dieses wenige Geld wohl auch für andere Zwecke besser verwerten als für die Hundesteuer und die teuren Futterkosten, die das große Tier verursacht."

„Gewiß, Herr Richter, gewiß könnten wir das", entgegnete der alte ostpreußische Bauer langsam und bedächtig, während seine neben ihm stehende Frau bei den letzten Worten des Richters zustimmend nickte.

„Na, sehen Sie, dann wären wir ja einig. Herr Seifert ist verständig genug, wie er sagte, die Räumungsklage unter der Bedingung zurückzuziehen, wenn Sie den Hund abschaffen", sagte der Richter mit erleichtertem Aufatmen.

Es war ein schweres Stück Arbeit, den alten Bauer aus der Johannisburger Gegend zu diesem Schritt zu bewegen. Schon über eine Stunde hatte die Verhandlung gedauert, und wenn der Richter geglaubt hatte, das Hundeproblem soweit überzeugend gelöst zu haben, dann hatte entweder der Bauer oder dessen nach seiner Meinung nicht minder eigensinnige Ehefrau wieder ein neues Moment für eine neue Verhandlungsbasis geschaffen. Herr Seifert hatte gegen die beiden alten Leute als Mieter nichts einzuwenden, nur eben dieser Köter. Und da er im Guten nichts ausrichten konnte, war es zum Prozeß gekommen.

Und nun war es Gott sei Dank soweit. Gerade wollte der Richter dem Protokollschreiber den ersten Satz zu dem Vergleich diktieren, da meldete sich noch einmal die Frau des Bauern: „Herr Richter", sagte sie, und Tränen liefen über ihr faltenreiches Gesicht, „es geht nicht. Dann ziehen wir lieber aus. Gewiß, es ist man bloß ein Hund. Und er hat auch viele Fehler, aber . . . Er hat dem Seifert ein Kaninchen gefressen und eine Henne gerupft. Wir wollen ihm ja den Schaden abzahlen. — Sag es den Herren, Ludwig, weshalb wir nicht können", wandte sie sich jetzt beschwörend an ihren Mann.

Der alte Mann schnäuzte sich umständlich und etwas verlegen, und man sah es ihm an, daß er es nicht gerne tat. Doch dann begann er zu erzählen, so, als ob er das alles auswendig gelernt hatte:

„Bei uns zu Hause am Walde lag Nero immer an der Kette in der Bude, wie das so ist. Er erhielt sein Fressen: Milch und Kartoffeln, manchmal auch schimmeliges Brot und am Sonntag noch Knochen dazu. Im Winter wurde die Bude mit Kuhmist befleiht, damit er es wärmer hatte. Dann erhielt er auch neues Stroh, sonst nichts. Wir hatten viel Arbeit, und da kümmert man sich wenig um den Hund. Als wir dann auf die Flucht gingen, mit dem kleinen Schlitten und unserem letzten Pferd, da hatten wir wieder nicht an den Hund gedacht. Erst am dritten Tage sagte meine Hanne: „Ludwig, unseren Nero haben wir vergessen! Das arme Tier wird nun an der starken Kette verhungern." — „Wir waren nicht gut zu dem Tier, Hanne, habe ich gesagt. Seit der Junge weg ist, haben wir uns gar nicht mehr um ihn gekümmert. Und er war doch so traurig. Wenn er vom Urlaub zur Front mußte, hat er nichts gefressen die ersten Tage." In derselben Nacht ging unsere Liese an der Kolik ein. Da saßen wir dann auf freiem Feld und wußten uns keinen Rat. Die Füße spürten wir nicht mehr vor Frost und die Hände waren steif und weiß. „Da werden wir wohl Schluß machen müssen", hat meine Hanne zu mir gesagt. „Ja, Hanne, das werden wir wohl", habe ich dann gesagt. Wir waren schon eine Weile ganz still gewesen auf unserem kleinen Schlitten, da schnüffelte uns etwas Nasses im Gesicht. „Herrje, das ist ja unser Nero", rief meine Hanne immer wieder. Ich dachte zuerst, sie phantasierte, aber dann war er es wirklich. Er leckte unsere abgestorbenen Hände und jaulte so närrisch wie damal, als unser Junge zum letzten Mal in Urlaub kam. Herr Richter, diese Freude, wo wir beide schon im Sterben waren, vergeß ich mein Lebtag nicht. Sehen Sie, wo wir ihn doch in den letzten Jahren so schlecht behandelt haben und dann an der Kette ließen wie zum verhungern. Und er hat uns das nicht vergolten. Er hat mit mir den Schlitten gezogen, auf dem meine Hanne mit verfrorenen Füßen draufsaß, und wir konnten den neuen Anzug von unserm Jungen, der in Rußland vermißt ist, retten. Auch seine Ziehharmonika, auf der er immer im Sommer am Abend auf der Eimerbank vor der Tür gespielt hat. Damals saß der Hund immer zwischen seinen Beinen oder neben ihm auf der Bank. Auch sein Bett und sein Handwerkszeug hat er geschleppt durch den tiefen Schnee, trotzdem er halb verhungert war, Herr Richter. Und nun soll der Nero? . . Nein, Herr Richter, da ziehen wir lieber in einen Stall, aber mit unserm Nero zusammen. Nun wissen Sie, warum wir das nicht machen können mit dem Abschaffen." Ludwig Jahnke hatte sich richtig warm geredet, und er hätte wahrscheinlich noch länger gesprochen, wenn ihn der Richter nicht mit einem „schon gut" unterbrochen hätte.

Dann war es eine Weile still vor und hinter dem Richtertisch. Es war nicht mehr der Hund, um den es hier schon seit fast zwei Stunden ging und der diesen Prozeß verursacht hatte. Es war wieder der Mensch in den Vordergrund getreten, seine Einstellung zueinander, sein Gerechtigkeitssinn und sein Verständnis um die Dinge, die hier durch einen zottigen unansehnlichen Hofhund für den Menschen so beispielhaft charakterisiert wurde.

„Na, dann wollen wir es vorläufig so lassen wie es ist, Herr Richter." meldete sich Herr Seifert mit rauher Stimme als erster zum Wort. Auch seine Ehefrau nickte bejahend. „Und mit dem Kaninchen und der Henne werden wir ja dann wohl auch noch einig werden", meinte er und fügte freundlicher hinzu: „Das mit den Gerichtskosten können wir ja mit der Arbeit zur Ernte verrechnen." —

Dann kam endlich das Protokoll. Was da geschrieben wurde, klang so freundschaftlich und versöhnend, wie es derartige Schriftstücke nur selten auszusagen pflegen. Am nächsten Morgen waren die Leute aus der Nachbarschaft, die um den Hundeprozeß wußten, nicht wenig erstaunt, als sie die beiden Männer im Garten gemeinsam an eine Hundebude basteln sahen und die Frauen in der folgenden Zeit Nero abwechselnd den Futternapf füllten mit Milch und Kartoffeln und am Sonntag mit Knochen dazu.

Wenn die Hirsche schreien / Von Klaus Graf Finckenstein

„Schon häuten die Platanen, es geht ein Herbstesahnen hin durch das ganze Land. Schon sieht man auf den Stoppeln die Weihnachtsbraten hoppeln, auf ihrer Hinterhand."

Dieses lustige Verschen, auch irgendeine Erinnerung aus alter Zeit, drückt sicher in seiner Weise etwas von der Poesie und der Stimmung des Herbstes aus. Es ist aber nicht unser Herbst im Osten. Der war mit Worten gar nicht zu beschreiben in seiner strahlenden bunten Pracht. Er war das große Fest der Natur, die sich vor dem langen Todesschlaf des Winters noch einmal mit allen Farben der Palette schmückte. So leuchtend, wie es sich der, der dieses Abschiedsfest nicht einmal im Osten miterlebt hat, einfach nicht vorstellen kann. Wohl am schönsten war es in dieser Zeit, in der wir immer mit einer langen Schönwetterperiode rechnen konnten, tief drinnen in den großen Laubwäldern, in denen jetzt der König der Wälder, der Rothirsch, seine hohe Zeit hat und die von seinem Brunstschrei erdröhnt.

Wir gehen schon abends in die kleine Jagdhütte unter den großen Buchen an der versteckten Wildwiese. Da sind wir frühmorgens gleich mitten drin im schönsten Teil des großen Waldes, und wir erleben schon in der Nacht das große Herbstkonzert so unmittelbar, wie es am Tage bei der Pirsch nicht möglich ist. Viel schlafen werdet ihr nicht, wenn es auch in dem kleinen Raum richtige bequeme Betten stehen; es ist zu aufregend, wenn die gewaltigen Stimmen immer näher kommen. Und wenn auf der Wildwiese unmittelbar vor der Tür sich zwei starke Hirsche den Kampfruf entgegendonnern, glaubt man, sie brechen in die Hütte ein, und man kann es fast mit der Angst bekommen.



Solche Hirsche

wuchsen bei uns. Dieser Zwanzigender wurde im Podewitter Wald (Kreis Wehlau) von der Gutsherrin, Frau Rehaag, im Jagdjahr 1928/29 erlegt. Er erhielt auf der Jagdausstellung in Berlin die Silberne Medaille.

Foto: Luise Kaeding

Ganz früh geht es heraus. Noch ist es so dunkel, daß man die Sterne am Himmel sieht. Aber jetzt können wir uns noch ein Bild machen, wo der Hirsch mit der tiefsten, dunkelsten Stimme, in dem ich den starken Vierzehnender, den ich bestätigen will, vermute, hinzieht, und ich kann danach unseren Schlachtplan machen. Es ist bitter kalt. Weiß bereift schimmert im ersten Dämmern die Wiese. Aber gerade solch einen kalten Morgen lieben die Hirsche; sie werden heute nicht so früh verschweigen.

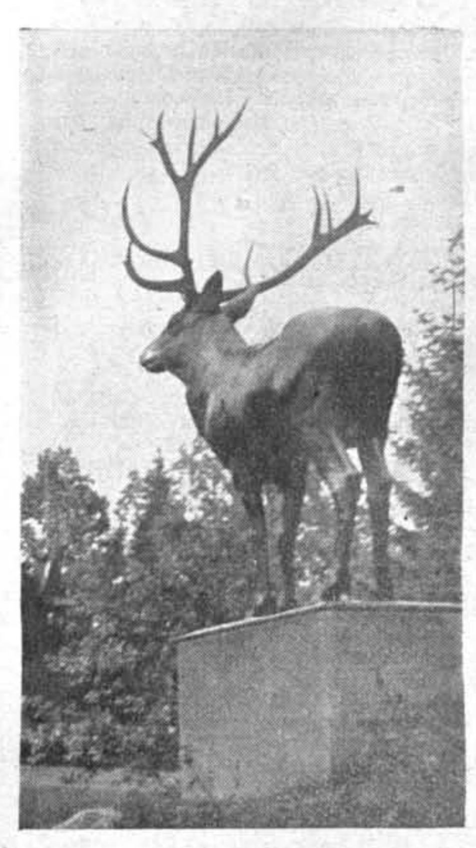
Vorsichtig, Schritt für Schritt, um in dem raschelnden Laub nicht zu viel Lärm zu machen, pirschen wir in Richtung auf den großen Schlag, wo sich unser Hirsch anscheinend noch aufhält. Vielleicht verspätet er sich da noch bis zum Büchsenlicht. Es wird schnell heller. Man unterscheidet schon bald die verschiedenen Farben: das Braun der Buchen und Eichen, das Gold der Linden und Weißbuchen und das Rot der Ahorne. Die unzähligen kleinen Spinnweben an Gräsern und Büschen sind voller bereifter Tautropfen und schimmern schon wie kleine, weiße Spitzendeckchen. Auf dem Schlag liegt dichter Nebel. Das Wild ist noch draußen, und der Hirsch hält schreiend sein Rudel zusammen. Man hört ihn herumpreschen, wenn er mit wütendem Sprengruf einen frechen Beihirsch auf den Schwung bringt, aber sehen tut man höchstens für einen Augenblick mal einen Schemen im wallenden, weißen Meer.

Wir warten. Schon hört man auch den Eichkater oben in den Aesten herumturnen; spielend hetzt sich ein Paar von Ast zu Ast, fauchend und schnalzend, und macht einen unverschämten Lärm. Häher und Tauben fangen auch schon mit ihrer Ernte an und werfen uns Eicheln auf den Kopf. Ueberall ist Leben. Da plötzlich ein rosiges Leuchten auf den Wipfeln der Fichten, die einzeln im Bestande hinter der Schlagfläche aus dem Laubholz hervorragen, und bald ist die ganze Seite gegenüber ein leuchtendes Flammenmeer, das fast blendet. Jetzt kommt auch Leben in die dichte Nebelmasse. Vor den Strahlen der Sonne teilt sie sich, wallt auf und nieder, und einen Augenblick sehen wir schon das ganze Rudel und den Hirsch mitten dazwischen, immer in Bewegung, und wie er jetzt das Haupt mit dem stolzen Geweih zurücklegt und schreit, sieht man weiß den Atem vor dem Aeser. Gleich fällt der Nebel wieder herunter und verdeckt alles, und als er, endgültig besiegt, sich auflöst, ist die Fläche leer. Schon ein ganzes Stück weiter hören wir den Hirsch hinter dem wegziehenden Rudel schreien.

Hinterher zu pirschen hat keinen Zweck, wegziehendes Wild holt man nicht so leicht ein. Aber später werden wir ihn noch an der Suhle fassen; erst wollen wir uns einmal an der ganzen Pracht freuen. Alles ist schon in vollem Leuchten, und jede Farbe ist klar. Die Tautropfen in den Spinnweben sind jetzt nicht mehr weiß, sondern kleine glitzernde Brillanten.

Als wir an die große Suhle im Bruch kommen, ist das Rotwild noch nicht da. Wahrscheinlich macht der Hirsch unterwegs noch im dichten Laubholzjungwuchs einen kleinen Morgenschlaf. Man hört nur die Stimmen von schwächeren Hirschen, die ihren Liebeskummer in den schönen Morgen singen. An das Rudel wagen sie sich, selbst wenn der Pascha schläft, nicht heran. Aus dem Schlaf aufgestört, kann er besonders schlechter Laune und unangenehm grob sein. Aber Leben ist trotzdem in der Suhle. Eine Rotte Sauen amüsiert sich da, eine alte Bache mit vorjährigen Ueberläufern und den Frischlingen von diesem Jahr. Ein unruhiges Volk ist das, immer Rempelei und Quietschen, und besonders die Frischlinge haben nur Unsinn im Kopf, als ob sie sich durch ihr buntgestreiftes, lustiges Kleid zu lauter Clownerien verpflichtet fühlen. Quietschend und grunzend verziehen sie sich, nachdem alle sich schön mit Modder paniert und am Malbaum geschubbert und mit Harz eingeschmiert haben.

Jetzt scheint auch der starke Hirsch ausgeschlafen zu haben und heranzuziehen. Man hört einen abgrundtiefen Brummer garnicht mehr so weit weg. Da schimmert es auch schon rot, ein Schmaltier taucht auf, und hinterher wackelt schwer ein Geweih. So von vorne sieht ein starker, alter Hirsch, wenn er heranzieht, wirklich wie ein nickendes, wankendes Geweih aus. Entschieden hat sich der alte Herr mit seinem Schmaltier vom Rudel hinweggestohlen und kommt allein an, um mit ihm hier ein Schäferstündchen zu halten. Erst muß aber einmal gebadet werden. Wohlig brummend setzt er sich in das Moorbad und wälzt sich dann richtig genüßlich. Er wird aber im schönsten Suhlen gestört, denn ganz in der Nähe schreit ihm ein anderer Hirsch, auch mit tiefem, rauhen Baß, den Kampfruf entgegen. Wie der Blitz ist er auf den Läufen, schwarz wie ein Satan vom Suhlen und antwortet, daß uns die Ohren dröhnen. Jetzt geht es Schlag auf Schlag, Schrei auf Schrei. Wütend zieht er dem unsichtbaren Gegner entgegen. Jetzt sieht man erst, was für ein kapitales Geweih dieser Hirsch hat: lange starke Stangen mit blitzend weißen Enden und gleichmäßige, langendige Kronen. Es ist der gesuchte Vierzehnender. Wer mag aber der Eindringling sein? Da kommt er aus dem Unterholz heraus, ein alter, auffallend grauer Hirsch mit fast noch stärkerer Figur



Das Standbild
des Rothirsches in Rominten
Foto: F. Weisheit.

als sein schwarzer Gegner, aber auf dem Haupt nur ein Achtergeweih, allerdings auch lang und stark und mit gefährlichen Dolchen an den Enden der Gabeln. Bald sind die Hirsche aneinander. Mit gesenktem Geweih umeinander herumgehend, tasten sie sich erst einmal ab, um dann zusammen zu prallen. Jetzt geht ein Gedränge und Geschiebe los, bei dem jeder alle Kraft einsetzt, um den anderen zum Weichen zu bringen und ihm in die Flanke zu kommen. Aber bei der ersten Runde gibt keiner nach, und nach einer Weile lassen sie voneinander ab. Mit fliegenden Flanken und heraushängendem Lecker und keuchend stehen sie sich mit böse funkelnden Lichtern gegenüber. Dann wieder ein Zusammenprall, und jetzt knickt der Kronenhirsch hinten ein und muß wenden. Der andere kommt ihm zwar nicht mit seinen Dolchen in die Flanke, dazu war die Wendung zu schnell, er muß aber das Feld räumen. Einen wilden Kampfruf schickte ihm der Achter nach.

Eigentlich wollte ich an diesem Morgen nur beobachten und mich am Walde in seiner Herbstespracht und an den schreienden Hirschen freuen. Dieses ist aber ein alter, lange gesuchter Abschußhirsch, und wie gefährlich er mit seiner Kraft ist, hat ja eben der Sieg über den Platzhirsch gezeigt. Er kann von Glück sagen, daß er durch seinen schnellen Rückzug noch den Dolchenden entging. Als der Achter sich stolz nach seiner Siegesbeute, dem Schmaltier, umäugt, schieße ich, und nach einer hochaufbäumenden Flucht stürmt der Hirsch davon und bricht noch vor dem deckenden Jungwuchs verendet zusammen.

Dieses Mal mischt sich kein Bedauern in die Freude, als wir an den Hirsch herantreten, und noch einmal genießen wir alles Erlebte nach und dieses herrliche Herbstbild: der dunkle Hirsch vor dem leuchtenden Gold der jungen Weißbuchen, rundherum das Bunt des Herbstwaldes und darüber der strahlend blaue Himmel. Andacht und Dankbarkeit für dieses Erleben erfüllt das Herz und die Gewißheit, daß es für uns nichts Schöneres geben kann, als dieses Land im Osten, das wir Heimat nennen durften.

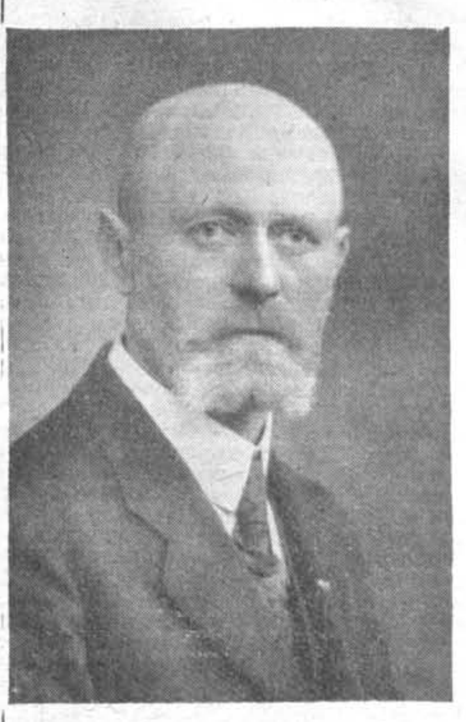


Im Pirschwagen
durch den herbstlichen Wald
Aufn.: Kiel-Makohlen

Dr. h. c Jakob Peters

Zur 50. Wiederkehr der Uebernahme der Geschäftsführung der Ostpreußischen Holländer Herdbuchgesellschaft

Im Jahre 1873 als Sproß einer alten friesischen Marschbauernfamilie der schleswig-holsteinischen Westküste geboren, hatte Jakob Peters von Geburt aus die besten Voraussetzungen für seine spätere Laufbahn. Mit dem Diplom- und Tierzuchtinspektorexamen der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf übernahm er am 1. Oktober 1900 die Geschäftsführung der Königsberger Herdbuchgesellschaft. In den folgenden 39 Jahren fand ein arbeitsreiches, von großen inneren und äußeren Erfolgen gekröntes Leben seine Erfüllung.



Dr. Jakob Peters

Schon früh hatte Peters erkannt, daß zur Förderung der Zucht eine straffe Organisation gehört. Neuzeitliche Gestaltung der Herdbuchführung, Milchleistungsprüfungen und Zuchtviehversteigerungen sind organisatorische Maßnahmen, die unter seiner Leitung eine gewaltige Ausdehnung erfahren haben. Schließlich zur Selbstverständlichkeit geworden, waren diese Dinge doch noch mehr oder weniger Neuland, bevor sie von Peters in Angriff genommen und vorbildlich ausgebaut wurden. Auch sonst hat Peters seine Kenntnisse und reichen Erfahrungen der gesamten deutschen Rinderzucht nutzbar gemacht. In allen großen Organisationen, die sich mit der Förderung der Rinderzucht befaßten, war auch Dr. Peters vertreten. Es war ihm eine Selbstverständlichkeit, seine Arbeit alljährlich auf den DLG-Schauen der offenen Kritik berufener Sachverständiger zu unterstellen. Der hohe Wert seiner schöpferischen Arbeit hat vollste Anerkennung und Achtung in allen Teilen des Reiches gefunden. Auch an öffentlichen Ehrungen hat es nicht gefehlt. Im Juni 1925 wurde Peters von der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf zum Ehrendoktor ernannt.

Am 1. April 1939 übergab Peters die Geschäftsführung der Herdbuchgesellschaft sei-

nem bisherigen Mitarbeiter Dr. Schumann. Während seines Wirkens hat sich die Mitgliederzahl von 194 im Jahre 1900 auf 4731 im Jahre 1939 erhöht. Die Anzahl der eingetragenen Herdbuchtiere stieg von 1545 im Jahre 1903 auf 106 886 im Jahre 1939. Die Ostpreußische Herdbuchgesellschaft ernannte Dr. Peters zu ihrem ersten Ehrenmitglied und stiftete den Jakob-Peters-Preis. Dieser wurde von nun ab jedes Jahr für die beste züchterische Leistung vergeben.

Nach 39jähriger Arbeit im Dienste der ostpreußischen Rinderzucht zog es Peters wieder in seine alte Heimat an der Nordseeküste. In Anerkennung dessen, was Peters für die ostpreußische Zucht bedeutete, hatten ihm die Landwirte seiner Wahlheimat in Garding ein Haus gebaut. Hier konnte er in Ruhe seinen Lebensabend beschließen und auf den Marschen seines väterlichen Hofes sich am Vieh erfreuen und „Ossen kniepen".

Am 18. Dezember 1944 schloß Dr. Jakob Peters die Augen. Man kann Gott nur dankbar sein, daß der Baumeister eines großen Werkes die Vernichtung seiner Lebensarbeit nicht mitzuerleben brauchte. Weiter aber lebt das Andenken, das ihm in Verehrung und Dankbarkeit die ostpreußischen Züchter bewahren. Selbst dann, wenn auch die letzten seiner Zeitgenossen nicht mehr unter den Lebenden weilen, werden in der Geschichte der Landwirtschaft Ostpreußens und der deutschen Rinderzucht unvergessen bleiben die Ostpreußische Holländer Herdbuchgesellschaft und ihr Jakob Peters.

Ueber die Leistungen der ostpreußischen Rinderzucht berichteten wir bereits in der vorigen Nummer unseres Blattes.

Ostpreußische Gedenktage im Oktober

Der Oktober bringt u. a. folgende ostpreußische Gedenktage:

1. 10. 1549 Joh. Brismann in Königsberg gest. (geb. 1488, Berater des Bischofs G. v. Polenz. B. hält 1523 im Königsberger Dom die erste evangelische Predigt). — 2. 10. 1821 Joh. Friedr. Gottlieb Lehmann in Königsberg gest. (geb. 1763, Prof., Hauptbegründer des 1808 gestifteten „Tugendbundes). — 2. 10. 1847 Hindenburg in Posen geb. (gest. 7. 8. 1934 auf Neudeck). — 3. 10. 1809 Joh. Dan. v. Broscowius in Königsberg gest. (geb um 1745 in Ruß, Kr. Heydekrug. Präsident der Kammern in Bromberg, 1802 in Plock. 1807 in Gumbinnen. Hier Durchführung der Steinschen Reformen. Er bessert die Lage der Bauern). — 4. 10. 1846 Theod. Ludw. Cl. Krohne geb. (Ehrenbürger von Königsberg. Verdienste um den Stadthallenbau, den Ausbau des Schloßteichufers, die Gründung der Handelshochschule, um die Anlagen von Amalienau bis zum Hammerteich. Er rettet das Juditter Wäldchen — Theodor-Krohne-Wäldchen. — K. starb 1925 in Königsberg). — 6. 10. 1341 Dietrich Burggraf v. Altenburg in Thorn gest. (geb. ?, 1320—28 Komtur von Ragnit, Litauerreisen, Burgenbau längs der Memel, 1328—30 Komtur von Balga, gründet Bartenstein, 1330 Oberster Marschall, 1335 bis 41 Hochmeister. Dorfsiedlungen. Er gründet 1338 Schwetz und 1341 Lauenburg i. Po. In der St. Annenkapelle der Marienburg begraben). — 6. 10. 1784 Joh. Gottlieb Behnisch geb. (1822 Pfarrer in Bartenstein; 1836 erscheint seine Geschichte der Stadt und des Kirchspiels; gest. 1838 in Bartenstein). — 7. 10. 1843 Heinr. Konrad Gädeke in Königsberg geb. (begründet dort die Zellstoffabrik; gest. 1912 in Königsberg). — 13. 10. 1774 Joh. Wilh. v. Krauseneck geb. (1829 Chef des Generalstabes, baut Befestigungen in Königsberg, „v. Krauseneck-Bastion" (Hufen) und „v. Krauseneck-Fronten" (vom Oberteich bis zum Pregel); 1850 gest.). — 14. 10. 1921 Eugen Dombrowski in Braunsberg gest. (geb. 1853 in Königsberg, Hauptbegründer des ermländischen Museums; wertvolle Arbeiten zur Geschichte des Ermlandes und besonders der Stadt Braunsberg). — 17. 10. 1887 Gust. Rob. Kirchhoff gest. (geb. 1824 in Königsberg; Prof. Er gehörte zu den bedeutendsten Physikern; u. a. Kirchhoffsches Gesetz der Stromverzweigungen, Untersuchung des Sonnenspektrums sowie der Spektren der chemischen Elemente). — 18. 10. 1858 Friedrich Hans Lullies in Missischken, Kr. Goldap, geb (verdienstvoller Geograph am Wilhelmsgymnasium und an der Handelshochschule; gest. 1935 in Königsberg). — 19. 10. 1392 Kuno v. Liebensteyn gest. (geb. um 1340, 1379—83 Komtur von Osterode, 1383—87 Großkomtur; Einfluß rheinischer Kunst auf Preußen). — 19. 10. 1758 Mich. Gottlieb Fuchs in Elbing geb. (Arbeiten zur Geschichte, besonders der Handelsgeschichte Elbings; 1835 dort gest.). —20. 10. 1802 Jak. Aloys Lilienthal in Braunsberg geb. (der Nestor der neueren ermländischen Geschichtsschreibung; gest. 1875 in Rößel). — 20. 10. 1927 Georg Anton Ludwig v. Below gest. (geb. 1858 in Königsberg, Prof., bedeutsame Arbeiten zur politischen und Verfassungsgeschichte). — 20. 10. 1734 Matthias Christian v. Bredow gest. (geb. 1685; 1724 Präsident der Gumbinner Kammer. Er hat hervorragenden Anteil an dem „Retablissement" des nordöstlichen Ostpreußen, Salzburgerkolonisation). — 22. 10. 1865 Max Bierfreund geb. (Arzt. Durch sein mutiges Auftreten gegenüber Rennenkampf bewahrt er 1914 als Gouverneur von Insterburg die Stadt vor größeren Schäden). — 23. 10. 1550 Tiedemann Bartholomäus Giese in Heilsberg gest. (geb. 1480 in Danzig. 1549—50 Bischof von Ermland, Staatsmann und bedeutender Vertreter des Humanismus in Preußen. Als Koppernikus' Freund veranlaßt er diesen zur Veröffentlichung seines Hauptwerks über das heliozentrische System). — 23. 10. 1808 Martin Gerß in Kowalken, Ostpr., geb. (Rektor in Stürlack. Grundlegende Arbeiten über die Philipponen. Durch seine Schriften in masurischer Sprache erzieht er die Bevölkerung zum preußischen Staatsgedanken; gest. 1895 in Lötzen). — 23. 10. 1927 Karl Fridolf Carlson in Elbing gest. (geb. 1870 in Schweden. Leiter der Schichauwerften in Danzig und Elbing. In seiner Zeit Linienschiff- und Kreuzerbauten für die deutsche Marine, sowie Dampfer für den Norddeutschen Lloyd, die Hapag und die White Star Line). — 26. 10. 1473 Friedrich, Herzog von Sachsen geb. (1498—1510 Hochmeister. Er macht durch seine Stellung im Reich den Deutschen Orden wieder zu einem Faktor der damaligen Politik. 1510 in Rochlitz, Sa., gest.). — 26. 10. 1832 Christian Klapp geb. (begründet die großen Wohlfahrtsanstalten in Rastenburg-Carlshof, gest. 1905 in Zoppot). — 27. 10. 1575 Joh. Luther in Königsberg gest. (geb. 1526 in Wittenberg; der älteste Sohn des Reformators). — 27. 10. 1929 August Lettau in Insterburg gest. (geb. 1859 in Gerwischkehmen, Kr. Gumbinnen, Lehrer Erforschung der ostpreußischen Flora). — 29. 10. 1797 Karl Gottfried Creutzwieser in Pr. Holland geb. (Arzt, Dichter und Geschichtsschreiber Pr. Hollands; gest. 1861 in Alt-Dollstädt). — 30. 10. 1660 Albrecht Konrad Graf Finck v. Finckenstein in Saberau, Ostpr., geb. (1731 Generalfeldmarschall. Er baut 1716—20 das Schloß Finckenstein. Seinem Besitz gab Friedrich Wilhelm I. den Namen Finckenstein. F. starb 1735). — 31. 10. 1485 Joh. Dantiscus in Danzig geb. (1515 in Wien zum Dichter gekrönt und von Kaiser Max zum Ritter geschlagen, in diplomatischer Mission in Süd- und Westeuropa. Humanist. 1537—48 Bischof von Ermland; gest. 27. 10. 1548 in Heilsberg). — 31. 10. 1599 Andreas Bathory bei Karlsburg/Siebenbürgen gest. (geb. um 1560, Kardinal, 1589—99 Bischof von Ermland). — 31. 10. 1815 Fritz von Farenheid in Angerapp geb. (Aus Begeisterung für die griechische Kunst baut er auf seinem Besitz das Beynuhner Schloß und füllt dieses sowie den großen Park mit Abgüssen antiker Statuen: „v. Farenheidsche Kunstschöpfung Beynuhnen" mit 10 000 Morgen Waldgut. F. stirbt dort 1888). — 31. 10. 1844 Constanz Berneker in Darkehmen geb. (musikalisches Wunderkind, Komponist. Seit 1872 als Musikdirektor und Universitätslehrer in Königsberg. Bedeutender Einfluß auf das Musikleben der Stadt; dort 1906 gest.). — ? Okt. 1447 Lukas Watzenrode in Thorn geb. (1489—1512 Bischof von Ermland, Oheim des Nik. Koppernikus; im Gegensatz zum Orden. 1509 Plan einer Elbinger Universität, gest. 1512 in Thorn.

Dr. Kirrinnis.

Ostpreußische Kunstdenkmäler

Ein Band des „Handbuches der deutschen Kunstdenkmäler": „Ordensland Ostpreußen"

Mitte des vorigen Jahres wurde in Tübingen zur Wiederherstellung der deutschen wissenschaftlichen Literatur als Selbsthilfegemeinschaft, die statutengemäß gewinnlos arbeitet, die Wissenschaftliche Buchgemeinschaft e. V. (Tübingen, Schaffhausenstr. 3) gegründet. Als große Subskriptionsgemeinschaft wird sie das zerstörte und aus wirtschaftlichen Gründen auf normalem Wege zu erschwinglichen Preisen nicht wiederherzustellende wissenschaftliche Schrifttum ihren Mitgliedern zu ungefähr dem halben Ladenpreis liefern. Jeder geistig Interessierte kann Mitglied werden. Aufruf und Prospekt können angefordert werden.

Für uns Ostpreußen hat diese Buchgemeinschaft noch insofern besonderes Interesse, als dort ein Band des berühmten Dehio-Galleschen „Handbuches der deutschen Kunstdenkmäler" mit dem Untertitel „Ordensland Preußen" erscheinen soll. Professor Gall hatte unmittelbar vor dem Zusammenbruch das Gebiet des Ordenslandes Preußen neu bereist und in seinen Kunstdenkmälern völlig neu aufgenommen. Der Band „Ordensland Preußen" wurde auch noch gesetzt, der Satz wurde aber durch Kriegseinwirkung vernichtet. Es existiert lediglich ein Korrekturabzug; er ist die einzige Fassung dieses Buches. Es liegt nun viel daran, daß dieses Buch nicht auch noch ganz verloren geht, im Gegenteil, die Kultur- und Kunstleistung in Preußen muß gerade jetzt deutlich herausgestellt werden. Nicht nur, um bei uns Vertriebenen eine sichere Erinnerung zu fundieren, nicht nur, damit sie in der deutschen Kunstgeschichte fest verankert bleibt, sondern auch um der europäischen Welt zu zeigen, welche Leistungen in unserer Heimat vollbracht worden sind.

Das Werk, das völlig neu gesetzt werden muß, kann aber nur dann zu einem annehmbaren Preis herausgebracht werden, wenn die nötige Zahl von Subskriptionen zustande kommen wird.

Bei der Wissenschaftlichen Buchgemeinschaft handelt es sich nicht, das sei nochmals betont, um ein gewerbliches Unternehmen, sondern um den Versuch, Grundlagen der deutschen Kultur durch einen Zusammenschluß aller in Frage kommenden Personen und Kreise zu retten.

Eine Zeitungs-Unterredung

Ihre glücklichen Folgen für ein ostpreußisches Mädel

Christel war die einzige Tochter einer ostpreußischen Bauernfamilie, ihre Heimat jener Teil der Rominter Heide, der von den Wellen des Goldaper Sees bespült wird. In Jarkenthal, einem kleinen Dörfchen am Rande der großen Heide, wurde sie geboren. In den weiten Wäldern, auf den Feldern und manchmal auch auf dem nahen See verbrachte sie eine sorglose Kinderzeit. In der „Goldaper Zeitung" in Goldap lernte sie Buchhaltung und Verlagsbetrieb. Kaum 19 Jahre alt, erhielt sie einen verantwortungsvollen Posten zur selbständigen Leitung. Der Krieg spielte sich damals weit von Ostpreußens Grenzen ab.

Sommer 1944 Die militärische Situation hatte sich katastrophal verschlechtert. Tag und Nacht dröhnte der Geschützdonner von der sich nähernden Front über die friedliche Landschaft Ostpreußens Schon verstopften Trecks von Volksdeutschen aus Litauen die Landstraßen. Eine große Unruhe bemächtigte sich der Bevölkerung. Trotzdem wollte man an führenden Stellen nicht zugeben, daß Ostpreußen schon verloren war. Dann kamen die grauenvollen Stunden jenes Oktobertages 1944, als russische Panzer in den Ostteil der Rominter Heide einbrachen. Mit Entsetzen hörte die Bevölkerung diesseits der Heide MG- und Geschützfeuer in nächster Nähe. Erst am Abend dieses Tages, bei strömendem Regen und tiefster Finsternis, läuteten die Sturmglocken und wurde die offizielle Räumung des Stadt- und Landkreises Goldap von der Zivilbevölkerung angeordnet. Nichts, aber auch gar nichts hätte die Bevölkerung von ihrem Hab und Gut mitnehmen können, wenn nicht jeder in dumpfer Vorahnung der Geschehnisse den Wagen bereits gepackt hätte. Innerhalb von wenigen Stunden mußten Goldap, Jarkenthal und alle übrigen Dörfer längs der Heide geräumt werden. Auch Christels Eltern gehörten zu der Masse der heimatlos und bettelarm gewordenen Grenzbevölkerung, die man knapp hundert Kilometer weiter westwärts notdürftig unterbrachte.

Wenige Monate später folgten im Januar und Februar 1945 die grauenvollen Wochen der zweiten Flucht bei Schnee und Kälte.

Er

als Soldat des Grenzschutzes im Kanton Graubünden während des Krieges



. . . und sie

als seine Frau, von ihm geknipst auf einer Brücke in Luzern

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Silbenrätsel.

Aus den folgenden Silben sind 28 Worte zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben lesen wir von oben nach unten. Sie nennen ein ostpreußisches Sprichwort.

Die Silben:

a — al — bar — bee — bing — brechts — bruch — che — chri — de — dens — dom — dorf — dupp — e — ei — eis — el — el — ern — fe — fluß — ga — gel — geln — gen — heim — in — keh — korb — kro — leucht — markt — mel — min — mon — ne — neh — ner — neu — nit — or — platz — pog — rag — re — re — rei — ri — ro — ro — rohr — rung — schloß — schloß — schrap — schrei — se — se — sel — stor — strand — ta — te — te — te — töp — teich — torf — tra — trag — turm — ut — vo.

Die Worte:

1. Wie riefen wir zu Hause den kleinen Erich?
2. Wie heißt ein schönes Fischerdorf am Kurischen Haff?
3. Wo sind die schönsten Dünen?
4. Wo brachten die Pferde gutes Geld?
5. Einer der Flüsse, die ins Frische Haff mündeten.
6. Wie nannten unsere Kinder die Stachelbeere?
7. Welches Handwerk trieb man in Cadienen und Lasdehnen?
8. Welchen Wintersport gab es auf unseren Seen?
9. Einen Quellfluß des Pregels.
10. Wie hießen bei uns die Frösche?
11. Welcher Fluß fließt an Trakehnen vorbei?
12. Was hing in jedem Bauern- und Gutshause?
13. Das Letzte, was wir aus Topf oder Teller kratzen.
14. Ein Platz in der Mitte von Königsberg.
15. Worin setzten sich die Badegäste in Cranz?
16. Was hörte man oft in der Vogelwarte?
17. Was für ein großer Bau stand in vielen unserer Städte?
18. Ein Ort im Danziger Land.
19. Was lag wohl im Nest auf unserem Dach? Klein und weiß?
20. Was stand in Pillau, Brüsterort und Memel?
21. Einen Stadtteil von Königsberg.
22. Welche Tiere gab es in Deutschland nur bei uns?
23. Welchen Vogel besingen wir mit dem Reim auf „Ohrbommel"?
24. Welches Dorf trägt den Namen des ersten Preußenherzogs?
25. Eine Stadt im Baltikum.
26. Wo arbeitete man auf unseren Mooren?
27. Welche Pferde sind die schönsten?
28. Ein bekanntes Städtchen an der Memel.

Ausfüllrätsel

BEROOOOOO Heimatlicher Schmuck
OBEROOOOO Baum voll roter „Quitschen"
OOBEROOOO Königsbergs Universität
OOOBEROOO Häuser für Wandersleute
OOOOBEROO Vorräte im Freien
OOOOOBERO Bekanntes Ordensschloß
OOOOOOBER Heute bekannter Ostpreuße

Von jedem der sieben Worte sind sechs Buchstaben zu ergänzen. Nimm dazu folgende Buchstaben:

A — A — C — C — E — E — E — E — E — E — E — E — G — G — G — H — H — H — H — H — I — I — I — I — L — L — N — N — N — N — O — R — R — R — S — S — S — S — St — T — T.

Zum Kopfzerbrechen.

Es fließt mit „ei" ins Kurische Haff hinein.
Es baute mit „o" der Orden aus rotem Stein.
Es hat mit „a" so selten beim Tanze die Wahl.
Es wächst dir mit „u" an jeder Hand einmal.
Und kannst du das Letzte auf Platt aussprechen,
brauchst du dir nicht mehr den Kopf zu zerbrechen.

Große und kleine Welt.

In 3 Buchstaben schaute Kopernikus.
Ein „e" häng an, und daheim fließt ein Fluß.
Noch ein „e" dazu, und — zum Hof zu finden —
fuhrst du entlang zwischen Eichen und Linden.

Auflösung in der nächsten Nummer.

Christels Vater starb in Rößel, wo er erkrankt war; sie hatte ihn nicht mehr gesehen. Auf dieser zweiten Flucht erfroren Christels Mutter die Füße. In der Panik, die auf den verstopften Todesstraßen zur Weichsel und zur Ostseeküste herrschte, verlor Christel ihre Mutter. Später, als das Schicksal sie nach furchtbaren Erlebnissen auf dem Eise des Haffs in ein Dorf in Holstein verschlagen hatte, erfuhr sie, daß ihre Mutter an den Folgen der Strapazen in einem Hamburger Krankenhaus gestorben war. Sie hatte, wie Bekannte berichteten, mit eiserner Willenskraft sich weitergeschleppt, um ihre Tochter wiederzufinden. Man zeigte Christel das Grab, gab ihr den Totenschein, die letzten Reste der kümmerlichen Habe und einige Erinnerungsstücke.

Ein Bekannter verschaffte Christel in Einbeck eine Stellung. Hier wandte sich auch ihr Schicksal. Sie wurde mit einer Schriftstellerin bekannt, die für ausländische Zeitungen gerade das Thema „Wie denken junge deutsche Mädel über die Zukunft?" in Arbeit hatte. Ungezwungen sagte Christel ihre Meinung dazu, man kam auch aufs Heiraten und die Auffassung von der Ehe zu sprechen. So geschah es, daß im Jahre 1947 in der Schweizer Zeitung „Die Nation" in einer großen Betrachtung diese Fragen behandelt und auch Christels Ansichten — unter einem Decknamen — wiedergegeben wurden. Ein Angestellter in Zürich las in der Zeitung den Artikel und war von den Anschauungen dieses ihm völlig unbekannten deutschen Mädchens so begeistert, daß er sie unbedingt kennen lernen wollte. Er scheute keine Mühe, ihren Namen und ihre Adresse zu erfahren, und er bat dann um Briefwechsel. Christel sah keinen Grund, diese Bitte abzuschlagen, und so gingen bald jede Woche Briefe zwischen der Schweiz und Einbeck. Aus dem Briefwechsel wurde Freundschaft, und aus der Freundschaft gestaltete sich eine wachsende Zuneigung, obschon sich beide bis dahin nur von Bildern her kannten. Eines Tages stand der Schweizer in Einbeck vor Christels Tür . . .

Ein halbes Jahr später, nach Erledigung aller Formalitäten, fuhr Christel nach Zürich, wo die Trauung stattfand. Heute wandert sie am Arm ihres Mannes durch die lichterfüllten Straßen von Zürich. Glücklich wie einst in den Tagen, an denen sie als Mädchen mit wehenden Zöpfen durch die Felder und Wälder ihrer verlorenen Heimat tollte.

Almut Lammert.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen

Termine der nächsten Kreistreffen

7. Oktober: Kreis Pr. Holland in Hannover, Fasanenkrug.

8. Oktober: Treffen der Ermländer in Hamburg-Nienstedten, Elbschloß-Brauerei.

22. Oktober: Kreis Elchniederung in Hamburg-Altona, „Elbschlucht".

5. November: Kreis Treuburg in Oldenburg (Oldbg.), „Meisterklause", Heiligengeiststr. 5.

Ermländertreffen in Hamburg

Zum diesjährigen traditionellen Heimatfest der Ermländer, das am Sonntag, dem 8. Oktober, in der Elbschloßbrauerei, Hamburg-Nienstadten, stattfindet, sind alle Ermländer herzlich eingeladen. Das Treffen beginnt um 15.30 Uhr. Ihr werdet auf diese Ankündigung schon gewartet haben und sollt nicht enttäuscht werden. Wir wollen wieder in einer großen ermländischen Familie bei Unterhaltung, Tanz und Spiel wirklich froh werden. Kommt alle, ob alt oder jung, und sagt es euren Bekannten!

H. Schmidt.

Treuburg

Am Sonntag, den 5. November, findet in Oldenburg (Oldenburg) im Gasthaus „Meisterklause", Heiligengeiststraße 5, Tel. 2637, ein Treffen der Einwohner des Kreises Treuburg statt, und zwar ab 9 Uhr. Der Unkostenbeitrag beträgt 0,75 DM; es wird ein einfaches Mittagessen zum Preise von DM 1,— geboten. Besondere Einladungen ergehen nicht. Anmeldungen unter Angabe der Zahl der Teilnehmer, auch am Mittagessen, möglichst sofort an den Unterzeichneten erbeten, spätestens bis zum 15. Oktober. Es wird auf die Möglichkeit der verbilligten Fahrkarten hingewiesen, besonders auch auf Sonntagsrückfahrkarten. — Albrecht Czygan, Kreisvertreter von Treuburg, (23) Oldenburg (Oldb), Hochhauser Straße 10.

Bartenstein

Verschiedenen Anfragen, wann wieder ein Kreistreffen stattfindet, darf ich antworten: Beim letzten Kreistreffen gelegentlich der Ostdeutschen Woche am 14. Mai in Hamburg wurde ein zweites Treffen für dieses Jahr nicht gewünscht. Ich habe bei Uebernahme der Kreisvertretergeschäfte keinen Kassenstand übernehmen können und auch bei dem letzten Treffen keinen Unkostenbetrag erhoben. Es ist also kein Geld vorhanden, aber zu allen Vorbereitungen gehört eben Geld. Die Stadt Schippenbeil, meine liebe Arbeitsstätte, der ich schon als Bürgermeister seit dem ersten Weltkriege dienen durfte, kann im Jahre 1951 auf ein 600jähriges Jubiläum zurückblicken. Ich werde daher für meine Schippenbeiler mehrere Zusammenkünfte arrangieren, die in Hamburg und Hannover, vielleicht auch im Süden (Stuttgart?) stattfinden sollen. Es dürfte zweckmäßig sein, damit auch Kreistreffen zu verbinden. Rechtzeitige Benachrichtigungen werden im „Ostpreußenblatt" erfolgen. — Bei einer Abwickelungsstelle in Berlin sind die Eigensachen des ehemaligen Wehrmachtsangehörigen Franz Gessat (h) oder Gessart, geboren am 27. 12. 02 in Luisenberg, Kreis Bartenstein eingegangen. Angehörige wollen sich an mich wenden. — Zeiß, Kreisvertreter, Bartenstein, (20a) Westercelle, Gartenstraße 6.

Lötzen

Das Treffen der Widminner. Am 4. August fand in der „Elbschlucht" in Altona das Treffen der Widminner im Rahmen des Lötzener Kreistreffens statt. Durch ein Mißverständnis war der Beginn auf 14 Uhr festgesetzt worden, so daß am Vormittag nur etwa 200 Teilnehmer anwesend waren. Aber am Nachmittag füllten sich die Räume, und es war wieder das erschütternde Bild, das wir bei unseren Treffen immer und immer wieder mit innigster Teilnahme erleben. Ich gab den Jahresbericht, der wie stets mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommen wurde. Unser lieber Pfarrer Mantze hielt eine kurze Gedenkandacht ab, die allen unseren Lieben gewidmet war, die nicht mehr bei uns sind. Allgemeines Interesse fanden Familien-Nachrichten aus den einzelnen Gemeinden. Am folgenden Tag besuchten wir das stark vertretene Kreistreffen der Lötzener, auf dem Dr. Gille sprach. Den Landsleuten in Hamburg an dieser Stelle unseren Dank für die Gastfreundschaft, die sie vielen unserer weithergereisten Landsleuten selbstlos dargebracht haben. Das Treffen im kommenden Jahr soll im Juni stattfinden. Wichtig ist, daß alle Widminner sich meine neue Adresse merken. Ich wohne in Itzehoe (Holstein), Kaiserstraße 19. Curt Diesing.

Als Kreisvertreter des Kreises Lötzen begrüße ich die Aktivität der Widminner im Rahmen unserer Kreisarbeit auf das Wärmste und danke besonders Landsmann Diesing für seine aufopfernde Mitarbeit. Es war mir eine besondere Freude, die Widminner auf unserem großen Jahrestreffen begrüßen zu können, das mit etwa 2000 Besuchern und der Fülle seiner aktuellen Aufklärungen und heimatlichen Darbietungen eine der gelungensten Veranstaltungen des Jahres war. Da die Einheit der gesamten Heimatarbeit der Kreis ist und nur die Kreistreffen die Möglichkeit haben, ihren Veranstaltungen den würdigen Rahmen zu geben, wirklich berufene Männer zu wichtigen Problemen sprechen zu lassen und unwiderlegbare Beweise unseres festen Zusammenschlusses zu sein, von dem heute alles für unsere Forderungen abhängt, so erscheint die Zusammenlegung kleinerer Gemeindetreffen mit den großen Kreistreffen als gegeben. Nach den gemachten Erfahrungen wird auch im nächsten Jahre der Termin für dieses gemeinsame Treffen am günstigsten im August liegen. Jede Zersplitterung würde unsere Arbeit wirkungslos machen und die Achtung wieder zerstören, die wir uns in der Oeffentlichkeit erkämpfen. — Werner Guillaume, Kreisvertreter.

Das Treffen von Ebenrode

Das zweite Kreistreffen dieses Jahres fand am 10. September in Hannover statt. Trotz des regnerischen Wetters war der Besuch gut. Da der größte Teil der Einwohner unseres Heimatkreises sich in Norddeutschland befindet, waren in Hannover weniger Personen als in Hamburg erschienen. Aus Rheinland-Westfalen und Hessen hatten sich viele eingefunden, um alte Bekannte zu begrüßen. Nach der Eröffnung durch den Kreisvertreter sprach Herr Egbert Otto über das Recht auf unsere alte Heimat. Anschließend erläuterte Herr von Spaeth-Meyken die Zusammenfassung aller ehemaliger Kreisinsassen zwecks Schadensfeststellung. Beide Redner ernteten großen Beifall.

Auf die Zusammenstellung der Ortskarteien durch Herrn Erich Kownatzki, (21a) Beckum, Bezirk Münster/Westfalen, Nordstraße 39, wird erneut hingewiesen. Bei Anfragen nach Angehörigen unseres Heimatkreises an Herrn Kownatzki bitte Rückporto beifügen. — de la Chaux.

Neidenburg

Zur Mitarbeit in der Heimatarbeit wollen sich Landsleute aus folgenden Gemeinden melden: Brodau, Borchertsdorf, Groß-Karlshof, Gorrau, Hohendorf, Kurkau, Kniprode, Malga, Malgaofen, Wurawken, Neudorf, Przellenk, Seehag, Skudayen, Skurpien, Steinau, Thalhöfen, Groß- und Klein-Tauersee, Tautschken, Waldbeek, Wansen, Wiesenfeld, Wilmsdorf, Winrichsrode, Wallendorf. Ferner werden gesucht: Otto Krokowski, Brodau; Rupietta, Usdau; Emil Dalkowski, Hohendorf; Fritz Konkart, Hohendorf; Erich Marrek, Hohendorf; Emil Mossakowski, Winrichsrode. Ich bitte um Meldung oder Angabe der Anschriften, falls ein Landsmann diese weiß. — Wagner, Kreisvertreter, Neidenburg, (13b) Landshut (Bayern), Postfach 2.

Das Treffen der Samlandkreise

Die Kreisvertreter der beiden Samlandkreise hatten die ehemaligen Einwohner zu einer Arbeitstagung nach Hamburg zum 17. September eingeladen. In dem schön gelegenen Winterhuder Fährhaus an der Alster versammelten sich schon früh die Teilnehmer. Selbst Landsleute von Bodensee, Rhein und Main waren gekommen.

Nach einer Beratung der Arbeitsausschüsse wurde die Tagung von Landsmann Sommer-Burg Lochstädt, der für die Durchführung verantwortlich war, eröffnet. Kreisvertreter Teichert (Königsberg-Land) gedachte der vielen, die durch Mord und Hunger umgekommen sind. Für den erkrankten Kreisvertreter Medler (Fischhausen) verlas sein Stellvertreter Sommer seine Grüße und die vieler anderer Landsleute, darunter Gruß und Gedicht von Pfarrer Paluck, Thierenberg.

Der Geschäftsführer der Landsmannschaft, Werner Guillaume, erörterte in dem Hauptreferat des Tages alle Fragen des Vertriebenenproblems und gab unserem Wollen und unserer Entschlossenheit, die Heimat wiederzugewinnen, Ausdruck. Seine Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen. Als nächster Redner sprach der Kreisvertreter der Wehlauer-Gutzeit über die Bedeutung unseres „Ostpreußenblattes". Er sagte, daß das „Ostpreußenblatt" das alleinige Sprachrohr der Landsmannschaft und das Bindeglied zwischen ihrer Führung und den Landsleuten sei, daß in ihm die Sorgen und Nöte aller zur Sprache kämen und daß so unser Zusammenhalt gefestigt würde. Auch seine Ausführungen hatten starke Wirkung.

Anschließend begannen die Kreisvertreter mit ihrer Kleinarbeit. Landsmann Teichert gab bekannt, daß die Kreisausschüsse zur Vereinfachung der Arbeit beschlossen haben, sich wie vor 1939 zu trennen. Es gibt somit wieder die alten Bezeichnungen Königsberg-Land und Fischhausen. Die Versammlung bestätigte die bisherigen Kreisausschüsse. An die Erledigung vieler Anfragen, Suchmeldungen, *Karteiberichtigungen, Neubestätigungen* von Ortsvertretern usw. schloß Landsmann Sommer die Mahnung, immer weitere Kreise für die Kreiskartei zu erfassen, Veränderungen von Anschriften und Familienverhältnissen mitzuteilen und die für die heimatpolitische Arbeit notwendigen Erlebnisberichte über die grausamen

Schicksale unserer Landsleute an das Archiv zu senden.

Um 17 Uhr begann der unterhaltende Teil. Bei Musik und Tanz und mit vielen humoristischen Einlagen blieben die Landsleute zusammen, und manches Wiedersehen wurde zu einem Erlebnis, das bei vielen Hunderten nach Hamburg gekommenen Samländern noch lange wach bleiben wird.

Dem Kreisausschuß für Königsberg-Land steht Landsmann Teichert, Helmstedt, Gartenfreiheit 17 als Kreisvertreter vor. Sein Stellvertreter ist Franz Grodde. Ferner gehören dem Kreisausschuß an: Dr. Gusowius, Caspari, Rehag, Böhm, Romeike, Dr. Brettschneider, Behrend, Uwihs, Klemusch, Kirschnik, Jülich, Glaubitz. Der Agrarausschuß setzt sich zusammen aus Ullrich Sturmat, Gerber und Plehn. Uwihs und Caspari bilden den Rechnungsprüfungsausschuß.

Kreis Neidenburg — Bezirk Soldau

Das letzte Heimattreffen in Hannover ist längst verklungen. In herzlichster landsmannschaftlicher Verbundenheit wurden an beiden Tagen ernste Erwägungen angestellt, die sich im Interesse der Heimat und unserer wirtschaftlichen Lage auswirken werden. Wie bekannt, wurden Kommissionen gebildet, die im Kampf um unser Recht mitwirken werden, und vieles andere mehr. Die anwesenden Soldauer und ich haben die geringe Teilnahme Soldauer Landsleute aufs tiefste bedauert. Viele von euch habe ich bisher weder in Hamburg noch in Hannover begrüßen können. Im Interesse unserer Heimat bitte ich euch, haltet fest an unserer Landsmannschaft, die im Heimatkreis Neidenburg unsere Verbundenheit pflegt und fördert. Unser schwerer Kampf um unser Recht fordert engsten Zusammenschluß! Nur so können wir Erfolg erwarten. — Die von uns allen geliebte Frau Minchen Bandow ist einem Herzschlag erlegen und in Westfalen beerdigt. Wir wollen ihr Andenken in Ehren halten. — Karl Börger, (23) Jeerhof 3, Kreis Rotenburg.

Angerburg

Von der Anschriftensammlung mit rund 3200 Adressen von Landsleuten aus Stadt und Kreis Angerburg ist noch eine Anzahl von Exemplaren vorhanden. Bevor sie nicht abgesetzt sind, kann dem vielfachen Wunsch, den dringend notwendigen Nachtrag herauszubringen, nicht entsprochen werden. Interessenten werden gebeten, sich an Hans Priddat, (20a) Hankensbüttel üb. Wittingen (Hann.), Bahnhofstraße 27, zu wenden. Auskünfte werden bei Einsendung von Rückporto gern erteilt.

Sängerbund Ostpreußen

Die in einem früheren Aufruf erbetenen unverbindlichen Anschriften sind erfreulicherweise in großer Zahl eingegangen. Es bestehen aber im Bundesgebiet noch weit mehr ostpreußische Chöre und Gesangsgruppen, die ich ebenfalls um unverbindliche Meldung mit Angabe von Wünschen und Anregungen bitte. Für ein im Entstehen begriffenes ostpreußisches Sängerarchiv sind mir alte Abzeichen, Noten in Urschrift, Bilder führender Sänger und andere Andenken sehr erwünscht. Vielfach konnte ich feststellen, daß alte begeisterte Sänger in ihrem Notgepäck solche Dinge gerettet hatten; nach ihrem Ableben haben mir die Angehörigen diese wertvollen Gegenstände für ein Sängerarchiv zur Verfügung gestellt. Sendungen und Meldungen erbittet Hermann Kirchner, Hamburg 13, Isestraße 113.

Gumbinner Heimatfreunde, Hannover u. Umg.

Das nächste Treffen findet am Donnerstag, dem 19. Oktober, um 16 Uhr im Lokal „Schloßwende" am Königswerther Platz statt. Haltestelle Linie 6. Da auf dieser Zusammenkunft Termin und Ausgestaltung der Adventsfeier festgelegt werden sollen, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

„Willkommen, Insterburger!"

Mit dem Insterburger Wappen geschmückt, grüßte ein „Willkommen, Insterburger!" am 24. September die über 600 Heimatgetreuen des Stadt- und Landkreises Insterburg, die aus dem Ruhrgebiet und aus allen Teilen des Landes Nordrhein-Westfalen zusammen gekommen waren. Schon auf dem Bahnhof und an den Haltestellen der Straßenbahn kam die Wiedersehensfreude sichtbar zum Ausdruck. Ueberfüllte Straßenbahnzüge brachten die trotz schlechten Wetters herbeigeströmten Landsleute zu dem größten Saal der Stadt Bochum, der Kaiseraue, der sich bis zum letzten Platz füllte. Zu beiden Seiten der festlich geschmückten Bühne hingen die Ostpreußischen Farben mit dem Wappen von Insterburg und der Elchschaufel. Der Leiter der Heimatgruppe Herne, der Veranstalterin dieses Treffens, Landgerichtsdirektor Dr. Gaede, gedachte der durch Zonen- und Ländergrenzen getrennten Landsleute, der treuen Toten und der Unzähligen, deren Schicksal heute noch ungewiß ist. Er begrüßte die Vertreter der Stadt und des Vorstandes des Landes- und Kreisverbandes der Ostvertriebenen NRW, darunter insbesondere den Redner des Tages, Amtsgerichtsrat Langen, Krefeld. Mit besonderer Herzlichkeit galt aber der Gruß Kreisvertreter Dr. Wander, dem sich der ganze Saal mit brausendem Beifall anschloß. Mit dem Wunsche an alle Landsleute, die Freude des Wiedersehens heute über das Gefühl des Alleinseins zu stellen und von diesem Treffen ein Stück der herrlichen, unvergessenen Heimat mitzunehmen, übergab Dr. Gaede das Wort an Dr. W a n d e r. Aus seinem Munde hörten die hier versammelten Insterburger Westdeutschlands zum ersten Mal den Sinn und Zweck des Zusammenschlusses in der Vorbereitung zur Schadensfeststellung für den Lastenausgleich, das unbedingte Erfordernis, auch den letzten Landsmann der Heimat deshalb namentlich zu erfassen und die sich daraus ergebende Notwendigkeit der Ausfüllung der Karteikarten und des Bezuges des „Ostpreußenblattes".

Der Redner des Tages, Amtsgerichtsrat L a n g e n, packte mit seinem hinreißenden, von dauerndem Beifall unterbrochenen Ausführungen. Er erweckte wieder die Hoffnung auf Gleichberechtigung und Anerkennung im Rahmen des noch hart umstrittenen Lastenausgleichs. Voll Spannung vernahmen die Zuhörer die Ausführungen des Redners über den Wandel in der außenpolitischen Beachtung Westdeutschlands und über die wachsende Einsicht des Auslandes über den Wert des von ihnen zerschlagenen deutschen Schutzwalls.

Frohsinn, Heiterkeit und Lachen gab die Jugendgruppe der Ostdeutschen Jugend Bochum durch den von ihr gestalteten frohen Nachmittag. Heimatliche Laute in Gedichten und Vorträgen, Heimatlieder, Volkstänze und wertvolle Gesangsvorträge forderten immer wieder uneingeschränkten Beifall. „Tante Malchen" mußte mehrmals erscheinen. Mit einem fidelen Einakter verabschiedete sich die stattliche, gut eingespielte und geleitete Jugendgruppe.

Mit herzlicher Freude wurden die telegrafischen Grüße der benachbarten Heimatgruppe Köln aufgenommen, die hiermit ebenso froh erwidert werden sollen. Nur zu schnell vergingen die Stunden. Der Ruf nach Wiederholung des Heimattreffens war allgemein. Es soll im Mai des kommenden Jahres auf den Höhen über der Ruhr hoffentlich in Sonne und Wärme und bei stets steigender Beteiligung stattfinden.

Dr. Gaede, Herne.

Der ostpreußische Kirchentag in Rendsburg

Zum ersten Male durften wir es erleben, daß in der Mitte Schleswig-Holsteins ein ostpreußischer Kirchentag stattfand, zu dem aus allen Winkeln des Landes die verstreute ostpreußische Gemeinde gekommen war. Gewiß sind im Laufe dieser fünf Jahre im Lande von den hier ansässig gewordenen Ostpfarrern Flüchtlingsgottesdienste gehalten worden, die immer Festtage im Leben der Heimatlosen bedeuteten. Aber während wir diese Feierstunden der Initiative der einzelnen Geistlichen verdankten, wurde es an diesem großen Kirchentag vom 24. September deutlich, daß etwas Neues am Werk ist, daß etwa eine ostpreußische Kirchenleitung wieder existiert und an ihre weit verstreute Gemeinde helfend denkt. Und das war das ganz große Geschenk dieses Tages: wir alle, die wir unsere ostpreußische Kirche mit all ihrer oft nicht verstandenen Eigenart lieben, wissen es nun, daß wir durch Gottes Güte wieder eine Mitte haben, von der aus Flüchtlinge für Flüchtlinge arbeiten und wo wir in allen Dingen unseres Lebens uns Rat und Hilfe holen können.

Für uns, die wir hier im Norden etwas abseits leben, ganz besonders aber für diejenigen unter uns, welche sich in einsamen Dörfern oder Lagern verlassen fühlen, ist die feste Verbundenheit innerhalb unserer Kirche ein stärkendes Erlebnis. Professor Iwand, Superintendent Gemmel, die Pfarrer Kaufmann und Stotzka scheuten nicht die weite Reise von Göttingen, Peienrode bzw. Gelsenkirchen, um uns diesen Kirchentag so großartig zu gestalten.

Einleitung und zugleich Höhepunkt des Tages war ein festlicher Gottesdienst in der etwa 1600 Menschen fassenden Neuwerker Christkirche, die bis zum letzten Platz gefüllt war. Die Tilsiter Organistin, Frl. Hofer, bot mit ihrem Chor sehr schöne Gesänge und spielte uns die heimatliche Liturgie, die die Gemeinde — wie zuhause — stehend sang und betete. Die Festpredigt hielt Pfarrer S t o t z k a aus Gelsenkirchen (früher Gahlen). Er legte ihr die Geschichte von der Heilung der zehn Aussätzigen zu Grunde, jener Aermsten, die nicht nur unheilbar krank, sondern auch aus aller menschlichen Gesellschaft ausgestoßen zu einem Leben in grenzenlosem Elend verdammt waren. Er wies auf die Aehnlichkeit zwischen ihrer und unserer Lage hin und ermahnte uns, die Hilfe zu suchen bei dem, der allein helfen kann: bei unserm Heiland Jesus Christus. — Der Einladung zum Tisch des Herrn sind am Schluß des Gottesdienstes sehr viele gefolgt, und alle verließen das Gotteshaus gestärkt und getröstet.

In der kurzen Mittagspause stand im Martinshaus der Tisch gedeckt für die vielen auswärtigen Teilnehmer. Die Reissuppe war köstlich und reichlich.

Um vierzehn Uhr versammelte man sich wieder in der Kirche. Zuerst sprach Bischof W e s t e r ein Grußwort der Landeskirche. Er brachte zum Ausdruck, daß Einheimische und Vertriebene sich in der Kirche schon lange kein Gegenüber mehr seien. Die Landeskirche fühle sich verantwortlich, die Not der Heimatlosen tragen und lindern zu helfen, und habe in diesen Jahren viel praktische Hilfe geleistet. Und diesen Worten des Bischofs möchte ich, der Vertriebene, an dieser Stelle von Herzen zustimmen, denn die Vorbereitung des Kirchentages hat wieder bewiesen, mit welch herzlicher Bereitwilligkeit die Pastoren der Christkirche, insbesondere Pastor Schulz, sowie der Organist, Herr Lorenzen, uns die Kirche und die Orgel zur Verfügung stellten und uns jede Hilfe zuteil werden ließen.

Dann nahm Prof. D. I w a n d das Wort. Er führte aus, daß die Flüchtlingsfrage nicht mehr

lediglich ein innerdeutsches Problem sei. Die Christenheit der gesamten Welt sehe sich vor die Aufgabe gestellt, allen, die durch Kriegseinwirkungen ihre Heimat verloren, in brüderlichem Zusammenstehen zu helfen. „Wenn wir untereinander brüderliche Liebe üben, so brauchen wir den Kommunismus nicht zu fürchten!"

Derselbe Geist war spürbar in dem, was Pfarrer Kaufmann in seinem nun folgenden Vortrag über die von ihm miterlebte Zeit in Königsberg von 1945—48 sagte. In vielen Beispielen zeigte er auf, wie grundlegend verschieden das Zusammenleben der Menschen ist, je nachdem ob sie unter Gottes Wort und Gebot leben oder ob es ihnen nichts bedeutet. So erlebte man unter dem Druck der unbeschreiblichen Not unserer lieben Heimat Kannibalismus auf der einen Seite und selbstloses Einstehen für einander bis zur Selbstaufopferung im Geiste der Liebe Christi auf der anderen.

Der Leiter des Kirchlichen Hilfswerkes Schleswig-Holstein, Superintendent Gramlow, Vertriebener aus Pommern, der Ostpreußen im Kirchenkampf gesehen und liebgewonnen hat, gab uns zum Abschluß ein Segenswort mit auf den Weg.

Der Abend war dem Liebeswerk der ostpreußischen Kirche, dem Haus der helfenden Hände in Beienrode (über Helmstedt) gewidmet. Pfarrer Kaufmann, der die geschäftliche Leitung dort hat, gab einen Bericht über die Arbeit, die dort geleistet wird. Er wurde unterstützt in seinen Ausführungen durch Professor Iwand, dessen Initiative und unermüdlichen Bemühungen wir das Haus und damit eine neue Heimat verdanken. Ein großes, schönes Gutshaus in großem Park mit tausend Morgen Land — teils Acker, teils Wald — hat die ostpreußische Kirche gepachtet. Sie kann dort Kinder zur Erholung aufnehmen, Haushaltsschülerinnen ausbilden und in eigener Nähstube die Unmengen gespendeter Kleidung verarbeiten, um sie in unzähligen Paketen an die Hilfsbedürftigsten unter uns zu versenden. In Freizeiten, wo ausländische und deutsche Vertriebene sich unter Gottes Wort zusammenfinden, wird echte Friedensarbeit geleistet. Die ganze Arbeit im Haus wird von Menschen verrichtet, die kein Gehalt nehmen, sondern im Gegenteil ihre Renten in eine gemeinsame Kasse legen, aus der der ganze Betrieb finanziert wird. Und überall, wo Ostpreußen leben, haben sich Freundeskreise gebildet, die monatlich einen Beitrag senden und so das Werk der Liebe fördern. Und dieser Opfergeist, der solch großes Werk möglich machte, hat uns Freunde in aller Welt geworben, die in großartiger Weise mit Spenden und Gebet zu unserer Sache stehen. Um so weniger dürfen wir Ostpreußen aber zurückstehen, und es sollte jeder von uns eine „rote Karte" ausfüllen und nach Beienrode senden. Man verpflichtet sich zu einem ganz geringen jährlichen Kirchgeld und gehört damit in die Gemeinschaft derer, die gesonnen sind, einander zu helfen, und man darf selbst auch jederzeit Hilfe erwarten. L.

Vermißt, verschleppt, gefallen ...

Auskunft wird gegeben

Herr Richard Helwing, früher Gärtnereibesitzer in Lablacken, Krs. Labiau, jetzt: (17b) Vörstetten, Krs. Emmendingen-Erg., Haus Nr. 30, kann über folgende Landsleute Auskunft erteilen: 1. Brauer, Mühlenbesitzer, Liska-Schaaken/Ostpr., 2. Krause, Gärtnereimeister, Liska-Schaaken/Ostpr., 3. Jost, Gartenbauinspektor, Königsberg, 4. Lutz, Elektr.-Geschäft, Königsberg, 5. Markward, Landjäg. a. D., Pronitten, Krs. Labiau. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift.

*

Frau Berta Wölk, Hamburg 6, Kl. Schäferkamp 50 a I, bei Boeckmann, kann über das Schicksal folgender Landsleute Auskunft erteilen: 1. Frau Meta Struwe, Briefträgerin, 25 Jahre alt, Kriegerwitwe aus Schippenbeil, Kr. Bartenstein, Mühlenstr. 1, 2. Frau Müller, ca. 65 Jahre alt, Ehemann Oberst, wohnhaft gewesen Königsberg, Gluckstr., 3. Inhaberin des Blumengeschäfts am Schauspielhaus in Königsberg auf den Hufen, war ca. 65 Jahre alt und berichtete, daß Marion Lindt ihre Nichte sei. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift.

*

Herr Julius Domnick, Meister der Gend. i. R., früher Ortelsburg, Lyck und Schröttersburg, jetzt (23) Großenhain, Kreis Wesermünde, ist im russischen Internierungslager in Neu-Brandenburg und Buchenwald gewesen und kann über das Schicksal folgender Landsleute Auskunft erteilen: 1. Major der Gend. Rose aus Allenstein, nachher Schwerin; 2. Hauptm. d. Gend. Kaslun, aus Roggen, Kreis Neidenburg; 3. Meister d. Gend. Holstein aus dem Samland; 4. Polizeiwachtmstr. Fenske, aus Danzig; 5. Kaufmann Hard, aus Kreuzburg bei Königsberg; 6. Landwirt Richert bei Labiau. Zuschriften unter Beifügung von Rückporto an obige Anschrift.

*

Herr Max Wassermann, Gelsenkirchen-Buer, Postamt I, Schließfach 59, ist in der Lage, über Töpfermeister Alfred Anders aus Rudau (Samland) Auskunft zu erteilen. Die Ehefrau oder andere Angehörige werden gebeten, sich an obige Anschrift zu wenden.

*

Stadtobersekretär i. R. Adolf Chudzinski, früher Königsberg, jetzt Lindau i. B., Schmidgasse 18, wurde in der Juni-Ausgabe als Beamter der Stadtverwaltung Königsberg gesucht. Er bittet daher, seine jetzige Anschrift bekanntzugeben.

Auskunft wird erbeten

Kreis Wehlau. Aus Allenburg werden die Anschriften folgender Personen dringend benötigt: Frau Hasenpusch und Tochter Christel Holdack; Frau Hölgermann und Sohn; Rita Elsner; Witwe Stobbe; Grete Streich; Frau Wilke und Kinder; Arndt und Frau. Nachrichten erbeten an Anton Bartsch in Götzdorf über Stade N.E., bei Ringleben, Außendeich. — Ferner werden aus der Gemeinde Ripkeim der Bürgermeister und die Familie Harnau dringend gesucht. Nachricht erbeten an Elfriede Bockhorn, Hof (Saale), Altstadt 16. — C. E. Gutzeit, Seeckshof, Kreisvertreter.

*

Elchniederung: Es werden Angehörige gesucht von Friedrich Augustin, geb. 3. Juni 1901 in Allekneiten, wohnhaft Neuendorf, Post Sköpen, Elchniederung, und von Gustav Kuster, geb. 27. Februar 1887 in Galten, Kr. Memel, wohnhaft gewesen in Rauterskirch, Kr. Elchniederung. Meldungen erbeten an Paul Noetzel, Kreisvertreter, (24) Brügge (Holstein) über Neumünster.

*

Gerdauen. Gesucht wird Frl. Emma Herrling-Ebenrode. Sie kam auf der Flucht nach Palmnicken und wohnte bei Frau Anna Wessel, Schwarzorter Straße 74, bis Ende April 1945 während der Besatzung. Dann ist sie mit einer Flüchtlingsfamilie, die mit Pferd und Wagen zu ihrem Grundstück in die Gegend von Heiligenbeil zurückkehrte, mitgefahren. Welche Familie aus dem Kreise Heiligenbeil kann Auskunft geben? — Wo hält sich Friedrich Kastaun, Annawalde, Kr. Gerdauen, auf? — Beamte des Personalamts am Oberlandesgericht Königsberg werden gesucht. — Gesucht wird Frl. Hildegard Schaknowski aus Nordenburg. Sie war im Lager Pr.-Eylau. Im Oktober 1945 kam sie in ein Krankenhaus und kehrte nicht mehr zum Lager zurück. Dieses bestätigten Frl. Röbel, Frau Lisbeth Mattlat und Frau Bleier aus Nordenburg. Frl. Elli Pdröl (oder ähnlich) am Hochlindenberg sagte noch aus, daß Frl. Schaknowski in einem anderen Raum, einen Stock höher, war und nicht heraus durfte. Wer war im Krankenhaus mit Frl. Schaknowski zusammen? Nachrichten erbittet der Kreisvertreter des Kreises Gerdauen, Erich Paap, (20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

*

Angerapp. Gesucht werden aus Angerapp Stadt: Erna Karpowski, Koblenzer Straße; Toni Schiegat und Luci Schiegat, Kaserne; Otto und Käthe Schoedrat, Goldaper Straße; Else Kretschmer, geb. Salewski; Elli Reich, Kirchenstraße; Franz Kannatin, Gudwaller Straße; Familie Dufke; Familie Behrendt; Briefträger Wieck und Oschkau, Koblenzer Straße; Harry Dommert, Schulstraße; Bruno Graw, Markt; Apotheker Boneko, Dr.-Ahren-Straße; Fritz Bluhm, Markt; Stadtkassenrendant Schmidt und Emma de la Chaux, Wilhelmstraße; Tischler Fritz Kaiser, Insterburger Straße; Paul Kremp, Gudwaller Straße; Charlotte Braun, Kirchenstraße. — Angerapp Land: Hermann u. Elfriede Mengel, Kreuzhausen; Richard Frommert, Kl.-Sobrost; Gerhard und Irmgard Uschinski; Albert Lemke, Kermen; Maria Sperling, Lenkimmen; Otto Frommer, Karkeim; Hans Gmidler, Ströpken; Geschwister Gustav und Minna Hoppe, Menturren; Franz Gossing, Ballethen; Marie und Edith Zigahn, Adlermark; Bürgermeister Engel, Milchbude; Gemeindevorsteher Nee, Stroppau; Emil Skroblin, Stroppau; Helene von Zeddelmann und Anna Pettau, Labonen; Karl Schweinberger, Sorgenfrei. Auskünfte erbittet Kreisvertreter Wilhelm Haegert, (20b) Jerstedt 64 über Goslar.

*

Das Kind Ingrid Bork (Name ist evtl. entstellt wiedergegeben), aus Auersbach, Kreis Lyck, sucht seine Eltern. Hierzu werden die Anschriften von Karl Brzoska und Verwalter Kownatzki aus Auersberg, die beide von Kabelhorst/Lensahn nach unbekannt verzogen sind, benötigt.

Es werden die jetzigen Anschriften oder Mitteilungen über den Verbleib, bzw. das Schicksal nachstehender Personen erbeten: Töpfermeister Schilling, Ortelsburg, Landrat-v.-Berg-Straße, Bürgermeister Armgard, Ortelsburg, Bürodirektor Paul Laskowski, Ortelsburg, Herr Weßlewski, Ortelsburg.

Ehemalige Angehörige des Heeresverpflegungsamtes Königsberg werden um ihre Anschriften gebeten.

Wer kann nähere Auskunft erteilen über den Verbleib und den jetzigen Aufenthaltsort von Lehrer Paul Heidecker, Dozent für Stimmen- und Sprachkunde, aus Königsberg/Pr., Hintertragheim 52?

Gesucht wird die jetzige Anschrift von Alfred Pucks, geb. 10. 9. 1930 in Rantau bei Neukuhren (Samland), der nach Angaben ehemaliger Kameraden im Juni 1945 aus der Gefangenschaft in Holstein entlassen worden sein soll. Mutmaßlich irgendwo in Holstein beschäftigt.

Zuschriften zu den oben angeführten Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

*

Wer kennt Fritz Bruhnke, geb. am 12. September 1922 in Schildeck, Kreis Osterode. (Vater war auf dem Gut von Niebelschütz beschäftigt.) Nachrichten erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft.

Wir gratulieren ...

Siegfried Graf zu Eulenburg-Wicken achtzig Jahre

Fern der Heimat begeht Siegfried Graf zu Eulenburg-Wicken, Ostpreußen, am 10. Oktober in Lindau am Bodensee in außergewöhnlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Unzähligen Landsleuten ist er bekannt durch seine aufrechte Art und in seiner heißen Liebe zur ostpreußischen Heimat, zu Volk und Vaterland. Vielen hat er in schwerer Stunde hilfsbereit mit Rat und Zuspruch zur Seite gestanden. Immer ein Mahner und in seinem Tun Vorbild zu opferbereiter Pflichterfüllung, so steht er vor uns, ein preußischer Edelmann der Gesinnung und des Herzens. Sein Freundeskreis prägte für ihn den Namen „der Markgraf".

Ueber seinem Hause in Wicken stand: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so wird euch solches alles zufallen." Diesem Spruch ist er sein Leben lang treu geblieben. Sein Geschlecht wirkte seit 500 Jahren in Ostpreußen. In jeder Generation gab es hochstehende, verdienstvolle Beamte und Soldaten. Der Verlust der Wirkungsstätte und der Heimat sind hier ein besonders tragischer Abschluß im Ablauf der Zeiten.

Der Jubilar trägt an der Seite seiner Gattin das übliche Flüchtlingslos auf engstem Raum in bewunderungswerter Würde. Nicht die Zerstörung seines eigenen Besitzes, sondern der Niedergang seines einst so stolzen Vaterlandes läßt sein Herz nicht zur Ruhe kommen. Sein schweres Schicksal hat aber seinen geraden Sinn und seine überragende, innere Haltung nicht zu beugen vermocht.

Zu seinem Ehrentage senden wir ihm in alter Treue und in landsmannschaftlicher Verbundenheit unsere herzlichen Grüße und Segenswünsche.

*

Am 5. Oktober vollendet Witwe Elisabeth Lettau geb. Tiedmann aus Braunsberg ihr 93. Lebensjahr. Die Jubilarin lebt bei ihrer Tochter in Ohrum, Kreis Goslar.

Ihr 88. Lebensjahr vollendet am 12. Oktober Olga Lindenstrauß, geb. Cabalzar, aus Lyck, jetzt in Ahlefeld über Owschlag, Kreis Eckernförde. Die geistig und körperlich noch sehr rege Landsmännin wohnte bei ihrer N...

Am 1. Oktober vollendete Ernestine Goth, geb. Nitt, in Delligsen (Hann.) ihr 85. Lebensjahr. Frau Goth, die bis zur Flucht in Pobethen, Kreis Samland lebte, geht gesund in ihr neues Lebensjahr.

In Burg auf Fehmarn beging am 19. September Maria Barg, geb. Frauenberg aus Osterode ihren 84. Geburtstag. Abgeordnete des BdH. und der Landsmannschaft waren zur Gratulation erschienen, und der Ostpreußenchor sang mehrere Heimatlieder. Unter vielen Gratulanten war auch ein 81jähriger Bruder erschienen.

Der Lehrer i. R. August Kurrat, jetzt in Melsdorf über Kiel, Kreis Rendsburg, begeht

am 12. Oktober seinen 80. Geburtstag. Viele Jahre amtierte er an Schulen im Memelgebiet; nach seiner Pensionierung lebte er in der Stadt Tilsit. Bei der Russeninvasion ist sein einziges Kind, eine Tochter von 24 Jahren, verschollen; über ihr Schicksal hat er nichts mehr erfahren können.

Herr Ludwig Neumann, jetzt in Schmilau bei Ratzeburg (Holstein), beging am 26. September seinen 80. Geburtstag. Er wurde in Nikolaiken geboren und lebte dort bis zum 25. Januar 1945.

Seinen 80. Geburtstag begeht am 5. Oktober in seltener geistiger und körperlicher Frische Justizinspektor a. D. Gustav Schmolinsky aus Königsberg, Preylerweg 9. Herr Schmolinsky lebt bei seinem Sohn Horst Schmolinsky in Düsseldorf, Erkelenzerstraße 17.

Am 15. September beging Richard Bock in Deggendorf seinen 78. Geburtstag. Viele Königsberger werden den noch sehr rüstigen Landsmann kennen, der 27 Jahre bei Oster und Co. beschäftigt war.

In Kl. Buchwald i. H. feiert am 13. Oktober Landsmann Albert Jurkscheidt seinen 75. Geburtstag. Er war in Königsberg 38 Jahre als Oberkochmeister bei der Feldmühle Papier- und Zellstoffabrik tätig.

Am 16. Oktober begeht Oberzollsekretär a. D. Albert Leuchtenberger aus Elbing, wohnhaft in Bad Zwischenahn im Ammerland, Brummerforth 7, seinen 75. Geburtstag. Die ehemaligen Sensburger, wo er viele Jahre amtierte, werden sich seiner noch erinnern. Er verlebt nun mit seiner Frau in körperlicher und geistiger Frische seinen Lebensabend im Ammerland. Den Glauben an die Rückkehr in die Heimat haben beide als eifrige Leser des Ostpreußenblattes nie verloren.

In Altenufer (Post Hengersberg, Nb.) vollendete am 16. September Fritz Lach sein 70. Lebensjahr. Er war in den Kreisen Johannisburg, Lyck und Lötzen als Lehrer tätig.

Goldene Hochzeiten

Postschaffner a. D. Julius Hüttner, 77 Jahre alt, wohnhaft in (22a) Düsseldorf-Eller, Am Straußenkreuz 9, früher Ostseebad Cranz, begeht mit seiner Frau am 5. Oktober die Goldene Hochzeit. Nicht nur die Cranzer, auch viele Kurgäste werden sich des stets freundlichen Postbeamten erinnern.

Der frühere Lagerverwalter bei der Graphischen Kunstanstalt in Königsberg, Gustav Böttcher, jetzt in Düshorn 129 (der Name ist nicht gut leserlich, er kann auch ähnlich lauten) über Walsrode (Hannover), begeht mit seiner Frau Berta geb. Kullik am 21. Oktober das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar wohnte in Königsberg, Lange Reihe 16.

Handelsvertreter und Pelzwarengroßhändler Heinrich Lange und seine Frau Frida, geb. Eichler, aus Königsberg, Kaiser-Wilhelm-Platz 1, feierten am 8. September das Fest der Goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder und Enkel, die aus Nord-, Süd- und Westdeutschland zu dem Ehrentage nach Nieder-Florstadt, Kreis Friedberg (Hessen) gekommen waren. Der Jubilar vollendete am 11. September sein 82. Lebensjahr.

Revierförster i. R. Hermann Tews und seine Frau Anna, geb. Schweighöfer, jetzt in (16) Bensheim, Hessen, Schwanheimer Straße 18, begehen am 25. Oktober die Goldene Hochzeit. 50 Jahre hindurch war der geborene Märker Förster in ostpreußischen Wäldern. Obgleich es die schöne Bergstraße ist, wo Familie Tews eine Heimat gefunden hat, gehen die Gedanken immer wieder nach Ostpreußen zurück.

Berufsjubiläum

Landsmann Gregor Woitowitz aus Königsberg beging am 1. Oktober sein vierzigjähriges Berufsjubiläum als Schriftsetzer. In Wartenburg im Kreise Allenstein begann er als Schriftsetzerlehrling vor vierzig Jahren den Beruf zu erlernen, den er dann mit Unterbrechung der Weltkriege unermüdlich ausgeübt hat. Nach der Internierung fand er eine Anstellung in einer angesehenen Buchdruckerei in Kiel, wo er nun seit über drei Jahren arbeitet.

Mühlhausen, Kr. Pr.-Holland

Wer hat Interesse an einem Heimattreffen ehemaliger Einwohner von Mühlhausen und Umgebung in Osnabrück? Es ist geplant ein Heimattreffen ehemaliger Mühlhäuser in Osnabrück baldmöglichst zu veranstalten. Zuschriften erbeten an Otto Schroeter-Falkenhardt b. Diepholz, und Curt Maaß-Hellern b. Osnabrück. Alles Nähere wird — bei genügender Beteiligung — an dieser Stelle bekanntgegeben.

Johannisburg

Kreisvertreter F. W. Kautz hat seine Anschrift geändert und ist ab 1. Oktober zu erreichen unter (21) Bünde, Hangbaumstraße 2—4. — Auf dem Kreistreffen in Herford wurde ein bläulich-grüner Anhänger oder Ringstein gefunden; Anfrage ist an den Kreisvertreter zu richten.

Ostdeutsches Turnertreffen in Hausberge an der Porta

Zum vierten Male seit Kriegsende trafen sich vom 15.—18. September ost- und westpreußische Turner und Turnerinnen zu einem Wiedersehen, diesmal in Hausberge an der Porta-Westfalica. Mit rund 100 Teilnehmern blieb das Treffen etwas hinter seinen Vorgängern zurück, aber an innerem Gehalt und stimmungsmäßig stand es durchaus auf gleicher Höhe. Ein Begrüßungsabend am Freitag, ein Heimatabend am Sonnabend und ein festlicher Ausklang am Sonntag gaben mit den packenden Ansprachen des alten Turnerführers, Schulrat a. D. Fritz Babbel-Königsberg (jetzt Flensburg) und mit herrlichen farbigen Lichtbildern von Alfred Denk-Tilsit (jetzt Neukirchen/Bayr. Obpf.) aus ostpreußischen Städten und von der heimatlichen Tier- und Pflanzenwelt Anlaß zu besinnlicher Einkehr, zu treuem Gedenken an die Heimat, zu ernstem und heiterem Plaudern über die schönen Zeiten zu Hause und zu frischem mutvollem Hoffen, daß doch einst der Tag kommen wird, den wir alle herbeisehnen, der Tag der Rückkehr in die Heimat.

Wanderungen in die Berge beiderseits der Weser, eine Dampferfahrt nach dem Mittellandkanal bis zur Kanalbrücke über der Weser, eine Busfahrt nach Vlotho (Weser), eine zünftige Turnstunde und unentwegtes Faustballspiel füllten im übrigen die Tage, die in schönster Harmonie allen das Gefühl gaben, einen rechten Familientag zu erleben. Allen in der von Wilhelm Alm, Oldenburg (Oldb) ausgestellten Anschriftenliste verzeichneten ost- und westpreußischen Turnern und Turnerinnen soll ein ausführlicher Bericht über das Treffen zugehen.

W. A.

Der Memeler Segelverein bleibt bestehen

Am 24. September versammelten sich in Hamburg zwanzig Mitglieder des Memeler Segel-Vereins. Nachdem der 1. Vorsitzende Ernst Scharffetter die Versammlung eröffnet hatte, gedachte Kommodore Felix Schröder mit warmen Worten der gefallenen und verstorbenen Kameraden. Bei der Beratung über die Zukunft des Vereins wurde beschlossen, den MSV als selbständigen Verein mit dem Sitz in Hamburg unter der bisherigen Vorstandsbesetzung zu erhalten und die vereinseigene Hai-Yacht „Pfeil, die in Schleswig-Holstein ermittelt und sichergestellt ist, unter besonderer Auflage der RVO (Regatta-Vereinigung Ost) Hamburg zu übereignen. Jeweils am Tage des Heimattreffens der memelländischen Kreise in Hamburg soll eine Mitgliederversammlung stattfinden. — Zur Errichtung eines Archivs werden Bilder, Jahrbücher, Festzeitungen, Mitgliederlisten usw. benötigt. Wer davon etwas in Besitz hat, wird gebeten, solche Unterlagen dem Verein zur Auswertung zu überlassen. Mitglieder, die mit dem MSV noch keine Verbindung aufgenommen haben, wollen bitte ihre neue Anschrift bekanntgeben. (Zuschriften werden an den 1. Vorsitzenden Ernst Scharffetter, Büchen (Holstein) erbeten.

Ruderer-Treffen der Germanen

An alle Mitglieder des Ruderclubs „Germania", Königsberg, und des Rudervereins „Sport-Germania", Stettin, ergeht der Ruf, sich, soweit ihre Anschriften noch nicht bekannt sind, sofort beim Ruder-Klub „Germania", Homberg-Niederrhein, Postfach 45, schriftlich zu melden, damit sie rechtzeitig zu einer Wiedersehensfeier am 21. und 22. Oktober in Homberg eingeladen werden können.

Der Homberger RK „Germania" fühlt sich den beiden Königsberger und Stettiner Rudervereinen besonders verbunden, weil der gleiche Gründer, der Königsberger Getreidekaufmann Eugen Conradt, alle drei Vereine in den Neunzigerjahren ins Leben gerufen hat. Nachdem die ostpreußischen und pommerschen Ruderkameraden ihre Heimat verloren haben, soll ihre sportliche Tradition am Niederrhein eine Pflegestätte finden. Am 21. und 22. Oktober wollen die Homberger Germanen die Ehrung ihrer diesjährigen Regattasieger und das Abrudern mit einer Bootstaufe (schon im Frühjahr wurde ein Rennboot auf den Namen „Königsberg" getauft) und dem Wiedersehens-Treffen der Königsberger und Stettiner Germanen verbinden.

Lötzener Ruderinnen und Ruderer

Der Deutsche Ruderverband Hannover „Haus des Sports", Maschstraße, interessiert sich für den Zusammenhalt der ostdeutschen Rudervereine. Um festzustellen, wieviel Ruderinnen und Ruderer vom Lötzener RV innerhalb der Trizone leben, wird gebeten, die neue Anschrift der ehemaligen Angehörigen des Lötzener Rudervereins an folgende Anschrift zu senden: Magdalena Guillaume, Hamburg 21, Averhoffstraße 8. Da die weitere Betreuung in dieser Angelegenheit nicht von Frau Guillaume übernommen werden kann und der ehemalige Vorsitzende leider in der sowjetisch besetzten Zone lebt, werden Vorschläge erbeten, wer von Angehörigen des L.R.V. die weiteren Arbeiten in dieser Angelegenheit übernehmen kann.

Alpenverein Königsberg

Die Mitglieder der ehemaligen Sektion Königsberg des Deutschen Alpenvereins werden nochmals gebeten, ihre Anschrift baldigst dem letzten Vorsitzenden der Sektion, Oberlandesgerichtsrat i. R. Zippel, in (20b) Göttingen, Reinhäuser Landstraße 51, mitzuteilen.

Ostpreußische Siege bei Turnieren

Besonders erfolgreich waren die ostpreußischen Zuchtprodukte bei der Pferdeleistungsschau in Landshut (Bayern). In 5 Wettbewerben der Kategorie A stellten die Reste der ostpreußischen Zucht die Sieger, wozu noch 13 weitere Preise kamen. Das Münchener Polizeipferd, der 9jährige Ostpreuße „Lux", gewann das Zeit-Jagdspringen Kl. M. Im L-Springen war „Bento" Sieger und „Lux" gleichfalls mit 0 Fehlern Fünfter. Die Ostpreußin „Mickymaus", ein Münchner Polizeipferd, wurde im M-Springen Preisträgerin. Den zweiten und dritten Platz belegten hier die Ostpreußen „Goldpfeil" und „Lampert". „Lampert" gehört auch der Münchner Polizei. „Lux" holte sich den Sieg in der Dressur L vor dem Ostpreußen „Gauner". Auch in der A-Dressur siegte die ostpreußische Zucht durch „Panther" vor „Lux". In der Dressur M lautete das Ergebnis für Ostpreußen: Sieger „Dornröschen", Dritter „Fürst", Vierter „Lux".

Erfreulicherweise setzten sich ostpreußische Zuchtprodukte auch beim Internationalen Aachener Reitturnier durch. 25 Preise gehen auf das Konto der ostpreußischen Zucht. In die Siegerliste konnten sich die ostpreußischen Zuchtprodukte dreimal eintragen, und zwar durch Lörkes Trakehner „Fanal" v. Hausfreund unter Baroneß v. Nagel, die in zwei Dressurprüfungen der Klasse M und im Kür-Dressurwettkampf an die Spitze kam. In sämtlichen vier Dressuren M waren Ostpreußen mit in der Placierung.

Das Jagdspringen Kl. L bei der Pferdeleistungsschau in Grevenbroich gewann bei 54 Startern der 10jährige Ostpreuße „Torero" mit 0 Fehler vor dem 11jährigen Ostpreußen „Zarathustra". Im Zeit-Jagdspringen Kl. L blieb „Torero" Zweiter. Die Jagdpferde-Eignungsprüfung holte sich bei 24 Startern die 6jährige ostpreußische Fuchsstute „Flitterwoche", vorgestellt von Günter Temme.

„Anstellen" der Züchter und Besitzer von „Bautz"

Seit das „Ostpreußenblatt" von den Erfolgen und Siegen des ostpreußischen Pferdes „Bautz" berichtet hat, mehren sich die Fälle, wo durch Zuschriften an die Schriftleitung des „Ostpreußenblattes" und an den Verfasser dieser Notiz sich Ostpreußen melden, die vermuten, Züchter, Aufzüchter oder sogar rechtmäßige Besitzer von „Bautz" zu sein. Wie wir bereits berichteten, ist die Abstammung von „Bautz" unbekannt, seine Zugehörigkeit zur ostpreußischen Pferdezucht konnte nur durch den Stutbuchbrand festgestellt werden. Ein Teil der Zuschriften sind vage Vermutungen. In Fällen, wo Anhaltspunkte vorhanden sind, will der Verfasser dieser Zeilen versuchen, Ermittlungen anzustellen. Der Erfolg ist aber sehr fraglich.

Zu der Nachricht, daß das Dressurpferd „Zigeunerbaron", das unter Oberst a. D. Felix Bürkner in London bei der Horse Show eine Dressurprüfung der Klasse M gewinnen konnte, ein Treckpferd sei, wobei sich auch bereits angebliche Züchter aus dem Osten meldeten, sei festgestellt, daß dieses Pferd einwandfrei den hannoverschen Stutbuchbrand trägt und somit ein Hannoveraner ist; es ist ein ehemaliges Soldatenpferd.

Mirko Altgayer.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Augsburg

Nachdem sich der Verband heimattreuer Ostpreußen in Bayern aufgelöst hat, gelang es der Initiative von Landsmann Hammerschmidt, die Ost- und Westpreußen wieder zusammenzuführen. Auf einer ersten Zusammenkunft wurde die Gründung einer „Landsmannschaft Ost- und Westpreußen e. V. Schwaben, Sitz Augsburg" beschlossen. Die Wahl des neuen Vorstandes wird am 8. Oktober in der Gaststätte „Spickel" in Augsburg stattfinden. Der Verein will es sich zur Aufgabe machen, durch kulturelle Veranstaltungen das Zusammengehörigkeitsgefühl der seit einiger Zeit „verwaisten" Ost- und Westpreußen wieder zu festigen.

Berlin

Termine der nächsten Treffen

Kreis 1a Samland-Labiau am 22. Oktober, 16 Uhr, im Schwarzen Adler, Schöneberg, Hauptstraße 139, S-Bahn Schöneberg.

Kreis 2 Tilsit-Ragnit-Niederung am 15. Oktober, 16 Uhr, im Bezirksamt-Casino Reinickendorf-Ost, Flottenstr. 28—42 (S-Bahn Wilhelmsruh, Linien 35, 36, 41).

Kreis 5, 5a, 5b Goldap-Darkehmen-Angerburg am 15. Oktober, 16 Uhr, im Lindenkrug, Waidmannslust, Berliner Straße (S-Bahn).

Kreis 6, 6a, 6b Rastenburg-Lötzen-Treuburg am 15. Oktober in den Lichterfelder Festsälen, Lichterfelde-West, Finkensteinallee 36-38 (S-Bahn, Linien 73, 74).

Kreis 7a Johannisburg am 15. Oktober, 16 Uhr, in der Weltruf-Klause, Berlin SW 68, Dresdener Straße 116 (U-Bahn).

Kreis 7b Sensburg am 22. Oktober, 16 Uhr, in der Weltruf-Klause (s. Kreis 7a).

Kreis 10 Mohrungen-Pr.-Holland am 15. Oktober, 16 Uhr, im Schwarzen Adler (s. Kr. 1a).

Kreis 11, 11a Heilsberg-Rößel am 15. Oktober, 16 Uhr, in den Brauhaus-Sälen, Schöneberg, Badensche Straße 52 (S-Bahn).

Kreis 11b Braunsberg am 29. Oktober, 16 Uhr, im Schwarzen Adler (s. Kreis 1a).

Kreis 12, 12a, 12b Bartenstein-Landsberg-Heiligenbeil-Pr.-Eylau am 15. Oktober, 16 Uhr, im Schwarzen Adler (s. Kreis 1a).

Kreis 13 Gerdauen-Nordenburg am 15. Oktober, 16 Uhr, im Schwarzen Adler (s. Kreis 1a).

Berlin

Am 8. Oktober feiern die Ostpreußen in Berlin den Tag der Heimat in einer Großkundgebung, die um 10 Uhr in der Waldbühne beginnt (Fahrtverbindung: Reichssportfeld).

Die Geschäftsstelle des Bundes der vertriebenen Ostpreußen befindet sich jetzt Berlin SW 11, Stresemannstraße 30, III. Stock (S-Bahn Anhalter Bahnhof, U-Bahn Hallesches Tor). Bürozeit 9—16 Uhr, außer Mittwoch und Sonnabend.

Das Ostpreußen-Hilfswerk (Such- und Reisedienst) befindet sich Berlin-Lichterfelde/West, Margaretenstraße 28 c (Telefon 76 13 17). Bürozeit 9—13 Uhr, außer Mittwoch und Sonnabend.

Durch die Kreisobleute gelangen bei den Kreistreffen Kinder-Karteiblätter zur Ausgabe. Es wird darauf hingewiesen, daß die Angaben nur der statistischen Erfassung dienen.

Göppingen

In der Jahreshauptversammlung am 8. September gab ein Ueberblick über die bisherige Tätigkeit der vereinigten Ost- und Westpreußen und Danziger Aufschluß über die kulturellen Leistungen der Gruppe. Vortragsabende, Lichtbildervorträge, Bunte Abende und andere Veranstaltungen, ausgestaltet von der Sing- und Veranstaltungsgruppe, kamen zur Sprache. In der Vorstandsneuwahl wurde Landsmann Rachstein zum neuen Vorsitzenden berufen. — Am 28. Oktober soll ein Bunter Abend mit großer Besetzung und Tanz stattfinden. Schon jetzt sind die Vorbereitungen zu einer Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung im Gange.

Halle (Westf.)

Am 11. Oktober um 20 Uhr findet im Saale Schmedtmann in Halle (Westf.) ein Vortrags- und Dichterabend mit dem Danziger Dichter und langjährigen Herausgeber der „Ostdeutschen Monatshefte" Carl Lange statt. Lange befand sich von Januar bis Juli in SED-Haft. Er wird über seine Erlebnisse in der Sowjetzone und im Gefängnis sprechen. Anschließend liest er aus seinen Dichtungen. — Am 11. November um 20 Uhr findet im Saale Hollmann in Halle (Westf.) das diesjährige Kreistreffen der Nordostdeutschen Landsmannschaften statt. Am Nachmittag wird die Wahl des Kreissprechers durchgeführt. Alle Landsleute werden schon jetzt auf das Kreistreffen aufmerksam gemacht.

*

Hamburg

„Heimatbund der Ostpreußen in Hamburg e. V."

Termine der nächsten Zusammenkünfte:

Kreis Angerburg, 14. 10. 50, 19.30 Uhr, Restaurant Paul Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27, (Linien 18 und 35).

Kreis Treuburg, 14. 10. 50, 18 Uhr, Restaurant Schäferskamp, Kleiner Schäferskamp 36 (Hoch- und S-Bahn Sternschanze und Linien 3, 14, 16 und 27).

Kreis Gerdauen, 15. 10. 50, 15 Uhr, Restaurant Paul Bohl, Hamburg 21, Mozartstr. 27 (Linien 18 und 35).

Kreis Insterburg, 21. 10. 50, 19 Uhr, in der Klosterburg am Glockengießerwall.

Ostpreußenchor Hamburg. Unser Chor ist seit seiner Gründung bei großen landsmannschaftlichen Veranstaltungen mehrfach in Erscheinung getreten. Wir rufen erneut in Hamburg und Umgebung lebende ostpreußische Sängerinnen und Sänger zur Mitarbeit auf. Die Uebungsstunden des Männerchores finden an jedem Dienstag 20 Uhr, die des Frauenchores jeden Donnerstag 20 Uhr im Hotel Bergmann, Hamburger Berg 12, statt. Auch fördernde Mitglieder und Notenspenden sind uns herzlich willkommen. — Hermann Kirchner, Hamburg 13, Isestraße 113.

„Vereinigung der ostpreußischen Jugend" in Hamburg

Termine für Oktober.

Tanzkreis: Montag, den 9. und 23. Oktober, um 20 Uhr in der Turnhalle der Volksschule Winterhuder Weg 128 (zu erreichen mit der Straßenbahnlinie 18 bis Winterhuder Weg oder 35 bis Mozartstraße.)

Singkreis: Freitag, den 6. und 20. Oktober, um 20 Uhr in der Volksschule Ericastraße 41 (zu erreichen mit der Straßenbahn 14 oder 18 bis Friedenseiche und mit der Hochbahn bis Kellinghusenstraße.)

Gymnastikkreis: Montag, den 16. und 30. Oktober, um 19.30 Uhr in der Turnhalle der Volksschule Winterhuder Weg 128 (siehe Tanzkreis).

Heimatkundlicher Kreis: Mittwoch, den 4. Oktober, um 20 Uhr, Thema: „Aus der Heimatarbeit eines samländischen Museums." Vortragender Herr Hermann Sommer. Mittwoch, den 18. Oktober, um 20 Uhr, Thema: Erlebnisse während eines Aufenthaltes in Schweden, mit Lichtbildern. Vortragende: Frl. Gretel Lohner. (Ort siehe Singkreis.)

Junge ostpreußische Menschen, die Interesse haben, an den Zusammenkünften einer unserer Feierabendkreise teilzunehmen, bitten wir zu den betreffenden Abenden zu kommen oder sich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg, Hamburg 24, Wallstraße 29b, Telefon 24 45 74, zu wenden.

Sulingen

Die Gruppe der Ost- und Westpreußen in Sulingen gedachte kürzlich in einer schönen Feier der großen Abstimmung vor 30 Jahren. Lehrer Zuehlsdorff gab ein ausführliches und lebendiges Bild jener denkwürdigen Ereignisse, und Landsmann Schmidt betonte in packenden Ausführungen, daß die Ostdeutschen niemals sich mit dem Raub ihrer Heimat einverstanden erklären werden. Dabei wies er auf eine gemalte Karte, die auf gelbem Grund ein grünes Deutschland zeigt, durch das an der Oder-Neisse-Linie ein scharfzackiger Bruch läuft. In roter Schrift springen dem Beschauer die Worte entgegen: „Nein, nein, niemals!" Er rief dann zur Mitarbeit in den neugegründeten Jugendgruppen auf, welche die Jugendlichen kulturell und nach heimatlicher Art betreuen sollen. Auch die jüngeren Frontsoldaten wurden zur Teilnahme aufgefordert. Zum Schluß wies er u. a. auf die Bedeutung des „Ostpreußenblattes" für jeden Landsmann hin. Anschließend hielt Lehrer Georg Hoffmann-Rosenberg unter Vorführung eines ausgezeichneten, meist farbigen Bildmaterials einen sehr interessanten Vortrag über unsere ostpreußische Heimat, der außerordentlich gut gefiel. Man hätte ihm noch länger zuhören können als die zwei Stunden, die der Vortrag dauerte; der Beifall war sehr stark. — Für die nächsten Treffen ist Sonntag, der 19. November, und Sonnabend, der 21. Januar, vorgesehen. Nähere Bekanntmachungen folgen an dieser Stelle.

Ernst Wiechert, der Weg eines Dichters

Am Montag, dem 16. Oktober, von 15 bis 15.30 Uhr, bringt der NWDR Hamburg eine Sendung „Ernst Wiechert, der Weg eines Dichters". Das Manuskript haben Hansgeorg Zollenkopf und Werner Rockel geschrieben.

Twistringen

Der zweite Ostpreußen-Abend in Twistringen findet am 14. Oktober um 19 Uhr im Jägerkrug (Inhaber Krützmann) statt. Musik, Tanz, Unterhaltung und eine Verlosung stehen auf dem Programm. Die Veranstaltung findet als „geschlossene Gesellschaft" mit besonderen Einladungen statt. Falls einige Landsleute keine Einladungen zum ersten Abend erhielten, werden sie gebeten, ihre Anschriften dem Beauftragten des Ostpreußenringes, Willy Tondar, Twistringen, Mühlenstraße 1, mitzuteilen.

Wilhelmshaven

Margot Leiphold (Sopran), der Tenor Bruno Jagielski und ein Frauenchor bestritten das bunte Programm des Heimatabends im „Bürger-Casino", das im weiteren Rezitationen in Hoch- und Plattdeutsch bot. Die ostpreußischen und westpreußischen Landsleute treffen sich regelmäßig am ersten Montag jeden Monats im Bürger-Casino, Gökerstraße 10.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Schriftleitung: Martin Kakies. Sendungen für die Schriftleitung: (24a) Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20. Tel. 49 58 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b. Telefon 24 45 74. Postscheckkonto L.O. e. V. Hbg. 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint zweimal im Monat. Bezugspreis: 55 Pf. und 6 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an die Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" C. E. Gutzeit, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29 b. Postscheckkonto: Das Ostpreußenblatt Hbg. 8426

Verlag, Anzeigenannahme und Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 3041. Zur Zeit Preisliste 1 gültig.

Suchanzeigen

Bollgihn, Rudolf, geb. 25. 11. 75, **Bollgihn, Anna,** geb. 7. 6. 80, **Bollgihn, Frida,** geb. 30. 12. 1901, alle wohnhaft Königsberg / Pr., Blücherstraße 3. Frida B. zuletzt gesehen im Gefangenenlager Pr. Eylau. Wer weiß etwas von ihnen? Nachricht erb. H. Wohlfromm, (20b) Northeim/Hannover. Dahlienstraße 4.

Borgemehn, Helene, geb. 23. 1. 75, aus Königsberg/Pr., Albertstr. 15, wurde 1945 von den Russen Richt. Tapiau abtransportiert. Nachricht erb. Erich Borgemehn, Hahlen 387, über Minden/Westfalen.

Delik, Karl, Kaufmann aus Tilsit, zul. Zahlmstr. beim Gren.-Ers.-Ausb.-Batl. 493 in Dt.-Eylau, letzte Nachr. 17. 1. 45. Wer k. ü. s. Schicks. Auskunft geben an Fr. Anna Delik, Wichmannsburg, Krs. Uelzen (20a).

Dellnietz, Auguste, geb. 25. 6. 84, geb. Neufang in Mehlauken. Von 1930—1944 in Insterburg, Albertshof 100. Letzte Nachr. Dez. 1944. Nachr. erb. Wladislaus Dellnietz, Hamburg, Groß Neumarkt, bei Otto Kähler.

Achtung Zintener od. Frontsoldat. in Zinten! Döhring, Berta, geb. 11. 11. 1863 (erblindet), bekl. mit schwarz. Plüschmantel, ging am 12. 2. 45 i. d. Zeit 5—6 Uhr morgens mit uns a. d. brennenden Stadt, in Nähe Stadtschule bis Bahnüberfhrg./Friedhof abhand. gek. Wer hat Oma Döhring ges. od. evtl. begraben?

Königsberger/Tannenwalder! **Urban, Gertrud,** geb. Döhring, geb. 11. 11. 1893, wohnh. gewes. Kbg., Wilhelmstr. 13c, **Wittke, Frau Frieda,** geb. Döhring, geb. 26. 5. 1892, wohnh. gew. Tannenwalde, Richterstraße 22, **Döhring, Fritz,** Sattlermstr., geb. 21. 4. 87, aus Tannenwalde, Richterstr. 22. Nachr. erb. Meta Conrad, Wimmer 137, üb. Bohmte/Osnabrück.

Eberlein, Dorothea, und 5 Kinder, früher Braunsberg/Ostpr., Langgasse 35. Nachr. erb. Frau Antonie Bräuer, Laupheim, Württemberg, Judenberg 4.

Eckhoff, Hannelore, geb. 6. 4. 1935 in Landsberg, zuletzt wohnh. Landsberg/Ostpr., Richthofenstr. 2. Vermißt seit d. Flucht Februar 1945. Nachr. erb. unt. Nr. 13/80 die Landsmannsch. Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Rußlandheimkehrer! Eder, Hans, Stabsgefr., geb. 13. 6. 1913 in Schloßbach, Kr. Ebenrode, letzte FP.-Nr. 04 000. Jan. 1945 i. russ. Gefangensch. ger. Wer w. etwas über s. Schicksal? Nachr. erb. Hans Eder, Bad Schwartau bei Lübeck, Bahnhofstr. 3.

Engelke, Bruno Martin, geb. 11. 11. 1928 in Ahlgarten, Kr. Elchniederung. 16jähr. v. d. Russen i. Kr. Samland am 6. 2. 45 verschl. Zuschr. u. Nr. 13/26 an Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Erwin, Wilfried, geb. 24. 9. 1925, letzte FP.-Nr. 11 652 B, verm. seit 10. 4. 44, Sievasch/Krim, **Erwin, Friedrich,** geb. 25. 8. 91, verschl. 2. 2. 1945 aus Persing-Hohenstein (Ostpr.). **Wegler, Bruno,** aus Schwedrich-Hohenstein/Ostpreuß., Osteroder Kreissparkasse, Zweigstelle Hohenstein. Nachr. erb. Fr. M. Erwin, Honhardt üb. Jagstheim, Kr. Crailsheim.

Ewert, Fritz, Bauer, ca. 60 J. alt, und Familie, zul. wohnh. Kreuzburg/Ostpr., Abbau. Nachr. erb. Gertrud Ewert, Eckernförde, Bahnhofstr. 13.

Fischer, Otto, und Familie aus Insterburg/Ostpr., Gumbinner Str. 10, **Nauruschkat, Fritz,** und Familie, Alexkehmen, Kr. Stallupönen-Ostpr., **Matschuk, Maria,** geb. Fischer, und Familie, aus Berlin, Ortsteil und Straße unbekannt. Nachr. erb. Franz Paeger, (13b) Westerheim bei Memmingen/Allgäu, früher: Schirwindt / Ostpr., Kr. Pillkallen.

Friedrich, Ehefrau, Königsberg, Samitter Allee ca. 150 wohnhaft, beschäftigt bei der Dresdener Bank, Steindamm, bis 1945, dann geflüchtet. Nachr. erb. Max Lada, (24a) Lüneburg, Gartenstr. 62, früh. Kbg. Sam. Allee 109, Zigarrengeschäft.

Friedrich, Hans, geb. 15. 10. 1915, wohnte Königsberg, Schindekopstraße 9, bis 1. 1. 45 als Gefr. im H.-Verpfl.-Amt Braunsberg tätig. Seitdem keine Spur. Nachr. erb. Emma Friedrich, Augsburg, Klinkertorstr. 9.

Gaidies, Ernst, ehem. Stabszahlmeister, zul. wohnh. Gumbinnen, Erich-Koch-Str. 25. Nachr. erb. Gustav Jodwerschat, Hodenhagen 178, Kr. Fallingbostel.

Glaubach, Walter Erich, geb. 12. 5. 1901 in Königsberg/Pr., zuletzt b. Volkssturm (Gerichtsgeb.). War klein von Gestalt, kurzsichtig, trug starke Brille. **Pahlke, Friedrich (Fritz),** geb. 6. 8. 1883 in Sudau, Kr. Kbg., Wohnung Kbg., Yorckstr. 98 Hth. War bis zuletzt bei Lingen u. Co. tätig. Nachr. erb. Fr. Marg. Grunwald, (14a) Schwäbisch Gmünd, Weißensteiner Straße 67 I.

Königsberger! Goike, August, geb. 13. 1. 1889, lag im Sommer 1946 im Krankenhaus der Barmherzigkeit. Nachr. erb. Frau Helene Goike, Bohmte 184, Bez. Osnabrück, früher Königsberg/Pr., Pilzenweg Nr. 29.

Kreis Wehlauer! Grätsch, Auguste, geb. Naujoks, wohnh. in Fuchshügel (Lepischken), Kr. Wehlau, und **Beitat, Albert,** Bauer, mit dem sie auf der Flucht mitgefahren sein soll. Nachr. erb. Hermann Seifert, Postsekretär, Dörnhagen über Kassel 7 (früher Königsberg/Pr., Kohlhof Nr. 1051).

Rußlandheimkehrer! Grünwald, Wolfgang, geb. 27. 12. 1927 zu Königsberg/Pr., wohnh. Kreuzburg (Ostpr.). Er wurde am 15. 3. 45 von Lauenburg/Pommern nach Rußland verschleppt. Nachr. erb. Bernhard Grünwald, Neumünster (Holstein), Warmsdorfstr. 38.

Harder, Gustav, als Vater der Kinder Siegfried Harder, geb. 24. 12 37, Ingrid Harder, geb. 20. 4. 39, und Horst Harder, geb. 18. 9. 40. Zuletzt als Hilfsaufseher beim Zentralgefängnis Stuhm in Westpr. beschäftigt. Anfang 1945 wurde er von der Pflegemutter der Kinder, Frau Bork, zuletzt in Belgard/Pom. gesehen. Seitdem fehlt jeder Anhaltspunkt. Wer von seinen Verwandten, bzw. Bekannten kann über sein weiteres Schicksal Auskunft erteilen? Nachr. erb. Aloysius Matern als Vormund, (24b) Breiholz, Kr. Rendsburg.

Hartog, Elsa, geb. Kaulbarsch, Lehrerin, zul. wohnh. gew Königsberg, Vogelweide 8. Nachr. erb. Irmgard Schramm geb. Trinks, Hamburg-Bahrenfeld, Julienstr. 12

Hegner, Emil, u. Ehefrau Johanna, geb. Anker, i. d. ersten Tagen der Russenzeit i. Labagienen, Kr. Labiau. Frau Hegner hielt sich kurz vor dem Einmarsch der Russen in Tannenwalde bei Königsberg bei Fam. Scherwinski (Name d. Straße entf.) auf. Nachricht erb. Frau Martha Bernhard, (14b) Simmozheim, Kreis Calw (Württ.), Schillerstr. 15.

Es wird die Mutter des Kindes **Hein, Hiltrud,** geb. 25. 11. 1936 in Königsberg, gesucht. Hiltrud ist im Kathol. Waisenhaus Königsberg/Pr., Oberhaberberg, aufgewachsen. Nachr. unt. Nr. 13/51 an Landsmannsch. Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Heluhn, Frau Bertha, geb. Kablau, geb. 30. 3. 1881, wohnh. i. Tapiau. Am 26. 1. 1945 vor Neuhausen-Tiergarten durch Russenüberfall getrennt. Wer kann über den Verbleib Auskunft geben. Nachr. erb. F. Heluhn, Rott/Alfeld (Leine)

Rußlandheimkehrer!

Stieda, Hans

Leutnant aus Königsberg, vermißt bei Stalingrad, 260. Inf.-Regt., 113. Div., Feldpost-Nr. 02 953. Nachricht erbittet **Frau Else Stieda, (13b) Holz** bei Gmund am Tegernsee.

Heinrich, Hans, geb. 8. 8. 1927 in Königsberg/Pr., Mitte Dez. 1944 z. Schw. Artl.-Ers.-Abt. 37 i. Mohrungen einberufen, dort am 21. 1. 1945 z. Einsatz gek., seitd. fehlt jede Nachricht. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Nachr. erb. Fritz Heinrich, Wentorf, Bezirk Hamburg, Untere Bahnstr. 13.

Heydecker, Friedrich, geb. 13. 6. 94, wohnhaft gewesen Königsberg-Pr., Heidemannstr. 12. Ende Jan. 1945 z. Volkssturm gezogen. Wer war mit ihm zusammen? Nachr. erb. Klara Heydecker, Hollmühle, Kreis Schleswig-Land.

Hopp, Franz, geb. 26. 11. 94 in Wehlau, Leutn. der Schutzpolizei, wohnh. Königsberg/Pr., Kaporner Str. 35. War zur Verteidigung der Stadt Königsberg eingesetzt. Wer kann mir über den Verbleib meines Mannes etwas mitteilen? Nachr. erb. Emmi Hopp (24a) Ahrensburg b. Hamburg, Adolfstraße 36.

Allensteiner! Ob.-Reg.-Rat **Dr. Jaeger,** fr. Reg. Allenstein. Nachricht erb. E. Reuter, (24b) Bothkamp über Preetz (Holstein).

Königsberger! Janetzki, Eva, geb. Feyerabendt, aus Königsbg., sie wohnte in Neukuhren, Unteroffizierblock 1 a. Ihr Mann war Oberfeldwebel bei der Luftwaffe. Nachr. erb. unter Nr. 3192 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31.

Jant (Jandt), Tischler aus Darethen, Kr. Allenstein, oder seine Familie, sowie Finanzbeamter **Jant (Jandt)** aus Allenstein. Angaben erb. Ziv.-Ing. Fritz Wilhelm, (23) Bremen, Holbeinstr. 23.

Jettkowski, Frau Marta, geborene Braun, geb. 10. 11. 99, aus Agilla, Kr. Labiau, **Jettkowski, Hildegard,** geb. 15. od. 16. 9. 1926 in Agilla, **Jettkowski, Max,** geb. 12. 5. 1922 in Agilla, **Jettkowski, Eduard,** geb. 24. 6. 1924 in Agilla. Bis 1946 in Schloßberg mit Frau Emma Tietz und Gustav Strupeit, beide aus Agilla zusammen gewesen. Nachr. u. Nr. 13/61 an die Landsm. Ostpreuß., Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Cranzer — Königsberger! Gertrud Joksch, Oberlaak 20a, zuletzt Cranz, Corsostraße 1 b. Oberstltn. Krause. Nachr. erb Frau Metschulat, Schwanewede-Heide 20, Bez. Bremen.

Kaiser, Paul, Lehrer, geb. 11. 1. 85, aus Neeberg, Kr. Sensburg, Post Sorquitten. V. d. Russen Palmsonntag 45 verschl. Soll später in Insterburg verladen worden sein. Wer w. etwas üb. seinen Verbl.? Nachr. erb. Frau G. Rodies, Harburg/Hamburg, Reeseberg 56.

Kallweit, Helene, geb. Preugschat, geb. 27. 12. 91 in Staggen, Kreis Tilsit-Ragnit, zuletzt Eydtkau, Blumenstr. 4, u. **Kaewel, Emma,** geb. Preugschat, geb. 15. 2. 84 in Staggen, Kr. Tilsit-Ragnit, zul. Ragnit, Schützenstr. 54, war zus. mit ihren drei Töchtern Gertrud, Frieda und Eva. Nachricht erb. Martha Abrakat, (23) Aurich/Ostfriesland, Leerer Straße 24.

Danzigkämpfer! Braunsberger! Kaminski, Wolfgang, geb. 18. 3. 25 in Braunsberg, Breite Str. 7, kämpfte März 45 als M.G.-Schütze i. Danzig. FP.-Nr. unbekannt, 28. 3. 45 verwundet, seitd. vermißt. Für j. Nachr. ist dankbar Bruno Kaminski, Glückstadt/Elbe, Gr. Nübelstr. 14.

Kleinfeld, Siegfried, Kan., Feldp.-Nr. 43 986 C, geb. 28. 5. 1926, aus Bischofsburg/Ostpr., Hermannstr. 5 A. Letzte Nachr. v. 10. 2. 1945 aus dem Raum von Graudenz. Wer kann Auskunft geben über meinen Sohn? Nachr. erb. Fritz Kleinfeld, Schwege 55, Post Glandorf, Kr. Osnabrück (früher Bischofsburg/Ostpr.).

Kiaulehn, Hans, Lehrer, wohnhaft Königsberg/Pr., Samlandweg 1, geb. 5. 9. 1883, am 7. Febr. 1945 v. den Russen zum Verhör mitgenommen und laut Erkundigungen am 9. Febr. bereits entlassen worden. Am 20. April 1945 in Schloßberg (früher Pillkallen) in einem Arbeitstreck registriert u. soll nach Kussen, Kr. Schloßberg, gekommen sein. Von da fehlt jede Spur. Nachricht erb. Frau Maria Ulrich, Geestacht, Düsselbuschberg 32.

Königsberger! Wer war im Novbr. 1947 noch in Königsberg oder mit **Kleinemeyer, Edith,** zusammen? Nachr. erb. Frau Margarete Kautzner, (17b) Ettenheim, Kreis Lahr, Baden, Austraße 4.

Achtung, verschleppte Frauen aus Pr.-Holland! Klemens, Eva, Frau, geb. 22. August 1916 aus Angerapp (Darkehmen), evakuiert Pr.-Holland, mußte sich daselbst im März 1945 auf der russischen Kommandantur melden und ist seitdem verschollen. Wer kann über ihr Schicksal Auskunft geben? Nachr. erb. Erna Wunderlich geb. Gerlach, (14b) Rihstissen über Ehingen/Donau, Württemberg.

Klupsch, Martha, Frau, geb. Prang, geb. 29. 11. 93, wohnh gewesen in Königsberg/Pr., Waisenhauspl. 8a. Wer sah sie und wo blieb sie? Nachr. erbittet Frau Anna Koesling, geb. Prang, Appeldorn 156, Krs. Kleve.

Koch, Carl, Prokurist, geb. 20. 11. 76, aus Neuhausen-Tiergarten, Kr. Kbg./Pr., 9. 4. 45 verschleppt. **Koch, Berta,** geb. Casper, geb. 10. 2. 79, soll im Winter 46 im Altersheim Kbg. Rothenstein verhungert sein. Wer war dabei? **Koch, Kurt,** Angestellter, geb. 18. 1. 08, letzte Zeilen am 23. 1. 45 Marsch-Komp. 402 aus Stablack/Königsberg/Pr., **Lindenmeyer, Georg,** O.-Ing., geb. 17. 2. 75. soll im Winter 45 verhungert sein. Nachr. erb. Charlotte Lindenmeyer, geb. Koch, (24b) Langenhorn, Kr. Husum/Schleswig.

Koriath, Herbert, geb. 8. 4. 18 in Julienhof b. Hohenstein, Ostpr., war in einem Btl. als Hufbeschlagschmied, letzte Nachr. aus Samland. — **Karl Koriath,** geb. 28. 3. 05 in Lindenwalde, Ostpr., war in einem Ersatzbtl. Wer kann über deren Verbleib Auskunft geben? Nachr. erb. Frau Auguste Warschkowitz, Bell üb. Kastellaun.

Kretschman, Felix, geb. 11. 3. 1903, zul. wohnhaft Königsberg, Hammerweg 117. Letzte Einheit Landessch. Alarm-Komp. Danzig. L. Nachr. Nov. 45 aus russ. Lager 392. Lager soll aufgel. worden sein. Insassen sollen nach Sibirien abtransp. word. sein. Nachr. erb. Elfriede Kretschman, Glückstadt, Ballhausstraße 21.

Kretschmann, Lucia, geb. 22. 10. 09, aus Klausen, Kr. Allenstein, vermißt beim Haffübergang 1945 a. der Flucht, war krämpfeleidend u. stark nervös. Nachr. erb. Fam. Kretschmann, Ermreuth, Kreis Forchheim/Oberfr.

Kreuz, Maria, geb. Hoffmann, geb. 28. 12. 88, wohn. gew. Königsberg - Charlottenburg, Feldzeugmeisterstr. 36, und **Wachowski, Marie,** geb. Mursa, geb. 31. 1. 89, wohnh. gew. Königsberg, Radtkestraße 1, I. Wohnung beider Frauen Zimmerbude 55, wurden wegen unerl. Grenzübertr. zu 2, bzw. 3 J. Gefängnis verurt. und zul. a. e. Kolchose i. Ostpr. ges. Nachr. ü. weiteren Verbl. erb. Albert Kreuz, Aßlar bei Wetzlar, Brühlstraße 3.

Kriegbaum, W., Feldwebel, geb. 16. 9. 20, L 60 637 G, Lg.-Pa. Posen, zuletzt Kaserne Insterburg, letzte Nachr. Jan. 45. Nachr. erb. Frau Anna Kriegbaum, Fürth (Bayern), Nürnberger Str. 104.

Kruppa, Friedrich, geb. 29. 5. 1917 in Monethen, Kreis Treuburg, besch. gew. Schichauwerft Königsberg, letzte Anschr. Lager Danzig, Marienburg, Stube 24, Nachr. erb. Frau Emma Kruppa, Frankfurt/Main, Battonstr. 30, bei Frau Schmidt.

Krüger, Willi, geb. im Dez. 1899, Oberw. d. Gend.-Res., Gend.-Posten Gutenfeld b. Königsb., Heimatort im Kr. Bartenstein. Im Jan. 45 zum Einsatz in Königsberg. Wer war mit ihm zusammen und weiß über seinen Verbleib? Nachr. erb. u. Nr. 3188 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Langhans, Gustav, geb. 3. 7. 1906 in Sangnitten, Kreis Pr.-Eylau. FP.-Nr. 39 991, zul. Wien, Feuerwehr Schutzp. Wer kann Ausk. geben üb. meinen Sohn? Nachr. erb. Frau Marie Langhans, Lüder, Kr. Uelzen über Wittingen.

DAS OSTPREUSSENBLATT

als einziges Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

ist das Mitteilungsblatt der Landsmannschaft, der Heimatkreise und der örtlichen Gruppen.

Die Landsmannschaft vertritt die Belange aller ostpreußischen Landsleute und fordert die

Rückgabe der Heimat

Die besonderen Aufgabengebiete der Landsmannschaft sind

alle heimatpolitischen Fragen,

die Pflege heimatlichen Kulturgutes und ostpreußischen Brauchtums, Mitwirkung im Rahmen der Operation Link, die die Herausführung unserer Landsleute, die zur Zeit noch im Gebiet unter polnischer Verwaltung zu leben gezwungen sind, bezweckt,

Aufstellung und Weiterführung der Heimatortskarteien und damit im Zusammenhang die Dokumentation des Deutschen Ostens.

Landsleute, stärkt Eure Landsmannschaft!

Die Interessen der Landsmannschaft sind Eure Interessen!

Die Landsmannschaft Ostpreußen e. V. erhebt keine Beiträge!

Sorgt für die Verbreitung des „Ostpreußenblattes"!

Jeder Landsmann wirbt bis Weihnachten zwei neue Bezieher!

An das Postamt

Bestellschein

Hiermit bestelle ich

„Das Ostpreußenblatt"

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. zum Preise von monatlich 0,55 DM zuzüglich Bestellgeld (6 Pf.), zusammen 61 Pf.

Vor- und Zuname

Jetziger Wohnort (genaue Postanschrift und Postleitzahl)

Datum

Unterschrift

Bitte deutlich in Druckschrift ausfüllen. Falls eine Postanstalt diese Bestellung irrtümlich nicht annehmen sollte, bitten wir sie unter Angabe der Postanstalt zu senden an: **Vertriebsstelle „Das Ostpreußenblatt" C. E. Gutzeit, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.**

Landsleute, die zehn und mehr Bezieher neu werben wollen, erhalten hohe Werbeprämien und wenden sich dieserhalb an den

Vertrieb **C. E. Gutzeit, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.**

Liehr, Helene, geb. 31. 8. 86, zuletzt wohnhaft Cranz, Blumenstr. 30, zusammen mit Frau Frey. Letzte Nachricht 6. 12. 46. Ebenfalls Nachricht über unsere Tante, die nach der Austreibung in obig. genanntem Hause verblieben sein soll. Eigene Wohnung: Fräulein Helene Krispien, Graf-Keyserlingk-Str. 2 II. Nachr. erb. Charlotte von Hake geb. Liehr, jetzt (13b) Starnberg a./See, Riedener Weg 17.

Königsberger! Marohn, Katharina (Käthe), geb. 1. 12. 93 in Neuenburg/Westpr., zuletzt wohnhaft Kbg./Pr., Claaßstr. 14. Im Mai-Juni 1945 in der Frauenklinik, Drummstraße, untergebracht und am Stalindenkmal beschäftigt gewesen. Sie soll mit meinem Bruder Hermann (65 Jahre alt) zusammengewohnt haben. Wer kann Mitteilung über das Schicksal meiner Frau machen? Nachr. erb. Robert Marohn, (22a) Düsseldorf, Gladbacher Str. 40 II.

Masuch, Georg, Bankbeamter, Königsberg/Pr., Schönstr. Bei Ostlandwerke t"tig gewesen. Zuschr. unt. Nr. 3190 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Meyer, Ekkehard, geb. 10. 7. 1935, aus Neustedel bei Tilsit-Ragnit. E. ging Mitte Juli 1947 m. sein. Bruder Siegfried nach Litauen. Beide waren auf versch. Höfen tätig. Siegfried kehrte zurück, Ekkehard nicht. Nachr. unt. Nr. 13/50 an Landsmannschaft Ostpreußen, Hbg. 24, Wallstr. 29 b.

Meyer, Johann, Joachim, Bauer, geb. 14. 10. 09, ist s. d. Kämpfen b. Witebsk 24. 6. 44 verm., Obgfr. b. 1. Gren.-Regt. 312, Feldpost-Nr. 07 903 B. Nachr. erb. Frau Anna Meyer, (23) Helvesiek 44, über Scheessel, Kreis Rotenburg/Hann.

Morscheck, Erwin, Soldat, geb. 10. 8. 1923. Vermißt seit dem 7. 1. 43 im Mittelabschnitt bei Korez. **Morscheck, Albert,** Schütze, geb. 16. 11. 1925. Befand sich am 10. 1. 1945 auf der Fahrt zu seiner Einheit Panz.-Gren.-Ers.-Abt. Litzmannstadt. Beide aus Groß-Stürlack, Kr. Lötzen/Ostpr. Wer kann Auskunft geben? Nachricht erb. Fam. H. Wessels, (22a) Homberg (Niederrhein), Ruhrorter Str. 14.

Motikat, Anna, geb. Waiczies, und **Waiczies, Christoph,** beide aus Schwedenfeld b. Tilsit, evakuiert nach Frauenburg/Ostpr., angebl. in Pommern ges. Nachr. erb. Fr. Martha Perlebach, Hamburg 13, Schlüterstr. 63, bei Frau Ursula Riedel.

Königsberger! Müller, Heinz, Mittelragheim 51 geb. 1. 6. 28. Auf der Flucht in Gotenhafen zum Militär als SS-Panzergren. nach Senftenberg/Niederlausitz z. Ausbildung geschickt. Von hier keine Nachricht. Nachr. erb. Johann Müller, Hollmühle, Kreis Schleswig-Land.

Mumm, Wilhelm, geb. 20. 2. 97, aus Hademarschen, Kr. Rendsburg, Holstein, Stabsgefreiter, wurde im Herbst 1945 in das Krankenhaus in Deutsch-Eylau eingeliefert. Nachr. erb. Frau Johanna Mumm, Hademarschen, Holstein, Theodor-Storm-Str. 13.

Kameraden der Feldpn. 22 298 E! Naumann, Werner, Gefr., geb. 15. 8. 23 in Königsberg/Pr. Letzter Wohnort Königsberg / Pr., Am Fließ 10. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Letzte Nachr. Anf. Jan. 45 v. Malwen zw. Schloßberg u. Gumbinnen. Nachr. erb. Erich Naumann, (24b) Itzehoe-Holst., Breitenburger Straße 8.

Neumann, Hilmar, geb. 31. 12. 28, Ostpr., Danzig - Gotenhafener Flak, Schüler aus Stuhm. Mitte März 45 in Danzig gewesen. Vater Präzeptor a. D. und Bauer in Berningen/Ebenrode (Stallupönen). — **Ingrid,** geb. 23. 3. 27, Ostpreußen, Apothekerlehrling. 10. 3. 45 im Krankenhaus Gotenhafen. — **Franz,** geb. 27. 2. 85, Ostpreußen, fr. Berningen bei Ebenrode, Ostpr. Anfang März 1945 Krankenhausbaracke Karthaus. Wo blieben die Insassen? Nachr. erb. Frau Gerda Neumann, Remscheid (Rhld.), (22a) Ehringhausen 103.

Neumann, Martha, geb. Hannemann, geb. 6. 2. 06 in Halbstadt (Ukraine), zul. wohnh. Königsberg, Palmburg. Nachricht erb. Hans Neumann, Hamburg-Altona, Bahrenf. Str. 127/II b. Ruppenthal.

Finnlandkämpfer!
Paulat, Erwin, geb. 11. 12. 21, Königsberg, wohnh. Schubertstr. 10 (Ostpr. Mädchen-Gewerbeschule). Gefr. b. d. Stabskomp., FP.-Nr. 32 478. Die Komp. soll von Finnland kommend in Stettin ausgeschifft und Ende April hinter Berlin z. Einsatz gek. sein. Wer weiß etwas ü. sein Schicksal? Der Komp. gehörten auch Franz Seeger und Bruno Knoblauch aus Ostpreußen an. Wer kennt die Anschriften. Nachr. erb. Paul Paulat, (21a) Langenberg/Westf., Selhorst 111.

Paulikat, George, geb. 25. 8. 79, **Paulikat, Marie,** geb Schulmeistrat, geb. 21. 5. 83, **Paulikat, Gertrud,** geb. 24. 9. 20, sämtl. zuletzt wohnhaft in Gr. Rudminnen, Krs. Pillkallen. Letzte Nachr. Febr. 1945 aus Königsberg. Nachr. erb. Erna Paulikat, (16) Eltville, Taunusstr. 2, Rheingau

Palke, Fritz, Schlosser, aus Gr. Baum, Kr. Labiau. Nachricht erb. Schlossermeister Willy Gutzeit, (23) Gr. Hesepe, Kr. Meppen.

Paulikat, Johann, geb. 26. 8. 72, zuletzt wohnhaft in Grüntal, Post Kattenhof, Kreis Tilsit-Ragnit. Nachr. erb. B. Siemokat, geb. Paulikat, (13a) Hedersdorf über Lauf, bei Nürnberg.

Plehn, Familie Friedrich, Werschen über Bokellen, Kr. Gerdauen, und **Familie Matzkau,** Werschen über Bokellen, Kreis Gerdauen. Nachr. erb. Geschw. Nadolny bei Elisabeth Mowitz, Bad Harzburg, Oststraße 10.



Plettau, Johanna, geb. 22. 10. 1887 i. Insterburg, Soldatenweg wohnhaft gew. Am 24. 1. 1945 angebl. m. d. letzten Räumungszug Kapkeim verlassen, seitd. f. j. Spur. Nachr. erb. Erika Plettau, Berlin-Plötzensee - Jungfernheide, Kolonie Alpenrose 3.

Pietzarka, Maria, Witwe, geb. Kreutzberger, und Kinder **Irmhild** und **Waltraud,** fr. wohnh. Großudertal, Kr. Wehlau, jetzt Kattenes (Mosel), Oberdorf-Str. 31 bei Koblenz.

Plasan, Fritz, und Familie, aus Ortelsburg, Hindenburgstraße 16. Nachr. erb. Erni Müller, Schramberg/Schwarzw., Gasthaus zum Bahnhof.

Porsch, Robert, Gewerbeoberlehrer aus Königsberg/Pr., Sackh. Kirchenstr. 5, geb. 2. 11. 1873 Wer kann Auskunft geben über das Schicksal meines Mannes? Auf der Flucht von Königsberg wurden wir am 30. 1. 1945 in Pillau getrennt. Seitdem fehlt jede Spur. Nachricht erb. Frau Else Porsch, (20a) Bierde, Walsrode-Land.

Elbinger! Prahl, Fräulein Else, Elbing, Stadthofstr. 8, zuletzt im Büro des Kaufhauses Hermann Pauls tätig gewesen. Nachr. erb. unt. Nr. 3193 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Prang, Gustav, Krankenpfleger aus Tapiau, geb. 7. 10. 1891, zul. a. d. Verbandplatz Pillau 1945 gesehen. Nachr. erb. Heinz Prang, Wentorf über Reinbeck, Bez. Lauenburg, Transit Comp. Siek Bay.

Ramsauer, Gerhard, geb. 2. 11. 19 in Gilgenburg/Ostpr., Oberleutn. i. e. Infanterie-Rgt., zul. in Rumänien, Feldpn. 56 972/DKS, letzte Nachr. d. einen Kameraden v. 12. 3. 46, daß er i. e. Lager in Rußl. (Stalino) sei u. es ihm gut gehe, dann nichts mehr. Zuschr. erb. unt. Nr. 13/77 an Gesch.-Fhrg. d. Landsm. Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Rettkowski, Frau, u. **Tochter Erna,** aus Sonnenborn, Kr. Mohrungen. Nachricht erb. Frau Broszeit, Rohrstorf über Bewensen, Kreis Uelzen.

Königsberger! Richter, Georg, Postamtm., geb. 17. 11. 87. Letzte Nachr. Sept. 1945 aus Bärwalde (Tapiau). Für jeden Bescheid wäre dankbar Ilse Richter, (22a) Solingen-Wald, Heushauser Str. 12.

Saath, August, geb. 7. 10. 91, Elektriker b. Heiligenbeiler Industriewerk, am 25. 3. 45 in Königsberg einem Volkssturmtrupp zugeteilt n. Palmnicken, von da ab f. jd. Spur. Nachr. erb. Anna Saath, (17b) Iffezheim über Rastatt, Hauptstraße 28.

Schernewski (Szermenski), Hedwig, geb. 24. 10. 05, aus Königsbg./Pr., Vorst. Feuergasse 21/22, frühere Angestellte der Heereswaschanstalt Kbg./Pr. Soll nach Aussage einer früh. Kollegin am 6. 2. 45 mit ihr in Tannenwalde/Kbg. von Russen überrascht worden sein. Betr. Koll. soll am 6. 2. 45 in russ. Gefangensch. ger. sein und nach zwei J. entl., von H. Sch. fehlt jedoch jede Spur. Nachr. erb. Frau Gertrude Quappe geb. Szermenski, jetzt Berlin-Tempelhof, Alt-Tempelhof 24 I.

Rußlandheimkehrer, Kameraden d. FP.-Nr. 14 210 E! **Schaidl, Norbert,** geb. 8. 3. 1912, verm. s. 22. 6. 44, Einsatz b. Capanie, 7 km v. Rogatschew, nordöstl. Rollbahn Bobruisk-Rogatschew. Wer war m. ihm zus.? Ferner wird dringend Bestätigung benötigt, daß mein Mann Berufssoldat war. Heimatanschr. 1. M.G.Batl. 9 (mot.) Heiligenbeil/Ostpr. Wer kann mir helfen? Nachr. erb. Fr. Charlotte Schaidl, Ratzeburg, Schweriner Straße 64.

Schettler, Wilhelm, Ufeldw., L.-Sch.-Batl. 201, 3. Komp., Hohenstein/Ostpr., geb. 29 7. 1887 in Henskischken, Kreis Pillkallen. Heimatanschrift: Rautenberg, Kr. Tilsit-Ragnit. Nachr. erb. Frau Emma Neubacher, (20b) Clus üb. Seesen (Harz).

Schindowski, Gustav, Maurer aus Georgenthal, Kreis Mohrungen (Ostpr.), geb. 24. 11. 91 in Wiese, Kr. Mohrungen, zul. tät. gew. als Maurer b. Fa. Josupeit u. Schmidt, Königsberg. Wer sah ihn zul. od. kann Ausk. geben? Nachr. erb Fr. Ida Schindowski, Eckernförde, Scharnhorststr. 12.

Schirrmacher, Frieda, geb. Biermann, geb. 12. 9. 09 in Grauschienen, Kr. Pr.-Eylau, u. Kind **Wolfgang,** geb. 14. 3. 43 in Grauschienen, auf der Flucht von Heiligenbeil n. Pillau vermißt. Nachricht erb. Hermann Biermann, Raden über Haste, Kr. Grafsch. Schaumburg/Hannover.

Schmidt, Hans, geb. i. Stolpmünde etwa 1910—12. V. d. Kriege Kaufmann (Handelsvertreter) in Elbing. Während d. Krieges b. d. Luftwaffe (Luftgau-Kommando Brüssel), 1941 Uffz. An ihn gerichtete Post kam i. Juni od. Juli 1943 m. d. Vermerk „Vermißt" zurück. Angaben an Kreisvereinigung der Ostvertriebenen Duisburg, Friedr.-Wilhelm-Straße 67. — Alle sich ergebenden Unkosten werden erstattet.

Schönwald, Anna, geb. Lorenz, Rastenburg, Wilh.-Gustloff-Str. 24. Wer war mit meiner Mutter zusammen? Ferner **Lorenz, Otto, und Frau** Maria geb. Subat, Rastenburg, Stiftstr. 6. Nachr. erb. Frau Frieda Schönwald, Quakenbrück, Kreis Bersenbrück, Menslager Straße 84.

Schroeder, Hildegard, geb. Landt, geb. 10. 6. 14 in Essen, verh. in Martinshöhe, Kr. Lyck/Ostpr. Am 3. 3. 45 von den Russen von Mohrungen verschleppt. Nachr. erb. Bernh. Landt, Essen, Bredeney, Talbogen 8.

Schneider, Friedrich-Wilhelm, Ziegelermeister, geb. 26. 12. 1874 in Bekarten, Kr. Pr.-Eylau, und Frau **Elise,** geb. Danowsky, wohnh. gewesen in Bekarten und bei Einfall der Russen dorts. verblieben. **Schneider, Kurt,** Bauer, geb. 1909 in Bekarten, und Frau **Frieda,** geb. Herrmann. Kurt S. i. Mai 1945 i. Durchg.-Lager (russ. Gefangensch.) Georgenburg bei Insterburg getr., v. dort nach Rußland-Mitte. Frieda S. mit 6 Kindern a. d. Flucht gew., wahrsch. nur bis Danzig gek. Nachr. erb. Fritz Link, z. Z. Wülfrath/Rhld., Goethestraße 5.

Schumacher, Lucie, Schwester, Res.-Laz. 3 Königsberg, wird gesucht von Dr. med. E. Plaas, Dortmund, Melanchthonstr. 28.

Siebolds, Johanna, geb. ca. 1914, aus Memel, **Schröder, Herbert,** Landesbauinspektor, und Ehefrau Maria, geb. Ley, fr. wohnh. Königsberg, Dahlienweg 20. Zuschr. u. Nr. 13/72 erb. Gesch.-Fhrg. d. Landsm. Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Steiner, Liselotte, aus Königsberg, Jerusalemer Str., Röntg. - Assistentin im Städt. Krankenhaus Kbg. Zuletzt gesehen worden in Georgenswalde 1947/48. Nachricht erb. Maria Kusmann, Krefeld, Rheinstraße 14 pt.

Rußlandheimkehrer! Strekies, Günther, geb. 26. 6. 1923 in Ragnit, Funker-Gefr., verm. i. Kampf u. d. russ. Stadt Ssluzk, v. 28.—30. 6. 44, FP.-Nr. x 02 738. Von sein. Einheit 06 904 bei Witebsk mit einigen Kameraden k. vorh. z. Lehrgang nach Ssluzk kommand. Nachr. erb. Otto Strekies, Essen-Kray, Schwelmhöfe 29.

Stumm, Friedrich, geb. 18. 8. 1897, Gr. Schiemannen, Kr. Ortelsburg. Wer war mit meinem Mann von 1930 zusammen bei der Polizei od. im vorigen Weltkrieg? Dringend Zeugen gesucht. Nachr. erb. Alma Stumm, Herten/Westf., Ewaldstraße 177.

Szillat, Gustav, und Frau, Falkenreuth, Kreis Insterburg. Wer weiß über den Verbleib der Gesuchten. Nachricht erb. Albert Szillat, Oldenburg i. O., Scheideweg, Heimblock 34.

Thur, Wilhelm, geb. 17. 2. 22, zul. wohnhaft Ortelsburg, Sägewerk Fechner, 1949 in Hamburg gew. Nachr. üb. jetzigen Aufenthalt erb. Friedrich Thur, Hamburg 43, Eulenkamp, Parzelle 530.

Tollkiehn, Karl, Polizei-Ltn., geb. 22. 11. 99, wohnh. gew Königsberg/Pr., Kaporner Str. 37. Soll bis Febr. 46 im russ. Gef.-Lager 97 (Biega Baga) gew. sein. Welcher Heimkehrer k. üb. d. weiteren Verbl. Ausk. geb.? **Tollkiehn, Heinz,** geb. 23. 7. 26, Oberschüler der Burgschule, wohnh. Kbg./Pr., Kaporner Str. 37. Letzte Nachr. Jan. 45 als Soldat vom R.O.B.-Lehrgang in Dt.-Eylau. Nachricht erb. Hanni Tollkiehn, (17a) Neidenstein, Kr. Sinsheim bei Heidelberg.

Rußlandheimkehrer! Thiel, Wilhelm, Pol.-Mstr. aus Königsberg-Pr., Schrötterstr. 51, letzte Nachricht aus dem Lager 7445 im Okt. 1947. Nachricht erb. Erna Thiel, Quickborn, Pinneberger Str. 25.

Wagner, Eduard, Feldw. geb. 20. 12. 1894, Landes-Schtz.-Batl. 4/209, Graudenz, Feste Courbiere. Heimatanschr. Lenzen, Kr. Elbing. Letzte Nachr. Jan. 45. Nachr. erb. Irma Schmalfeld, Fallersleben, Westerstr. 11.

Waleschkowski, Joseph, geb. 26. 7. 1922 in Jomendorf, Kr. Allenstein. Soll am 27. 3. 1946 aus amerik. Gefangensch. entlass sein. Nachricht unter Nr. 13/52 an Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Achtung! Königsberg/Rosenau! Werner, Gottfried, und Ehefrau, Hausbesitzer der Jerusalemer Straße 37. Dieselben sind beim Russeneinfall in Kbg. geblieben. **Rußlandheimkehrer! Werner, Siegfried,** Wachtmeister, FP.-Nr. 26 352 B. Letzte Nachr. Jan. 1945 v. Weichselbogen (Elchdivision). Wer kann Ausk. geben? Nachr. erb. Erich Werner, (22a) Heiligenhaus/Rhld., Schulstr. 1.

Wiegandt, Ernst, Volkssturmbatl. Goldap, Komp. Janke, a. 29. 1. 45 in Maulen bei Königsberg i. Gefangensch. ger. Nachr. erb. Erna Wiegandt, Gudendorf b. Meldorf.

Wiese, Waldemar, Landeskontrollinspektor, und **Ehefrau Liesbeth,** geb. Schmidt, zul. wohnh. Königsberg, Beekstr. 1. Nachr. erb. Hubert Wiese, Schötmar, Vehrlingstraße 1.

Wittrowski, Manfred, geb. 2. 2. 41. in Königsberg. Kam Ende Mai 47 ins Waisenhaus Kbg. - Kalfhöf. Nachr. erb. Fritz Wittrowski, Gödersdorf, Post Schönberg, früher Kbg., Jerusalemer Straße 27.

Wnendt, Günter, geb. 3. 8. 29, Ortelsburg, wurde März 45 in Hindenburg b. Labiau v. d. Russen verschleppt. Nachricht erb. Otto Wnendt, Hamb.-Altona, Plönerstraße 62c.

Rußlandheimkehrer u. Kameraden der FP.-Nr. 28 734 D. Wölk, Heinz, Gefr. (Melder), wohnh. gew. in Königsberg, Mischener Weg 34, verm. s. 24. 8. 43 im Raume um Charkow. Nachr. erb. Friedr. Wölk, Gr. Rönnau, Kreis Segeberg/Holstein.

Zinnow, Dr. Fritz, Chefarzt aus Ebenrode ges. Nachr. u. Nr. 13/36 an Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Wir melden uns

Ursula Riedel, geb. Perlebach, aus Tilsit, Heinrichswalder Str. 22, jetzt Hamburg 13, Schlüterstr. 63.

Edith Siebert, Verwaltungsangestellte, früher Insterburg, Ulanenstraße 4 (bis Okt. 48 in Ostpr.), jetzt (14b) Ebingen/Württ., Mehlbaumstraße 68.

Georg Quappe und Familie, früher Königsberg/Pr., Steffeckstr. 107 (Eigenheim), jetzt Berlin-Tempelhof, Alt-Tempelhof Nr. 24 I.

Gertr. Westphal geb. Lüneburger, früher Kbg., Kaplanstr. 10, und **Friedel Wahrendorff** geb. Schade, früher Kbg., Königstr. 19, jetzt (24) Bad Schwartau bei Lübeck, Riesebusch 18a I., grüßen alle Verwandten und Bekannten.

Dr. phil. Werner Knapke, früher Königsberg/Pr., jetzt Helsingfors-Este/Finnland, „Villa Epikuros", bittet herzlichst alle Bekannten um Postverbindung.

Theodor Fischer, Pfr., **und Frau** Irma geb. Dujat, früher Usdau, Kreis Neidenburg/Ostpr., **August Dujat und Frau** Margarete geb. Matthes, früh. Königsberg/Pr., Herm.-Göring-Str. 119, alle jetzt (21a) Gelsenkirchen-Blumke, Florastraße 111.

Hedwig und Leo Wermter früher Theresenthal, Kreis Gerdauen (Ostpr.), jetzt Dinklage-Wiek I in Oldenburg.

1950 aus russ. Kriegsgefangenschaft heimgekehrt, grüßt alle Freunde und Bekannten Oberzahlmstr. a. D. **Wilhelm Scholz u. Frau** Margarete geb. Gubernus, Hilden-Rheinld., Elberfelder Str. 7, früh. Allenstein, Langgasse 7.



Karl Luna, Maschinenbaumeister, früher Allenstein und Königsbg. (Pr.), von Lübeck-Travemünde nach (22b) Neuerburg 4, Kreis Wittich/Rheinpfalz, umgesiedelt. Ich grüße meine Freunde und bitte um Lebenszeichen.

Hans-Friedr. Hellwig (10. 6. 1906), Reg.-Rat, früh. Königsberg/Pr. 9, Reichardstr. 3, jetzt (21a) Reelsen, Post Bad Driburg/Westf., bei Graf Oeynhausen.

Wir grüßen unsere Bekannten und Verwandten aus Königsberg/Pr., Alter Garten 8, und Noiken/Elchniederung. **Horst Reinke u. Frau** Emma geb. Bluhm, jetzt Itzehoe (Holstein), Dürrstr. 21.

Freunde u. Bekannte, meldet euch! **Paul Taureck,** fr. wohnh. Kreuzstr. 32 in Kbg., jetzt Kl. Gladebrügge, Post Segeberg/Holst. (24).

Ich melde mich „Charl. Liehr", früher Cranz, Graf-Keyserlingk-Str. 49, jetzt: (13b) Starnberg a. See, Riedener Weg 17. **Charlotte von Hake geb. Liehr.**

Heiratsanzeigen

Ostpr., 29 J., 172, dkbl., schlank, wünscht Bekanntsch. mit solid., anständ., aufr. evgl. Mädel, nicht unter 24 J., Witwe n ausgeschl. Bildzuschrift u. Nr. 3181 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Jg. Deutscher im Ausland (Indo-China) 26 J., wünscht Briefverkehr mit liebem Mädel aus der Heimat. Leg. Kurt Laws, MLE 66 146, S. P. 53 343—9 C I E T.O.E.

Ostpreußin mit eigener Wohnung in Hamburg, ansehnlich, häuslich, natürlich, wünscht Wiederheirat mit aufrichtigem, gebildetem Landsmann in fester Stellung (45 bis 52 Jahre). Bildzuschriften unter Nr. 3184 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31.

Ostpreußin, 30 Jahre, 1,75 gr., ev., wünscht Briefwechsel mit nettem Herrn. Zuschriften unter Nr. 3187 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfr., Norderstr. 29/31.

Ostpr. Bauer, 42 J., 1,72, ev., ledig, wünscht **Briefwechsel** mit nettem gebildeten Landmädel bis 35 J. zw. Heirat. Witwe mit Kind angenehm. **Zuschr.** m. Bild (zurück) unt. **Nr. 3189** „Das Ostpreußenblatt", Leer, Norderstr. 29/31.

Ostpreußin, a. d. Landwirtsch., gt. Hausfrau, alleinsteh., 41 J., ev., wünscht aufrichtigen Herrn zw. Heirat kennenzulernen. Offerten unter Nr. 3183 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer/Ostfriesland, Norderstraße 29/31.

Für verwandte, junge, gebildete **Dame** aus ostpr. Kaufmannsfam., 27 J., 1,70, dunkel, sehr gut auss. u. lebensfroh, äußerst gewandt, vornehmer Charakter, geschäftstücht. u. befähigt, ein, gepflegt. Haushalt vorzustehen, suchen wir einen charakterfest. u. gebildet. ev. Herrn bis 35 J. in nur gesicherter Lebensposition zwecks Heirat kennenzulern. Gute Aussteuer vorhand. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) unter Nr. 3186 an „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Bauerntochter, 32 J. 1,62, vollschl., evgl., blond, mit einwandfr. Vergangenheit, ruhigem Wesen, wünscht m. ehrl. Landsmann m. Herzensbildung, aufrichtiger Gesinnung, edlem Charakter, bekannt zu werden, um christl. Eheleben und ideales Familienglück zu gestalten. Nur ernstgemeinte Bildzuschr. unter Nr. 3198 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Stellenangebote

Der
Deutsche Herold
Volks- u. Lebensversicherungs-A.G.
stellt zum Besuch seiner ehem. Ostversicherten einige Mitarbeiter gegen feste Bezüge ein. Schriftl. Bewerbung erb. an: Oberinspektor Alfred Gielow, Hamburg-Altona, Bürgerstr. 69

Leistungsfähige Buchdruckerei — Stahlstichprägerei
bietet sichere **Existenz** durch die Uebernahme einer
Vertretung
Landsleute, die sich durch den Vertrieb von Drucksachen zu ungewöhnlich günstigen Preisen an Handel, Gewerbe, Behörden und Handwerk einen lohnenden Verdienst schaffen wollen (auch nebenberuflich), richten ihre Bewerbung u. Nr. 13/24 an Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Aelterer Elektromeister zur baldigen Uebernahme eines eingeführten Elektroinstallationsbetriebes in größ. Landgemeinde gesucht. Ing. Walter Schmidt, Elektrospezialgeschäft, (23) Molbergen i. O.

In unserer Lehrwerkstatt für Schlosser und Mechaniker kann ein **Meister** Anstellung finden, dem die Anleitung der Lehrlinge und die Verantwortung für eine wirtschaftliche Gestaltung des Lehrbetriebes obliegt. Bewerber sollen überzeugte Christen und nicht über 50 Jahre alt sein. Jugenddorf Schloß Kaltenstein, Vaihingen/Enz.

Jung. Ostpreuße, u. 20 J., für ca. 22 ha Nutzfläche gesucht. Starker Hackfruchtbau. Muß mit allen vork. Arbeiten vertraut und unbedingt sicher im Umgang mit leichten Pferden sein. Ein **Mädel** für Außenwirtschaft, Melken Bedingung. Meldungen mit Lohnforderungen an Erich Gehlhaar, (20) Mehle, Kirchstr. 9, üb. Elze, Kreis Alfeld/Südhannover.

Suche zum 1. 11. 50 einen erfahrenen **Melker** f. 18 Kühe, der auch d. Schweinestall mit übernimmt. Werkwohnung vorhanden. Herbert John, (23) Berdumerriege 59 über Wittmund/Ostfriesland.

Wir suchen zum sofortigen Antritt für unsere mechanischen Werkstätten tüchtige **Bohrwerksdreher, Dreher, Fräser und Hobler** mit guten praktischen Erfahrungen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen an WUMAG Waggon- u. Maschinenbau G. m. b. H., Werk Krümmel b. Geesthacht, Kr. Lauenburg/Elbe.

Seifenfabrik und Parfümerie in Saudi-Arabien, Produktion tägl. 1 t Toilettenseife pp. (neu err.), sucht erf. tücht. u. zuverl. **Seifensieder** aus Ostpreußen, Bew. mit Fachnachw unt. Nr. 13/62 an Gesch.-Fhrg. d. Landsm. Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 29 b.

Für kleine Oelmühle, Mahlwerk u. Abpackbetrieb f. Gewürz, wird **gewandter, energischer Herr,** welcher d. Betrieb leiten k., gesucht. Am besten ein Herr, der evtl. i. Osten eine kleine Oelmühle besaß und jetzt wieder einen leitenden Posten übern. möchte. Zuschr. u. Nr. 13/79 an die Gesch.-Fhrg. der Landsm. Ostpr., Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Biete alleinst. ält. od. ganz jung. **männl. Kraft,** evtl auch aus handwerkl. Kreisen, Beschäftigung i. einem z. Zt kleineren landwirtsch. Betrieb in Oberhessen. Zuschr. unt. Nr. 13/76 an d. Gesch.-Fhrg. d. Landsm. Ostpr., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Tücht. selbst. Helfer f. 24 Morgen gr. Landwirtschaft, Mann krank, m. guten Kenntn. i. d. Landwirtschaft gesucht. Bew. m. Lebenslauf an Kurt Ruhnau, Landwirt, Triangel, Kr. Gifhorn.

Suche f. m. 100 Morgen gr. Landwirtschaft noch 1 zweiten **jungen Mann,** Gehaltsfrage nach Uebereinkunft. Ein ostpr. Landsmann (Gerdauen) bereits besch. Zuschr. erb. Karl Böttcher, Getreide- und Mühlenprodukte, (20a) Walkmühle, b. Burgdorf/Hann. über Lehrte.

Kürschnermeister Günther Schieck, Hamburg-Altona, Oelkersallee 18, sucht 1 **weiblichen Lehrling.** Persönliche Vorstellung erbeten.

Suche z. Vertretung d. kr. Hausfrau selbst. tücht. **Stütze,** Jungwirtin oder rüstige Rentnerin, perf. i. Kochen u. Einmachen, erf. i. all. Zweigen d. bäuerlich. Haushalts. Bewerbung. m. Zeugn. od. Empfig. unt. N. 3196 „Das Ostpreußenblatt", Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31.

Junges Mädchen, nicht unter 20 Jahr. an selbst. Arbeiten gewöhnt, f. ländliches Pfarrhaus ohne Landwirtschaft sucht Frau Francke, Hanbressen, Bez. Kassel.

Ostpr. Mädel, aus nur guter Landwirtsfamilie, 15—18 J., Handelsschulabsolventin, Anfängerin, mit viel Interesse fürs Büro und Geflügelfarm (keine Schmutzarbeit) eines größ. staatl landw. Betriebes in angenehme Vertrauensstellung gesucht. Angeb. mit übl. Angaben, mögl. Bild, unt. Nr. 3195 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Das Restaurant Waldschenke, Inh. Rohwe-Langenrehm, Kreis Harburg, sucht eine **ältere alleinstehende Frau,** die imstande ist, selbständig die Führung des Haushaltes zu übernehmen. Persönliche Vorstellung erbeten.

Wir bieten einem ält., heimatlieb., kath. **Mädchen od. Frau,** die alleinstehend sind und kein Zuhause haben, eine Heimat. Haben 1 kl. Häuschen i. Gebirge, etw. Kleinvieh, Schaf, Ziege, Garten und Wiese, Fam. best. aus 2 Pers. Mann 65 J., Frau 55 J., kath. Zuschr. an Frau Käte Mikloweit, Altenlundern / Westf., a. Rüberg.

Für landw.-hauswirtschaftl. Betr. (Gastwirtschaft) suche ich ein freundl. **junges Mädchen** bei gutem Gehalt und Familienanschl. Eintritt sofort od. 1. 11. Ursula Penner, Eleisbach/Dillkreis (16).

Tüchtiges Ostpreußenmädel vom Lande, nicht unter 20 Jahren, für Flüchtlingsbauernbetrieb von 50 Morgen sofort gesucht. Familienanschluß, gute Behandlung und Entlohnung werden zugesichert. Eduard Biersch, Niederbeisheim, Kr. Homberg, Bez. Kassel.

Landsmannschaft Ostpreußen

Veranstaltungsdienst

Hamburg 24, Wallstraße 29b

empfiehlt sämtliches Noten-, Literatur-, Film-, Bild-, Dekorations- und Veranstaltungsmaterial

unserer ostpreußischen und ostdeutschen Heimat, soweit heute schon wieder erschienen.

Er vermittelt laufend **Vortragende** für literarische, humoristische, lichtbildnerische, musikalische Programme.

Ausführlicher, erheblich erweiterter **Prospekt** mit wichtigen Hinweisen für Veranstalter sowie für Einzelinteressenten erscheint Ende Oktober

Teil I: Materialübersicht
Teil II: Personalübersicht

und kann gegen Einsendung eines Unkostenbeitrages von DM —,50 schon jetzt bestellt werden. Landsmannschaftliche Gruppen erhalten je 1 Arbeitsexemplar **kostenlos** unaufgefordert zugestellt.

Erweiterung unseres Veranstaltungsdienstes auch für die Vereinigten Ostdeutschen Landsmannschaften ist in Vorbereitung.

Suche baldigst älteres, erfahrenes Mädchen mit etwas Kochkenntnissen. Prinzessin Wittgenstein, Horstmar/Westfalen.

Gesucht als zweites Mädchen im Haushalt auf dem Lande (4 Kinder) **junge Ostpreußin** zwischen 15 und 18 Jahren. Angebote mit Bild. Dipl.-Ing. A. v. Löwis of Menar, Schloß Mauren b. Ehningen, Kreis Böblingen.

Nebenverdienst leichtgemacht! Kaffee usw. an Priv. Genaue Anltg. Kehrwieder Import Hamburg 1/OP.

Wer sucht Heimarbeit? 20 neue Angebote aus der westdeutschen Presse. Liste 50 Pf. (od. Briefmarken). **„AKRA",** Hamburg-Harburg. Schließfach 29.

Stellengesuche

Wer bietet Spätheimkehrer und ostpr. Flüchtling **Arbeitsplatz,** mögl. als Kraftfahrer, u. Wohnraum, damit er seine noch in der Ostzone wohnend. Frau m. Sohn. herbekommen kann? Bin Autoschlosser und besitze sämtl. Führerscheine, Fahrpraxis i. Autovermietung s. 1934. Zuschr. erb. Fritz-Heinrich Schwarmat, Cuxhaven, Feldweg 4, b. Fredebohm.

Schuh - Abt. - Leiterin (Ostpreußin) Mitte 40, solide u. strebsam, sucht Stellung im Salamandergeschäft, mögl. Westfalen oder Hamburg. Bis zur Flucht 10 Jahre im Kaufhaus tätig gewesen. Zuschr. unt. 3182 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Ostpr. Mädel, 24 J., sucht Stellung im Stadthaushalt. Zuschr. u. Nr. 3185 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

Königsbergerin — Witwe o. Anhang — mittleren Alters, erfahren im Haushalt und guten Kochkenntnissen, sucht Stelle als Haushälterin od. Wirtschafterin in besserem Hause. Zuschr. u. Nr. 3197 „Das Ostpreußenblatt", (23) Leer, Norderstraße 29/31.

35jährige Witwe mit 12jährigem Mädel sucht Stelle im Haushalt. Haushaltsführung erw. Angebote aus der Umgebung von Hamburg erb.: Frau Elsbeth Tadey, Nutteln über Wilster/Holstein.

Ostpreußin, schuldlos gesch. Akad.-Frau, 44 J., jgdl., gut auss., spars., perf. Hausfr., kinderlieb, anpassungsfähig, ersehnt Heimat u. Wirkungskreis in frauenlos. Haushalt, bei ält. Dame. Zuschr. erb. u. Nr. 3199 „Das Ostpreußenblatt (23) Leer, Norderstr. 29/31.

Verschiedenes

Peters Kaffeegeschäft, Königsberg, Steindamm, **Schaumann, Gustav,** Bäckermeister, Königsberg, Hufenallee. Zuschr. erb. Fr. Hedwig Haberland, Hamburg 28, Großmannstraße 109.

Inhaber der Baufirma Max Raukuttis, Königsberg, oder Angehörige werden geb. s. zu melden zwecks Best. der Beschäftigung d. Bauarbeiters Johann Stolp, geb. 23. 9. 98 i. Laurashof, Kr. Heiligenbeil, zul. OT-Mann b. der ob. Fa. Nachr. erb. Fr. Johanna Stolp, Flamerscheid 3, Post Witzfelden, Kr. Rhein-Wupper.

Neue Motorräder ab 3,— wöchentl. Näh. Martin Michalski, Hbg. 13/215.

Nähmaschinen
gebraucht und neuwertig, in allen Preislagen, auch versenkbar, günstig bei
G. LANGE, LÜBECK
Paul-Behnke-Straße 30, früher Königsberg/Pr.

Betten Gobba, Hamburg 13 Hochallee 52

Mein großer Schlager in Qualität und Preiswürdigkeit:

Oberbetten, echtf. u. daunendicht, rosa-, gold-, rot- und blaufarbig.

130 x 200, DM 60.-, 65.- 70.-, 75.-, 80.-, 85.-, 90.-, 95.-, 100.-, **55.-**
140 x 200, DM 66.-, 71.-, 76.-, 8 .-, 86.-, 91.-, 96.-, 101.-, 106.-, **60.-**
160x200, DM 74.-, 80.-, 86.-, 92.-, 98.-, 104.-, 110.-, 116.-, 122.-, **68.-**

Kinderoberbetten
80 x 120, DM 29.-, 32.-, 35.-, 38.-, 41.-, 44.-, 47.-, **26.-**
100 x 150, DM 35.- 39.-, 43.-, 47.-, 51.-, 56.- **31.-**

Kopfkissen
60 x 80, DM 17.-, 20.-, 23.-, 26.-, 29.- **14.-**
80 x 80, DM 19.-, 21.-, 25.- 28.-, 30.- **17.-**
80 x 100, DM 24.-, 27.-, 31.-, 34.-, 38.-, **22.-**

Ia Oberbettfedern in best empf. Qual. u. Füllkr.: Pfd. 3.50, 4.50, 5.50, 6.50, Halbd. 7.50, 8.50, 9.50, Ia weiß 10.75, 12.50 Kunstseiden-, Halbw.-, Woll- u. Daunensteppd., Ref.-Einz.-Steppd., Ref.-Unterb., Bettauflegematratzen, 3teilig mit Keil, in allen Größen, **ebenfalls enorm billig.** **Lieferung:** an Priv., Krankenh., Kinderh., Hotels u. Behörden, **Versand:** per Nachn., Porto u. Verpackg. frei. Preisl. kostenlos **Die bekannt günstige Einkaufsquelle für jeden, der mit dem Pfennig rechnen muß!**

Veranstaltungsdienst der Landsmannschaft Ostpreußen

Hamburg 24, Wallstraße 29 b

Der Ostpreußen-Wimpel ist da!



Wirkt werbend als Symbol am Fahrrad, Kraft- und Wasserfahrzeug sowie als Zimmerschmuck (Ständer). Keine Vereinsfahne, sondern ein Zeichen heimatlicher Verbundenheit wie die Elchschaufelnadel.

a) **Ostpreußen-Wimpel**

für Fahrräder 15 × 25 cm
doppelte Stofflage (beiderseitig gemustert) mit Ringen / indanthrener Baumwollstoff
Stück 1,50 DM

entsprechend für Motor- und Wasserfahrzeuge etwas größer und stabiler
Stück 2,— DM

b) **Ostpreußen-Stoff-Brustabzeichen für Sportbekleidung**



doppelte Stofflage, maschinengestickt, handelsübliche Größe
Stück 2,— DM

Alle Erzeugnisse sind licht-, luft- und wasserbeständig. Versand gegen Voreinsendung des Betrages **zuzüglich 20 Pf Versandkosten** oder gegen Nachnahme.
Entsprechende Winkel pp. liegen für Pommern und Schlesien vor, die der anderen Landsmannschaften sind in Vorbereitung.

Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit

hat sich in **Berlin-Nikolassee,** Kirchweg 53, niedergelassen. Es hat seine Arbeitsplätze in allen Zonen Deutschlands. Meldungen v. Probeschwestern (18—32 Jahre) werden nach Nikolassee erbeten.

Stachowitz,
Pfarrer und Anstaltsleiter.

Familienanzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt
Martha Balanski
Hermann Lauschus
Münchberg — Hof/Saale
fr. Dittauen, Kr. Memel — Uschkullmen, Kr. Pogegen
September 1950

Als Vermählte grüßen:
Josef Gütter
Christel Gütter
geb. Bähre
früher Sudetengau — Hohenstein Ostpreußen
jetzt: Hattorf/Harz, Bahnhof, den 24. September 1950.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Werner Selenz
Helga Selenz
geb. Brede
Obervorschütz Bez. Kassel — Gudensberg Bez. Kassel
früher Schönbruch, Ostpr.
23. September 1950.

Wir haben den Bund fürs Leben geschlossen
Torsten Lindergard
und Frau
Ingrid geb. Doleski
Stockholm,
z. Zt. Offenburg/Baden,
Gerberstr. 26

Ihre Vermählung
geben bekannt
Benno Schimkat
und Frau
Erna geb. Stritzel
fr. Milschlauken, Kr. Insterburg,
u. Langendorf, Kr. Bartenstein
Bad Harzburg, 16. Sept. 1950
Goetheweg

Wir grüßen alle Lycker Freunde und Bekannte als Vermählte:
Horst Werner Gestigkeit
Heidi Gestigkeit
geb. Gerhardt
Frankfurt/Main - Höchst
Adolf-Häuser-Str. 14
früher Lyck
Hindenburgstraße 23
Yorkstraße 30
September 1950.

Burghard — 15. 9 1950
Die Geburt ihres zweiten Kindes, eines
Stammhalters
zeigen an
Luzie Kaninski geb. **Behlau**
Rudi Kaninski
Aachen, Judengasse 8
früher: Bartenstein/Heilsberg.

Helmut-Reinhard
Die glückliche Geburt unseres Stammhalters, eines Sonntagsjungen, zeigen hocherfreut an
Reinhard Herder und Frau
Charlotte geb. Dettmer
Dorfmark, den 8. Sept. 1950.
Marktstr. 15, früh. Rößel/Ostpr.



Erst jetzt wurde uns Gewißheit, daß mein lieber Mann, unser geliebte, älteste Sohn, unser herzensguter Bruder
Rittmeister
Ernst Schmidt
Meislatein Krs. Elbing
im April 1943 in russischer Kriegsgefangenschaft gestorben ist.
Wir sind in der Fremde, er kehrte heim!
In stillem, tiefem Schmerz:
Maria Schmidt geb. Steppuhn
Bad Oynhausen
Paul Schmidt und Frau
Frida geb. Lange, Oiste
Resel, Paul, Eva und **Eleonore**
als Geschwister.

Gott der Herr nahm zu Sich in Sein himmlisches Reich meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder
Horst Boehm
Gabditten
im Alter von 63 Jahren.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Cilly Boehm
geb. von Paris.
Ummersberg
b. (13a) Ebensfeld,
8. September 1950.

Nach 4 Jahren Warten erhielten wir erst jetzt die schmerzliche Nachricht, daß unser unvergeßlicher, lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opi
Fleischer-Obermeister
Friedrich Grigo
Lötzen/Ostpr.
im 55. Lebensjahr Ende April 1945 auf dem Transport nach Rußland in der Nähe von Moskau verstorben ist.
In tiefem Schmerz:
Fleischermeister **Heinz Grigo und Frau Gerda**
geb. Olschewski
(20b) Wildemann/Harz,
Bohlweg 23.
Frau Elli Steffen geb. Grigo und Walter Steffen
(20b) Uhrde ü. Börssum,
und 5 Enkelkinder.

Nachruf!

Am 17. 10. 1945 starb in Bad Wiessee mein lieber Mann, unser guter Vater

Oberstltn. der Schutzpolizei

Herm. Gust. Jonuscheit

fr. Königsberg/Pr., Clausewitzstraße 1.

In stillem Gedenken:
Maria Jonuscheit geb. Strasdas
Rosemarie
Joachim
Georg-Peter.

Norden, Ostfriesland, Gartenstraße 21.

Am 14. Sept. 1950 entschlief sanft und gottergeben im 77. Lebensjahr nach langem, segensreichem Wirken mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Lehrer i. R.

Julius Schlossecki

früher Königsberg/Pr., Wilhelmstraße 12 b.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hedwig Schlossecki
geb. Romanowski

Wilster/Holst., Schmiedestr. 5.

Nach jahrelangem Warten erhielten wir die schmerzliche Gewißheit, daß mein geliebter Mann, mein guter Vater, mein Bruder

Tierarzt

Dr. habil. Bruno Kahnert

geb. am 30. Oktober 1888 in Königsberg, in einem Lager der Ostzone im Winter 1946/47 verschieden ist.

Er folgte nach wenigen Monaten seinem einzigen Sohn in die Ewigkeit.

In stillem Gedenken im Namen der Familie
Charlotte Kahnert
geb. Neubauer

Berlin-Charlottenburg 5
Witzlebenplatz 6.

Nach jahrelangem Warten erhielten wir durch einen Kameraden die erschütternde Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser treusorgender Vati, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn,

Landwirtschaftsrat
in Heiligenbeil/Ostpr.

Helmut Boettcher

am 5. 2. 1945 in der eingeschlossenen Festung Posen gefallen ist.

In tiefer Trauer:
Else Boettcher geb. Neumann
Erhard Boettcher
Doris Boettcher

Alfstedt 36, im September 1950 über Bremervörde.

Erst jetzt, nach jahrelangem Hoffen, erhielten wir durch einen Heimkehrer die schmerzliche Nachricht, daß im Oktober 1945 bei Brest-Litowsk auf dem Rücktransport aus der Gefangenschaft mein innigstgeliebter Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Moritz Frischmuth

früher Neukirch/Ostpr. (Elchniederung)

im Alter von 61 Jahren verstorben ist.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Frau Meta Frischmuth
und Sohn

Lengerich/Westf., Wechte 19.

Immer hoffend, daß die Heimat Ostpreußen wieder von deutschen Menschen bewohnt wird, entschlief infolge vollständiger Erschöpfung am 22. April 1947 um 8 Uhr morgens in Königsberg/Pr. mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Friedrich Bernhard Kahl

im 72. Lebensjahre. Er ruht auf dem Neuen Luisenfriedhof. Uns, die wir dabei waren, ist sein Tod ein bleibendes Vermächtnis.

In treuem Gedenken
Elisabeth Kahl geb. Rose
Paul Kahl und Familie
Eduard Kahl
Margarete Prang geb. Kahl
und Sohn Wolf-Rüdiger
Willi Kahl
Erich Kahl

früher Königsberg/Pr., Moltkestraße 17, jetzt Niederhofen, Post Leutkirch im Allgäu.

Infolge eines schweren Verkehrsunfalls verstarb am 13. 9. 1950, kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus, in Velbert/Rhld. unser lieber einziger Sohn und Bruder, der

Baumaschinenführer

Kurt Böhnke

im Alter von fast 22 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an:
Albert Radzuweit
Emma Radzuweit
geb. Böhnke
Elfriede als Schwester
Walter
als zukünftiger Schwager
und alle Anverwandten.

Hamm/Westf., Münsterstr. 102,
früher Berkeln-Elchniederung (Ostpreußen).

Tieferschüttert erhielt ich die traurige Nachricht, daß am 13. 9. 1950 im Krankenhaus in Velbert/Rheinld. infolge eines schweren Verkehrsunfalls mein geliebter Freund, der

Baumaschinenführer

Kurt Böhnke

im Alter von fast 22 Jahren verstarb.

In tiefer Trauer:
Hedi Allenstein.

Hamm/Westf., Münsterstr. 190,
früher Sophienberg bei Rosenberg, Kreis Gerdauen.

Du warst so jung und starbst so früh, wer dich gekannt, vergißt dich nie!

Am 17. März 1950 entschlief sanft nach schwerem Leiden mein treuer Lebensgefährte, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Strafanstalt-Hauptwachtmeister i. R.

Gustav Schidlowski

früher Wartenburg/Ostpr.

im Alter von 67 Jahren fern seiner so geliebten Heimat.

In tiefer Trauer
Helene Schidlowski
geb. Preuß
Hanna Kullik
geb. Schidlowski
Dr. Herbert Kullik
Kurt Schidlowski
Gertrud Schidlowski
geb. Grabowski
Lotte Leschinski
geb. Schidlowski
und 7 Enkelkinder

Die Beerdigung hat am 21. 3. 1950 auf dem Friedhof in Bad Salzdetfurth stattgefunden.

Oerbke Nr. 8c bei Fallingbostel.

Am 3. August 1950 entschlief sanft im Alter von 79 Jahren im Altersheim Dobbertin/Mecklenburg unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Julius Rau

aus Jodzuhnen, Kreis Gumbinnen. Er folgte seiner am 23. 8. 1945 im Lager Gertschen (Ostpr.) verstorbenen Ehefrau Auguste, geb. Didjurgeit.

Im Namen der Hinterbliebenen
Henriette Butzkies
geb. Rau.

z. Zt. Ritsch üb. Stade.

Nach jahrelangem, sehnsüchtigem Hoffen auf ein Wiedersehen erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser herzensguter Vatel, Bruder und Großvater

der Lehrer

Arthur Zabel

aus Stangenwalde, Krs. Sensburg/Ostpr., im Febr. 1947 in russischer Gefangenschaft in Ostpr. gestorben ist, ohne vorher erfahren zu haben, daß sein Sohn Waldemar zwei Jahre vorher an der Westfront gefallen war.

Im Namen aller Angehörigen:
Angste Zabel geb. Reichwalde.

Leverkusen-Wiesdorf,
Carl-Leverkus-Str. 64,
bei Familie Pallasch.

Am 5. September 1950 entschlief sanft nach langem Leiden und doch unerwartet schnell mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager, Schwiegersohn und Opa, der

Lokomotivführer i. R.

Josef Boehnke

im Alter von 70 Jahren.

In tieferTrauer im Namen der Angehörigen:
Hedwig Boehnke
geb. Schroeter.

Oyten 23, im September 1950
(fr. Angerburg, Ostpr., Nordenburger Straße 14).

Mitten aus voller Arbeit ging unser lieber Vater

Dr. med. Ernst Schweiger

am 9. September 1950 von uns.

Im Namen aller Angehörigen:
Jutta Schweiger
Maria Hager geb. Schweiger
Carsten Hager

Bargteheide, I. Bahnhofstr. 25,
fr. Treuburg, Ostpr.

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 10. 8. 1950 entschlief im 62. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe, herzensgute Frau, unsere unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Kusine

Helene Weh

geb. Matern

aus Königsberg/Pr.
früher Mühlhausen/Ostpr.

Wir bleiben in Liebe mit ihr verbunden.

In stiller Trauer
Paul Weh
Eisenach/Thür., K.-Marx-Str. 63
Selma Matern
Eisenach/Thür., Kasseler Str. 90
früh. Kbg./Pr., Hermannallee 5
Käte Witting geb. Matern
(24) Travemünde, im Beiboot 6
fr. Plöstwehnen, Kr. Kbg./Pr.
Frieda Thimm geb. Matern
(19b) Gr. Schwarzlosen, Post Lüderitz, Kreis Stendal
früh. Lichtkampe b. Stutthof (Westpreußen)

Am 7. Sept. 1950 verstarb nach einem arbeitsreichen Leben, nach kurzer Krankheit, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Griebner

fr. Gobern, Kr. Pillkallen
im 71. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Franz Griebner.

Worth, Kr. Rotenburg/Hann.

Am 20. August 1950 entschlief plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen, mühevollen Leben meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Justine Ruddat

geb. Bartuschat

früher Wilhelmsbruch, Ostpr.

In stiller Trauer:
Emil Ruddat und Kinder
Erna Krause geb. Valentin
Kurt Krause

Heidelberg-Kirchheim,
Im Höllenstein 7.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 17. September zur ewigen Ruhe unsere Mutter und Schwester

Frau

Magdalene Dietrich

geb. Lotzin

geb. 28. 10. 96 in Elbing/Westpr., aus Königsberg i. Pr. - Metgethen

Der Dank an alle diejenigen, die ihr in ihrem schweren Leben in dieser Zeit beigestanden haben, erfüllte ihre letzten Gedanken.

Sie folgte ihrem am ersten Kriegstage in Rußland gefallenen ältesten Sohne, unserem Bruder

Eugen Dietrich

geb. 21. 7. 21 in Allenstein-Ostpr., und ihren Ende des Krieges in Köslin (Pommern) heimgegangenen Eltern

San.-Rat Dr. med.

Alfred Lotzin und Frau

Margarete geb. Zahn

aus Allenstein/Ostpr.

Ps. 119, 92

Gustaf Dietrich
Frankfurt a./Main
(Dtsch. Eylau)
Rüdiger Dietrich,
Lörrach, Belchenstr. 16
(Königsberg/Pr.) - Metgethen
Schwester Dora Lotzin,
Bomsdorf Post Coschen
Krs. Guben (Konin/Warthe-land)
Dr. med. Richard Lotzin,
Lörrach, Tumringer Str. 176
(Allenstein/Ostpr.)
Frau Maria Preusse
geb. Lotzin
Eitting, Krs. Erding/Obb.
(Angerburg/Ostpr.)

Freiburg i./Brsg., den 18. 9. 50.

Am 12. Sept. 1950 entschlief sanft nach langer, mit Geduld getragener Krankheit, meine heißgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutti, treueste Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Frau Rosa Hein

geb. Willner

im 43. Lebensjahr.

(Fr. Sensburg/Königsberg/Pr.)

In tiefer Trauer
Erwin Hein, Hauptmann a. D.
Renate Hein
Roswitha Hein
Emmy Lemke geb. Willner
Walter Lemke
Manfred Lemke

(24b) Boostedt-Friedrichswalde B IV, über Neumünster.